



öffentlich

Fachbereich	Dezernent(in) / Geschäftsführer	Datum
1	OB Ullrich Sierau	01.10.2013

verantwortlich	Telefon	Dringlichkeit
Gudrun Schmitz	26648	
Matthias Siepmann	26647	
Norbert Drüke	25128	

Beratungsfolge	Beratungstermine	Zuständigkeit
Ausschuss für Kultur, Sport und Freizeit	05.11.2013	Kenntnisnahme
Integrationsrat	05.11.2013	Kenntnisnahme
Ausschuss für Wirtschaft und Beschäftigungsförderung	06.11.2013	Kenntnisnahme
Ausschuss für Soziales, Arbeit und Gesundheit	12.11.2013	Kenntnisnahme
Bezirksvertretung Lütgendortmund	12.11.2013	Kenntnisnahme
Bezirksvertretung Eving	13.11.2013	Kenntnisnahme
Ausschuss für Finanzen, Beteiligungen und Liegenschaften	14.11.2013	Kenntnisnahme
Ausschuss für Bürgerdienste, öffentliche Ordnung, Anregungen und Beschwerden	19.11.2013	Kenntnisnahme
Bezirksvertretung Scharnhorst	19.11.2013	Kenntnisnahme
Ausschuss für Kinder, Jugend und Familie	20.11.2013	Kenntnisnahme
Bezirksvertretung Innenstadt-Nord	20.11.2013	Kenntnisnahme
Seniorenbeirat	26.11.2013	Kenntnisnahme
Schulausschuss	27.11.2013	Kenntnisnahme
Betriebsausschuss FABIDO	28.11.2013	Kenntnisnahme
Behindertenpolitisches Netzwerk	03.12.2013	Kenntnisnahme
Bezirksvertretung Brackel	03.12.2013	Kenntnisnahme
Bezirksvertretung Hörde	03.12.2013	Kenntnisnahme
Ausschuss für Umwelt, Stadtgestaltung, Wohnen und Immobilien	04.12.2013	Kenntnisnahme
Bezirksvertretung Innenstadt-West	04.12.2013	Kenntnisnahme
Bezirksvertretung Mengede	04.12.2013	Kenntnisnahme
Hauptausschuss und Ältestenrat	12.12.2013	Kenntnisnahme
Rat der Stadt	12.12.2013	Kenntnisnahme

Tagesordnungspunkt

Aktionsplan Soziale Stadt

hier: Aktueller Sachstand

Beschlussvorschlag

Der Rat der Stadt Dortmund nimmt den aktuellen Sachstandsbericht zum Aktionsplan Soziale Stadt zur Kenntnis.

Finanzielle Auswirkungen

Keine zusätzlichen finanziellen Auswirkungen.

Begründung

Mit der Vorlage DS Nr. 04531-11 wurde dem Rat zur Sitzung am 29.09.2011 letztmalig eine Zwischenbilanz zum Aktionsplan Soziale Stadt vorgelegt.

Der hier vorgelegte Bericht beschreibt die Entwicklung des Aktionsplans Soziale Stadt von der Entstehungsphase in den Jahren 2005- 2008 mit dem Einstieg in eine systematische Sozialberichtserstattung einschließlich der Erarbeitung und Umsetzung einer städtischen Gesamtstrategie zur Bekämpfung der Armut, über eine erste Ausdifferenzierung mit der Professionalisierung und der Verstetigung der Projektstrukturen in den Jahren 2009 – 2011 bis zum heutigen Stand des Aktionsplans der Jahre 2012 und 2013.

Das Kernbudget des Aktionsplanes Soziale Stadt für die Förderung von Bürgerprojekten in den Aktionsräumen umfasst unverändert jährlich 237.784,80 Euro.

Unter Berücksichtigung von Fördermitteln und Spenden wenden die beteiligten Fachbereiche im Rahmen der gesamtstädtischen Maßnahmen und Projekte derzeit rund 10.391.272 Euro pro Jahr für die Aktionsräume auf. Nicht eingerechnet sind hier die Personalkosten der städtischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (Aktionsraumbeauftragte, Projektbüro usw.).

Das Jobcenter Dortmund hat in den letzten 5 Jahren ca. 70 Millionen Euro in Maßnahmen in den Aktionsräumen investiert.

Ullrich Sierau
Oberbürgermeister

Jörg Stüdemann
Stadtdirektor und Stadtkämmerer

Birgit Zoerner
Stadträtin

Waltraud Bonekamp
Stadträtin

Martin Lürwer
Stadtrat

Diane Jägers
Stadträtin

Stellv. Geschäftsführer der
Wirtschaftsförderung

Aktionsplan Soziale Stadt Dortmund Stand August 2013

Inhaltsverzeichnis

Teil I

1. **Die Entwicklung des Aktionsplans Soziale Stadt Dortmund 2005 – 2013**

2. **Arbeit und Beschäftigung im Quartier**
 - 2.1 Kommunale Arbeitsmarktstrategie 2015
 - 2.2 Beschäftigungsorientierte Aktivitäten des Jobcenters und des Sozialamtes in den Aktionsräumen
 - 2.3 Unterstützung der lokalen und ethnischen Ökonomie

3. **Eltern und Kinder stärken**
 - 3.1 Landesprojekt „Kein Kind zurücklassen – Kommunen in NRW beugen vor“

4. **Nachbarschaften, Sozialer Zusammenhalt und Leben im Quartier**
 - 4.1 Sachstand Quartiersmanagement Nordstadt – Hafen, Nordmarkt, Borsigplatz
 - 4.2 Quartiersmanagement Schleswiger Viertel und Westerfilde

Teil II

Gesamtstädtische Maßnahmen und Projekte

1. Maßnahmen des Jugendamtes
2. Maßnahmen von FABIDO
3. Maßnahmen des Familien – Projektes
4. Maßnahmen des Fachbereiches Schule
5. Maßnahmen der Kulturbetriebe Dortmund

6. Maßnahmen des Gesundheitsamtes
7. Maßnahmen des Wohnungsamtes
8. Maßnahmen des Kommunalen Integrationszentrums (MIA-Do)

Teil III

Beteiligungsprozesse

1. Zwischenbilanz und Bürgerforen 2013 – Auftaktveranstaltung am 08.04.2013
2. Berichte der Aktionsraumbeauftragten und Dokumentation der Veranstaltungen in den Aktionsräumen
 - Entwicklung der letzten beiden Jahre
 - Perspektiven
 - Statistisches Material
3. Berichte über die Entwicklung in Hörde und Rheinische Str./ Dorstfelder Brücke
4. Bericht über die Aktionsräume der Nordstadt

Anlage 1

Zusammenfassung der Projektergebnisse der Universität Bremen „Stadtteilstrategien gegen Armut und Benachteiligung – Soziale Stadtpolitik in Dortmund, Bremen und Nürnberg“

Anlage 2

Datenblätter der Aktionsräume (Entwicklung 2007 – 2012)
Sozialräume 2007 - 2012

Anlage 3

Berichte zur regionalen Armutsentwicklung - Stand April 2013

1. Die Entwicklung des Aktionsplans Soziale Stadt Dortmund 2005 – 2013

1.1 Entstehungsphase (2005 – 2008): Der Einstieg in eine systematische Sozialberichterstattung und die Erarbeitung und Umsetzung einer städtischen Gesamtstrategie zur Bekämpfung der Armut

Aufbau einer systematischen Sozialberichterstattung

Am 30.06.2005 erteilte der Rat der Stadt Dortmund der Verwaltung den Auftrag einen Bericht zur sozialen Lage in Dortmund zu erarbeiten. Grundlage des Berichtes sollte eine sozialräumliche Datensammlung sein. Der Bericht wurde von der Stadt Dortmund gemeinsam mit dem Zentrum für interdisziplinäre Ruhrgebietsforschung (ZEFIR) und dem Trägerkreis Armut in Dortmund erstellt.

Gliederung des Stadtgebietes in 39 Sozialräume

Der Bericht zur sozialen Lage in Dortmund baut auf den Überlegungen der Jugendhilfepflicht zur räumlichen Gliederung auf (Merchel 1999) und legt diese der Analyse zugrunde. Die Gliederung des Stadtgebietes in 39 Sozialräume ist eine pragmatische Lösung. Sie zielt darauf, zwischen der Lebenssituation der Menschen in den Stadtteilen, ihren im Alltag gelebten räumlichen Bezügen und der Verbesserung der Effizienz und Effektivität sozialer Arbeit in Dortmund Bezüge herzustellen. Auf fachlicher Ebene soll mit dem sozialräumlichen Ansatz die Kooperation zwischen Fachkräften aus unterschiedlichen Arbeitsfeldern und weiteren, ortsnahen Akteuren gefördert werden.

Am 08.11.2007 wurde der Bericht zur sozialen Lage in Dortmund zusammen mit dem Entwurf „Aktionsplan Soziale Stadt Dortmund“ vorgestellt. Politik, zivilgesellschaftlichen Akteuren und der Verwaltung war daran gelegen, sich nicht allein mit den Ergebnissen des Berichtes zur sozialen Lage auseinanderzusetzen, sondern auf deren Grundlage eine umfassende Strategie zur Bekämpfung der Armut in Dortmund zu erarbeiten.

Der Entwurf des Aktionsplans wurde zunächst von der Verwaltung formuliert, am 08.11.2007 in den Rat eingebracht, dort von den Mitgliedern des Rates erörtert und anschließend in einem breiten Beteiligungsverfahren stadtweit diskutiert. Die Ergebnisse der Bürgerbeteiligung wurden dem Rat am 18.12.2008 vorgestellt.

Grundaussagen des Aktionsplans Soziale Stadt Dortmund

Der Entwurf des Aktionsplans Soziale Stadt Dortmund stützte sich auf folgende Grundaussagen:

- *Wir brauchen integrierte Konzepte. Die „Soziale Stadt Dortmund“ ist Querschnittsaufgabe für Politik und Verwaltung.*

Aus der Analyse der Daten des Berichtes zur sozialen Lage in Dortmund wurde deutlich, dass nahezu alle Lebensbereiche der Menschen betroffen waren. Es ging um Arbeit und Einkommen, um Fragen von Bildung und Erziehung und um die Struktur von Nachbarschaften und Quartieren.

Notwendig war eine ressortübergreifende Zusammenarbeit in der Verwaltung, auf der Ebene der Fachausschüsse des Rates und mit den Bezirksvertretungen der Stadtbezirke, in denen die 13 Quartiere identifiziert wurden, die unter dem städtischen Durchschnitt lagen.

Künftig sollten integrierte Konzepte entwickelt und realisiert werden, die sich an gemeinsamen Zielen orientieren und aus der jeweiligen Fachlichkeit einen Beitrag zur gemeinsamen Zielerreichung beitragen.

Dementsprechend wurde verwaltungstern eine ressortübergreifende Projektlenkung eingerichtet, in der die Ressorts für Arbeit und Soziales, Kinder, Jugend und Schule, für Stadterneuerung sowie die Wirtschaftsförderung Dortmund zusammen arbeiteten. Zudem wurde parallel zur Bürgerbeteiligung der Entwurf des Aktionsplans in den Fachausschüssen des Rates diskutiert.

• Armutsbekämpfung ist Gemeinschaftsaufgabe von Bund, Land und Stadt. Mit ausschließlich kommunalen Maßnahmen ist es nicht getan.

Von Beginn an war klar, dass die Bekämpfung der Armut nicht allein Aufgabe der Kommune sein kann. Zu viele Einflussfaktoren entziehen sich dem direkten Einfluss der Stadt: die Höhe der Transferleistungen, der Umfang der Bundes- und Landesmittel für eine aktive Arbeitsmarktpolitik, die Personalausstattung der Schulen und die Rahmenbedingungen für die frühkindliche Erziehung.

Gleichwohl bekannte sich die Stadt Dortmund dazu, im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten eigenständig Verantwortung für die Armutsbekämpfung zu übernehmen und entsprechende kommunale Mittel zu mobilisieren und zu konzentrieren.

• Aus kommunaler Sicht geht es nicht um die Erhöhung individueller Transferleistungen, sondern um die Stärkung der Angebote vor Ort (für Kinder, Familien, Nachbarschaften etc...)

Da, wie bereits ausgeführt, der Bund insbesondere bei den individuellen Transferleistungen die Rahmenbedingungen setzt, konzentriert sich die kommunale Armutspolitik auf die Frage der gesellschaftlichen Teilhabe und Chancengerechtigkeit. Hier bestehen im Rahmen der kommunalen Bildungs- und Erziehungspolitik, dem Aufbau von Präventionsketten, der Quartiersentwicklung und der Organisation sozialer und nachbarschaftlicher Netzwerke die größten Handlungsmöglichkeiten.

• Wir brauchen einen breiten Dialog und einen gesellschaftlichen Konsens in unserer Stadt.

Ungleiches soll ungleich entwickelt werden. Wenn sich also die Stadtbezirke und Quartiere ungleich entwickeln und 13 Aktionsräume identifiziert werden, die unter dem städtischen Durchschnitt liegen, so ist es notwendig, hier verstärkt städtische Ressourcen zu konzentrieren. Dies ist nur mit einem breiten gesamtstädtischen Konsens möglich. Dass sich in Dortmund Bürgerschaft und Politik auf diesen solidarischen Weg verständigt haben, ist ein großer Erfolg des Aktionsplans Soziale Stadt.

Zudem ist ein breites bürgerschaftliches Engagement notwendig, da Armutsbekämpfung nicht allein von den städtischen Verwaltungsstrukturen organisiert werden kann. Dieses Engagement zeigt sich in den 13 Aktionsräumen in vielfältiger Art: von den Kirchengemeinden über lokale Interessensgruppen und Nachbarschaftsinitiativen bis hin zum

Engagement vieler ehrenamtlicher Mitglieder der Wohlfahrtsverbände und Migrantenorganisationen. Diese waren von Beginn an aktiver Teil der dezentralen Bürgerversammlungen in den Aktionsräumen.

Arbeitsschwerpunkte des Aktionsplans

Im Entwurf des Aktionsplans Soziale Stadt Dortmund wurden drei Arbeitsschwerpunkte vorgeschlagen, die sich bei den Bürgerversammlungen als Schwerpunkte herausgestellt hatten:

- *Arbeit und Beschäftigung im Quartier*

Eine hohe Arbeitslosenquote und der mangelnde Zugang zu Beschäftigungsmöglichkeiten sind besondere Charakteristika der Aktionsräume. Deshalb werden in den Aktionsräumen Aktivitäten des Jobcenters, des Sozialamtes und der Wirtschaftsförderung (lokale und ethnische Ökonomie) gebündelt.

- *Eltern und Kinder stärken – Kinderarmut bekämpfen*

Bildungsbenachteiligung und eine hohe Jugendhilfequote sind in den Aktionsräumen signifikant. Die Aktionsräume sind zudem geprägt von einer hohen Anzahl von Kindern, die in Haushalten leben, die von SGB-Leistungen abhängig sind. Hier zeigt sich das Problem der Kinderarmut.

- *Sozialen Zusammenhalt im Quartier stärken*

Es gilt den sozialen Zusammenhalt in den Quartieren zu stärken und so die Selbsthilfepotentiale der Bewohnerinnen und Bewohner zu aktivieren. Insofern stehen Maßnahmen, wie Quartiersmanagement, Organisation von Nachbarschaftstreffen und die Unterstützung von Bewohner/innen-Projekten im Vordergrund.

Erster Zwischenbericht an den Rat

Am 18.12.2008 wurde dem Rat der Stadt Dortmund ein erster Zwischenbericht zur Diskussion und Umsetzung des Aktionsplans vorgelegt. Es konnte auf einen breiten Prozess der Bürgerbeteiligung mit über 2.000 Beteiligten bei der zentralen Auftaktveranstaltung und den anschließenden Bürgerversammlungen in den 13 Aktionsräumen zurückgeblickt werden. Mehr als 200 Projektideen wurden von den Bürgerinnen und Bürgern entwickelt. Die ersten 30 Projektideen wurden bereits umgesetzt.

Auch die Fachdiskussion in den Ausschüssen setzte erste Akzente. Rund 5 Mio. € wurden aus den Fachbereichen und Dezernaten in Vorhaben und Projekte investiert, die den Aktionsräumen zu Gute kommen.

Unter Einbeziehung der Bezirksvertretungen wurden erste Berichte und Maßnahmepläne für die Aktionsräume erarbeitet. Sechs Aktionsbüros wurden eingerichtet.

1.2 Erste Ausdifferenzierung – Professionalisierung und Verstetigung der Projektstrukturen (2009 – 2011)

Weiterentwicklung der Organisationsstrukturen

Auf Grund der umfangreichen Aktivitäten und des großen Bürgerengagements war es notwendig, die Strukturen des Aktionsplans weiter zu professionalisieren und zu verstetigen. Daher beschloss der Verwaltungsvorstand der Stadt Dortmund in seiner Sitzung am 03.03.2009 die Weiterentwicklung der Strukturen des Aktionsplans.

Im Amt für Angelegenheiten des Oberbürgermeisters und des Rates wurde ein zentrales Projektbüro für die Projektkoordination und –steuerung eingerichtet. Für die 13 Aktionsräume wurden hauptamtliche Aktionsraumbeauftragte benannt. Dabei betreute die Stadterneuerung (61/7) die Aktionsräume Borsigplatz, Hafen, Nordmarkt, Dorstfelder Brücke und Hörde. Die Aktionsräume Wickede, Scharnhorst Ost, Alt-Scharnhorst, Eving 1 und 2, Westerfilde / Bodelschwingh, Nette und Marten wurden vom Dezernat für Arbeit und Soziales betreut. Zudem wurde ein eigenes Projektbudget in Höhe von 238.000,00 € bereit gestellt. In dem Budget sind auch Aktionsraumfonds in Höhe von 5.000,00 € für jeden Aktionsraum enthalten. Es wurde angestrebt in jedem Aktionsraum ein Aktionsbüro einzurichten. In der innerstädtischen Projektstruktur wurde neben der bereits bestehenden Projektlenkung eine Projektgruppe eingerichtet, in der die Aktionsraumbeauftragten ihre Aktivitäten stadtweit abstimmen können.

Um Zivilgesellschaft, Verbände und Organisationen einzubeziehen, berief der Oberbürgermeister die Kommission Soziale Stadt Dortmund. Ihr Ziel ist es, Oberbürgermeister und Verwaltung in Fragen des Aktionsplans Soziale Stadt zu beraten.

Nach der Kommunalwahl im Herbst 2009 befand sich die Stadt Dortmund in einer schwierigen Haushaltssituation, in der alle freiwilligen Leistungen zur Disposition standen. Auch die Aktivitäten des Aktionsplans Soziale Stadt sind freiwillige Leistungen. Deshalb konnten unter den damaligen Bedingungen der Haushaltssperre Bürgeraktivitäten über einige Monate nur sehr eingeschränkt unterstützt werden. Die Strukturen des Aktionsplans blieben jedoch erhalten. Für das Jahr 2010 wurde vom Rat der Stadt wieder ein genehmigungsfähiger Haushalt verabschiedet, sodass die Aktivitäten weiter fortgesetzt werden konnten.

Gründung der Stiftung soziale Stadt

Am 28.06.2010 wurde auf Initiative des Planerladen e.V. die Stiftung soziale Stadt gegründet. Dies war eine außerstädtische Initiative mit dem Ziel, die Aktivitäten des Aktionsplans zu unterstützen. Dem ersten ehrenamtlichen Vorstand gehören Andreas Koch als erster Vorsitzender und Angelika Wirth als seine Stellvertreterin an, beide von der GrünBau g GmbH. Ein hochrangig besetztes 20-köpfiges Kuratorium, das ebenfalls ehrenamtlich tätig ist, bildet den breiten gesellschaftlichen Konsens hinsichtlich der Stiftungsziele ab und schafft ein hohes fachliches Potenzial. Seitens der Stadt Dortmund sind in dem Kuratorium der Oberbürgermeister und die Sozialdezernentin vertreten.

Die Stiftung unterstützt ausdrücklich die Konzentration öffentlicher Fördermittel auf die 13 Dortmunder Aktionsräume. Benachteiligte Bevölkerungsgruppen in diesen Stadtteilen sollen

gefördert und zur Selbsthilfe befähigt werden. Die Schaffung von (geförderter) Arbeit und die Förderung schulischer und beruflicher Qualifizierung sind dabei ein Schlüssel, um ökonomische Gerechtigkeit zu fördern.

Gleichwohl gibt es im sozialen Bereich schon seit vielen Jahren weitere Initiativen, wie das Dortmunder Spendenparlament spendobel, eine Initiative der Evangelischen Kirche.

Zweiter Zwischenbericht an den Rat

Von September – Dezember 2010 erfolgte eine weitere Runde der Bürgerbeteiligung in allen Aktionsräumen, um die bestehenden Projekte zu bilanzieren und neue Projektideen zu entwickeln. Auch diesmal beteiligten sich mehr als 1.000 Bürgerinnen und Bürger. Die Bilanz der Bürgerbeteiligung und Verwaltungsaktivitäten sind im zweiten Zwischenbericht des Aktionsplans Soziale Stadt Dortmund an den Rat vom 29.09.2011 nachzulesen. Insgesamt wurden 8,4 Mio. € von den Fachbereichen und Dezernaten in aktionsraumbezogene Maßnahmen investiert, darin enthalten 2,2 Mio. € an Förder- und Sponsorengeldern. Deutlich wurde, dass die Fachbereiche und Dezernate mittlerweile systematische Aktivitäten in den Aktionsräumen aufgebaut hatten. Im Rahmen des Zwischenberichts wurde auch die dem Aktionsplan zu Grunde liegende Sozialberichterstattung fortgeschrieben. Mit dem Zwischenbericht wurde deutlich, dass sich mittlerweile in der Dortmunder Sozialpolitik und somit auch beim Aktionsplan Soziale Stadt neue Fragestellungen entwickelt hatten.

Auf dem Wohnungsmarkt traten verstärkt Investoren als Eigentümer auf, die wenig Interesse an dem Erhalt und Weiterentwicklung des erworbenen Wohnraums zeigten. Insofern wurde im Rahmen des Aktionsplans nun auch häufiger mit Mieterbeiräten der betroffenen Quartiere zusammen gearbeitet. Zudem gewann das Instrument der kleinräumigen Wohnungsmarktanalyse in den Aktionsräumen eine größere Bedeutung.

Mit der Weiterentwicklung des Masterplans Migration / Integration wurden durch das Handlungsfeld „Soziale Balance in den Stadtbezirken“ Aktivitäten des Aktionsplans und des Masterplans stärker miteinander verknüpft. Dabei geht es insbesondere um die Stärkung von Nachbarschaften, die Zusammenarbeit mit Migrant*innenorganisationen in den Aktionsräumen und eine stärkere Konzentration auf Sprachförderung und Elternarbeit. Die Wirtschaftsförderung hat ihre Aktivitäten weiter ausdifferenziert und speziell in der Nordstadt eine umfangreiche Struktur zur Unterstützung der lokalen und ethnischen Ökonomie aufgebaut. Zudem wurden in den Aktionsräumen zahlreiche Beschäftigungsmaßnahmen durch das Jobcenter und das Sozialamt realisiert. Das JobCenter baute einige Aktionsbüros zu Beratungszentren vor Ort aus. Eine besonders hohe Nachfrage ist am Borsigplatz, in Scharnhorst Ost, in Wickede und in Hörde zu verzeichnen. In den anderen Aktionsräumen wurden auf Grund der geringen Bürgernachfrage statt Aktionsbüros Nachbarschaftstreffs bzw. Quartiersbüros eingerichtet.

1.3 Der Aktionsplan heute (2012 / 2013)

Weiterentwicklung der Strukturen der Nordstadt

In der Nordstadt, mit den drei Aktionsräumen Borsigplatz, Nordmarkt und Hafen, sind besondere Bedingungen vorzufinden. Deshalb liegt ein Schwerpunkt des Aktionsplans in der Weiterentwicklung der Strukturen der Nordstadt. Dementsprechend wurde eine interne Verwaltungsrunde Nordstadt geschaffen, in der alle Fachbereiche ihre Aktivitäten koordinieren. Mit dem „runden Tisch Nordstadt“ unter Leitung von Bezirksbürgermeister Siegfried Böcker wurde zudem eine neue Beteiligungsstruktur geschaffen. Seit 2012 legt die Verwaltung in Abstimmung mit dem runden Tisch Nordstadt und der BV Innenstadt Nord dem Rat der Stadt halbjährlich Entwicklungsberichte vor, in denen der jeweilige Stand der Aktivitäten in der Nordstadt dargestellt wird.

Armutszuwanderung aus Südosteuropa als neue Herausforderung

Die Frage der Armutszuwanderung aus Südosteuropa wird künftig im Rahmen des Aktionsplans eine größere Rolle spielen. Wir benötigen mittel- und langfristig Maßnahmen, um eine nachhaltige Integration dieser Einwanderinnen und Einwanderer zu ermöglichen. Neben Maßnahmen in den Herkunfts-Ländern geht es in Dortmund um unterstützende Maßnahmen in den Bereichen Sprache, Bildung, berufliche Integration, gesundheitliche Versorgung sowie das soziale Miteinander.

Sponsoring

In den vergangenen Jahren wurden Projekte des Aktionsplans nur in wenigen Teilbereichen von Stiftungen bzw. privaten Geldgebern unterstützt. Seit 2012 ist es gelungen, mit der Stiftung „Westfalen-Initiative“ (im Jahre 2012) und der PSD Bank Rhein Ruhr e.G (im Jahre 2013) erstmals auch finanz- bzw. organisationsstarke Partner zu gewinnen.

Die Stiftung „Westfalen-Initiative“ engagiert sich als Kooperationspartner für das Mentorenprojekt am Heisenberg Gymnasium in Eving. Für die Stiftung „Westfalen-Initiative“ ist Eving ein Standort ihres Projekts „Westfalen bewegt“, mit dem in Stadtteilen und Dörfern Projekte unterstützt werden, die vor allem von Eigenverantwortung und bürgerschaftlichem Engagement getragen werden. Die „Westfalen-Initiative“ will in der Region in den kommenden Jahren wichtige Impulse für das gesellschaftliche Miteinander setzen und engagierte Menschen und Projekte in Westfalen miteinander vernetzen. Damit nicht jeder das Rad neu erfinden muss, wurde dazu die Internetplattform „westfalenbeweger.de“ entwickelt, weil der Know-how-Transfer einer der wichtigsten Aufgaben bei der Unterstützung bürgerschaftlichen Engagements ist.

Durch das finanzielle Engagement der PSD-Bank Rhein Ruhr eG in Höhe von 50.000,00 € ist es im Jahr 2013 mit dem „Förderpreises Soziale Stadt 2013“ erstmalig möglich, das vielfältige Engagement von Einrichtungen, Initiativen und Vereinen für die Verbesserung der Lebensbedingungen der Menschen und der Strukturen in den Dortmunder Stadtteilen in den Fokus zu stellen und besondere Projekte zu fördern und auszuzeichnen. Prämiert werden Organisationen, die in besonderer Art und durch besondere Projekte einem der Themen

„Arbeit und Beschäftigung“, „Eltern und Kinder stärken“, „Nachbarschaften und sozialen Zusammenhalt fördern“ in ihrer täglichen Arbeit oder in der Öffentlichkeit eine besondere Bedeutung geben. Dabei kann es sich um Projekte handeln, die rein ehrenamtlich initiiert und durchgeführt werden, oder auch um Projekte, in denen Hauptamtliche arbeiten bzw. eingebunden sind. Eine nachhaltige Entwicklung ist ohne die vielfältige Unterstützung und das Engagement der Einrichtungen, Vereine und Initiativen in Dortmund nicht möglich.

Der Spar- und Bauverein Dortmund eG, die Vivavest Wohnen GmbH, LEG NRW, Julius-Ewald-Schmitt Grundstücksgesellschaft bR sowie die DOGEWO21 finanzieren seit 2010 nachbarschaftliche Projekte des Quartiersmanagements in der Dortmunder Nordstadt. Die fünf Wohnungsunternehmen haben jährlich bis zu 35.000 € für die Aktionsräume der Nordstadt zur Stärkung des sozialen Zusammenhalts gespendet.

Perspektiven: Von Einzelprojekten zu Projekttypen bzw. kommunalen Handlungssträngen

Ein weiterer Diskussionspunkt mit denen sich die Akteure des Aktionsplans gegenwärtig befassen ist, wie die vielen erfolgreichen Projekte, die der Aktionsplan unterstützt, verstetigt werden können. Es geht darum, wie aus Einzelprojekten Projekttypen bzw. kommunale Handlungsstränge entwickelt werden können, die Eingang in den Regelalltag der Verwaltung finden.

Diese Fragestellung spiegelte sich auch in der zentralen Bürgerversammlung am 08.04 2013 im Rathaus wider. Bezogen auf die drei zentralen Handlungsfelder des Aktionsplans ergeben sich die folgenden Entwicklungstendenzen:

- *Arbeit und Beschäftigung im Quartier*

In diesem Handlungsfeld stehen gegenwärtig drei Ansätze im Vordergrund, die auch zukünftig weiter systematisch entwickelt werden sollen.

Mit der kommunalen Arbeitsmarktstrategie unter Federführung des Sozialdezernates und der Wirtschaftsförderung soll die Arbeitslosenquote unter 10% gesenkt werden. Dazu dienen zahlreiche auf den ersten Arbeitsmarkt orientierte Initiativen sowie der Aufbau eines sozialen Arbeitsmarktes.

Die beschäftigungsorientierten Maßnahmen durch das JobCenter und das Sozialamt zielen auf die bessere Integration in den ersten Arbeitsmarkt und auf Maßnahmen und Projekte welche vorrangig der sozialen oder materiellen Verbesserung der Infrastruktur der Aktionsräume dienen, sei es beispielsweise durch Quartierskümmerer oder durch das Anlegen von Bürgergärten.

Die Unterstützung der lokalen und ethnischen Ökonomie durch umfangreiche Beratungs- und Unterstützungsleitungen der Wirtschaftsförderung richtet sich an Selbstständige und potentielle Gründer/innen besonders in den Aktionsräumen der Nordstadt.

- *Eltern und Kinder stärken – Kinderarmut bekämpfen*

Im Rahmen dieses Handlungsfeldes wurden bereits in der Vergangenheit viele Projekte unterstützt. Der Großteil dieser Projekte befasste sich mit der Sprachförderung, gesunder Ernährung, Elternarbeit und –beratung und zielte dabei vor allem auf den frühkindlichen Bereich. Um diese Zielrichtung weiter zu verstetigen, werden künftig zwei Schwerpunkte gesetzt.

Mit Hilfe des Landesprojekts „Kein Kind zurück lassen“ werden stadtweit, mit Schwerpunkt in den Aktionsräumen, Präventionsketten aufgebaut, durch die Kinder und Eltern engmaschig unterstützt werden. Ziel ist u.a. die Vermeidung von Jugendhilfefällen. Im Rahmen dieses Projektes werden in den Nordstadtquartieren Brunnenstraßen- und Hannibalviertel sowie dem Schleswigerviertel modellhaft Netzwerke entwickelt, die alle Potentiale und Möglichkeiten für die Unterstützung der frühkindlichen Entwicklung mobilisieren. Die Projektleitung dieses Vorhabens ist daher in die Projektleitung soziale Stadt integriert.

Ein weiterer Schwerpunkt ist die Sprachförderung und dabei der Übergang von den vorschulischen Institutionen in die Grundschule. Hier entwickeln als Partner die Träger der Kindertageseinrichtungen gemeinsam mit Jugendamt, Schulverwaltungs- und Schulamt ein System mit dem Ziel, dass jedes Kind bei der Einschulung über die entsprechenden Sprachkenntnisse verfügt.

- *Sozialen Zusammenhalt im Quartier stärken*

Der nachbarschaftliche Zusammenhalt ist ein entscheidender Faktor um die (Selbsthilfe-) Potentiale in den Aktionsräumen zu aktivieren. Daher ist hier ein weiterer Schwerpunkt der Projektförderung im Rahmen des Aktionsplans, z.B. durch Nachbarschaftstreffs, Bürgerwohnungen oder auch Projekte wie die Bürgergärten. Die Aktionsraumbeauftragten fördern diesen sozialen Zusammenhalt.

Dabei wird immer deutlicher, dass die Aktionsräume teilweise ein zu großer sozialer Bezugsraum sind und sich bestimmte nachbarschaftliche Aktivierungsstrategien auf kleinteiligere Größen, wie z.B. bestimmte Quartiere konzentrieren müssen. Das bestätigen auch die Ergebnisse der kleinräumigen Wohnungsmarktanalysen.

Diesem Gedanken wurde bereits Rechnung getragen, indem ein Quartiersmanagement in der Nordstadt, sowie in den Stadterneuerungsgebieten Dorstfelder Brücke und Hörde aufgebaut wurde, die Nordstadtquartiere Brunnenstraßen- und Hannibalviertel sowie Schleswigerviertel im Rahmen des Projektes „Kein Kind zurücklassen“ modellhaft entwickelt werden und seit einiger Zeit auch in Westerfilde ein Quartiersmanagement aufgebaut wird.

Eine Strategieentwicklung in Richtung kleinräumigerem Vorgehen empfiehlt auch die Bremer Studie „Soziale Stadtpolitik in Dortmund, Bremen und Nürnberg“. Sie schlägt vor, neben den Aktionsraumbeauftragten, die Verantwortung für den gesamten Aktionsraum tragen, ergänzend Quartiersmanagements aufzubauen. Parallel dazu soll auch auf der Ebene der Aktionsraumbeauftragten eine stärkere themenorientierte Bündelung der Ressourcen des jeweiligen Aktionsraums erfolgen.

Allerdings sind Quartiersmanagementstrukturen hauptamtlich getragen und insofern über die Mittel des Aktionsplans nicht zu finanzieren. Zudem laufen im Jahr 2014 fast alle EU-

Projektförderungen für die Nordstadt aus. Auch die kommunalen Mittel für das Quartiersmanagement für die Nordstadt sind bis 2014 befristet.

Gleiches gilt für das NORDSTADT-BÜRO der Wirtschaftsförderung Dortmund und den damit zusammenhängenden dauerhaft räumlich in der Nordstadt verorteten Einrichtungen Mikrofinanzgenossenschaft NordHand eG und ConcordiART am Borsigplatz. Das Gründerinnenzentrum Nordstadt wird zunächst bis zum 31.12.2015 in der Trägerschaft der Wirtschaftsförderung finanziert.

Von daher sollte im kommenden Jahr entschieden werden, wie und in welchem finanziellen Rahmen ab 2015 in den Handlungsfeldern „Sozialen Zusammenhalt im Quartier stärken“ und „Arbeit und Beschäftigung/Lokale Ökonomie“ weiter vorgegangen werden soll.

2. Arbeit und Beschäftigung im Quartier

2.1 Kommunale Arbeitsmarkstrategie (KAS) 2015

Als ehemals von der Montanindustrie geprägte Stadt hat sich Dortmund im Laufe der Jahre zu einem modernen und innovativen Wirtschafts- und Wissenschaftsstandort entwickelt. Dortmund gilt vielerorts als vorbildliches Beispiel für einen geglückten Strukturwandel.

Ein großes Problem bleibt jedoch die Zahl der arbeitslosen Menschen. Die Arbeitslosenquote liegt, wie auch in anderen Großstädten des Ruhrgebietes, deutlich über dem Landesdurchschnitt. Ein besonderes Problem stellt dabei die Langzeitarbeitslosigkeit dar.

Die Verfestigung der Langzeitarbeitslosigkeit infolge steigender Anforderungen am Arbeitsmarkt macht deutlich, dass ein Schlüssel, um diesem Trend entgegenzuwirken, in der Verbesserung der Bildungschancen liegt. Viele Menschen sind aus strukturellen Gründen arbeitslos - auch weil sie nicht über erforderliche Schul- oder Berufsabschlüsse verfügen.

Besonders prekär ist die Situation der Menschen und ihrer Familien, die den Anschluss an die Arbeitswelt bereits seit mehreren Jahren verloren oder nach der Schulentlassung erst gar nicht gefunden haben. Fördermaßnahmen entfalten hier oftmals nur eine begrenzte Wirkung, weil die für diese Menschen erreichbaren Arbeitsplätze in der erforderlichen Vielzahl nicht vorhanden sind. In der Folge zeichnet sich die Gefahr einer dauerhaften sozialen Ausgrenzung ab. Der Arbeitsmarkt für un- und angelernte Kräfte bietet oftmals nur zeitlich begrenzte Beschäftigungsmöglichkeiten oder schafft durch Mini- und Midijobs dauerhaft keinen auskömmlichen Lebensunterhalt.

Festzustellen bleibt, dass für bestimmte Zielgruppen bestimmte Arbeitsinhalte erforderlich sind - ein entsprechender Arbeitsmarkt jedoch nicht vorhanden ist. Um für diese Gruppe eine Teilhabe an der Gesellschaft (wieder) zu ermöglichen, ist es umso wichtiger, entsprechende Beschäftigungsfelder zu erschließen sowie möglichst viele „Einfacharbeiten“ zu erhalten und – soweit möglich – zu schaffen.

In der Stadtgesellschaft gibt es viele Bedarfe, deren Befriedigung wichtig ist und die durchaus auch mit geringerer Qualifikation ausgefüllt werden können. Sie setzen an der Lebensqualität der Menschen in der Stadtgesellschaft, an Betreuungs- und Unterstützungsbedarfen, an der Gestaltung eines friedlichen Miteinanders, an dem Bedürfnis an gesellschaftlicher Teilhabe,

an einer sauberen und sicheren Umwelt in den Stadtquartieren an. Um diese Arbeitsplätze aufbauen und finanzieren zu können, muss es einen dauerhaft geförderten Arbeitsmarkt geben. Das ist nicht alleine Aufgabe der öffentlichen Hand, sondern eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe aller verantwortlichen Akteure und Akteurinnen innerhalb der Stadtgesellschaft.

Eine Strategie für mehr Beschäftigung bedarf somit eines koordinierten Handelns auf lokaler Ebene. Soziale Integration gelingt nur, wenn alle Akteure (von der Wirtschaft und Politik bis hin zu Vereinen und sozialen Dienstleistern) aktiv mitwirken. Gemeinsames Handeln hat das Ziel der sozialen Integration und soll eine „Aufbruchstimmung“ erzeugen.

Ende 2010 gab Oberbürgermeister, Ullrich Sierau, das Startsignal für den Aufbau einer Kommunalen Arbeitsmarktstrategie. Ziel ist es, bis zum Jahre 2015 die Arbeitslosigkeit in Dortmund von 13,3 Prozent (Stand Dezember 2010) auf unter 10 Prozent zu reduzieren.

Mit der kommunalen Arbeitsmarktstrategie 2015 sollen über fachliche Grenzen und Zuständigkeiten hinaus alle Möglichkeiten der schulischen und beruflichen Bildung, der Schaffung zusätzlicher Beschäftigung und der Förderung von Arbeitsverhältnissen genutzt und gestärkt werden.

Die in der nachfolgenden Grafik skizzierte Herangehensweise unterstreicht, dass die Reduzierung der Arbeitslosigkeit nicht durch eine eindimensionale Betrachtung - zum Beispiel durch eine ausschließliche Konzentration auf den Sozialen Arbeitsmarkt - erfolgen kann.



Das auf Bildungs- und Erwerbsketten ausgerichtete Konzept zielt auf die optimierte Vernetzung von Herangehensweisen, Strukturen und Fördermöglichkeiten.

Die Federführung der KAS liegt beim Sozialdezernat und der Wirtschaftsförderung. Die Projektgruppe besteht aus Führungskräften

- der Sozialverwaltung und Wirtschaftsförderung
- der Volkshochschule Dortmund
- der Fachbereiche Jugend und Schule
- des Amtes für Angelegenheiten des Oberbürgermeisters und des Rates
sowie
- des Jobcenters
- der Agentur für Arbeit

Die regelmäßige Berichterstattung über den Umsetzungsstand erfolgt im Verwaltungsvorstand, den Ausschüssen des Rates und in der „Allianz für Dortmund“.

Der Rat hat in seiner Sitzung am 20.12.2012 im Rahmen der KAS fünf Teilprojekte beschlossen:

- **Stadtteilmütter**
Unter Trägerschaft des Diakonischen Werkes sollen insgesamt 30 „Stadtteilmütter“ (Frauen mit Migrationshintergrund) in den Aktionsräumen beraten. Für dieses Projekt werden für den Förderzeitraum von vier Jahren 1.900.800 Euro aufgewendet.
- **Umwandlung von Minijobs**
Im Rahmen dieses vom Arbeitgeberservice des Jobcenters durchgeführten Teilprojektes sollen jährlich 150 Minijobs zusätzlich in sozialversicherungspflichtige Beschäftigungen umgewandelt werden. Für dieses Projekt werden für den Förderzeitraum von vier Jahren anteilig für die Aktionsräume 240.000 Euro aufgewendet.
- **Förderung von Arbeitsverhältnissen (FAV)**
Dieses Förderinstrument wird vom JobCenter durchgeführt. Reguläre sozialversicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnisse werden für die Dauer von bis zu zwei Jahren bezuschusst. Für dieses Projekt werden für den Förderzeitraum von vier Jahren anteilig für die Aktionsräume 4.722.000 Euro aufgewendet.
- **Zweihundert zusätzliche Arbeitsgelegenheiten (AGH)**
Die zusätzlichen AGH wurden für Stellen bewilligt, die überwiegend nicht im Aktionsraum liegen. Aktuell hat das Jobcenter ein Gesamtkontingent von 914 AGH-Stellen bewilligt. In den Aktionsräumen wurden ungefähr ein Drittel der Stellen mit einem jährliche Fördervolumen von 684.930 Euro eingerichtet.
- **AsTra-Sprungbrett**
Die Implementierung von 30 AsTra-Sprungbrettstellen hat begonnen. Sie sollen zur Vorbereitung von Arbeitslosen auf planmäßige Einsätze bei der Stadtverwaltung und Ihrer Stadttöchter genutzt werden. Für dieses Projekt werden für den Förderzeitraum von 4 Jahren anteilig für die Aktionsräume 633.600 Euro aufgewendet.

2.2 Beschäftigungsorientierte Aktivitäten des Jobcenters und des Sozialamtes in den Aktionsräumen

Eine hohe Arbeitslosenquote und der erschwerte Zugang zu Beschäftigungsmöglichkeiten kennzeichnen die Aktionsräume. Beschäftigungsfördernde Maßnahmen durch das Jobcenter Dortmund und das Sozialamt haben das Ziel, die Menschen, die in den Aktionsräumen leben,

zu fördern und somit eine Möglichkeit der Integration auf dem ersten Arbeitsmarkt zu schaffen.

Zudem werden Projekte und Maßnahmen initiiert, die der sozialen und materiellen Verbesserung der Infrastruktur dienen.

Ein Großteil der Mittel des Jobcenters Dortmund für beschäftigungsfördernde Maßnahmen wird prioritär für Projekte in den Aktionsräumen verwendet.

Beratung und Information vor Ort, Aktivierung von besonders benachteiligten Personengruppen und Arbeitsvermittlung im Quartier sind weitere Schwerpunkte.

Beschäftigungsfördernde Maßnahmen

In den letzten fünf Jahren sind ca. 70 Millionen Euro in Maßnahmen in den Aktionsräumen vom Jobcenter Dortmund investiert worden. Damit konnten ca. 23.000 Menschen gefördert werden. Hinzu kommen Förderprogramme der EU und des Bundes mit einem Fördervolumen von ca. 6,8 Millionen Euro. Die Maßnahmen haben das Ziel, die Situation in den Sozialräumen zu verbessern. Folgende Dienstleistungen werden erbracht:

- Beratung
- Unterstützung
- Kulturelle Angebote
- Wohnraumaufwertung
- Schaffung von Infrastruktur

Arbeitsgelegenheiten (AGH) bieten für Menschen, die den Anschluss an die Arbeitswelt seit mehreren Jahren bereits verloren haben eine Chance für einen Einstieg/Wiedereinstieg in die berufliche Tätigkeit. Diese Tätigkeiten sind zusätzlich und im öffentlichen Interesse. Sie setzen an den oben genannten Zielen an und schaffen einen Mehrwert für den jeweiligen Aktionsraum. Aktuell bestehen 1240 Stellen vom Jobcenter gefördert in den Aktionsräumen. Davon unterstützen ca. 350 Menschen im Konzern Stadt Dortmund die Aktionsräume im Gesamtkontext Schule, Wohnumfeldverbesserung und Schaffung von Infrastruktur mit zusätzlichen Servicedienstleistungen. Allein 62 Quartierskümmerer, gefördert über die Programme Bürgerarbeit und BIWAQ (Programm „Soziale Stadt, Bildung, Wirtschaft und Arbeit im Quartier“) stehen den Bürgerinnen und Bürgern als Ansprechpartner in den Aktionsräumen zur Verfügung.

Im Aktionsraum Rheinische Straße wird das Quartierscafé „U-Jack“ gefördert. Es ist Anlaufstelle für sozial benachteiligte Personen und bietet kostengünstig Getränke und Speisen an. Kleine kulturelle Veranstaltungen mit Einbindung der Bewohner finden statt. Der Stadtteil erfährt eine Aufwertung und die Bewohner haben damit einen attraktiven Treffpunkt.

Das Nordmarktprojekt ist ein weiteres Beispiel für Wohnraumaufwertung. Ergänzend zur Straßensozialarbeit auf dem Nordmarkt werden hier kleine Spiele – beispielsweise Boule – angeboten, und die Anwohner werden mit gemeinsamen Aufräumaktionen animiert, Verantwortung für ihr Umfeld zu übernehmen. In Kooperation mit den umliegenden Schulen und Kindergärten werden gemeinsame Aktionen durchgeführt.

Der Bootsverleih Fredenbaum, das Quartiersmanagement in der Nordstadt, der Quartiersservice in Hörde und der Museumsbetriebshof Mooskamp sind weitere Beispiele für die Strategie „Aus dem Quartier für das Quartier“.

Förderung besonderer Personengruppen

Das Projekt „MAI JobCafé“ wurde zunächst als Modellprojekt erfolgreich erprobt und ist nun in die Regelförderung übergegangen. Hier werden in den Stadtbezirken Nordstadt, Eving, Hörde, Scharnhorst, Huckarde, Mengede und im Sozialraum Dorstfeld Migrantinnen beruflich beraten. Die Beratung findet vor Ort statt und ist auch in der jeweiligen Muttersprache möglich. Durch das Projekt werden gezielt Frauen angesprochen, die durch die Beratungsangebote des Jobcenters nicht angesprochen und aktiviert werden konnten. Das Projekt bietet einen niederschweligen Zugang und die Akzeptanz ist groß.

Das Projekt läuft seit dem 01.06.2012, und bisher wurden 219 Frauen beraten durchgeführt 30 Migrantinnen konnten in ein Förderangebot oder in Ausbildung/Arbeit vermittelt werden (Stichtag 15.07.2013).

Arbeitsvermittlung vor Ort

In der Nordstadt sind ca. 1.800 Unternehmen ansässig, deren Inhaber/innen eine Zuwanderungsgeschichte haben. Es handelt sich hier überwiegend um Einpersonen- oder Familienunternehmen. Diese Betriebe anzusprechen und Arbeitsplätze insbesondere für Menschen aus den Sozialräumen zu erschließen, ist Ziel der lokalen Arbeitsvermittlung in der Nordstadt. Im ersten Aufschlag wurde hierzu insbesondere im Postleitzahlengebiet 44145 der Kontakt mit Arbeitgebern der ethnischen Ökonomie aufgebaut.

Die gewonnenen Stellen werden nach Möglichkeit mit arbeitslosen Menschen aus dem Sozialraum besetzt.

Zudem ist der Arbeitsvermittler vor Ort präsent. Das Aktionsbüro am Borsigplatz wird zum Ort der Arbeitsvermittlung, und es werden regelmäßig Sprechstunden für Arbeitgeber und Arbeitnehmer durchgeführt. Insgesamt konnten 26 Arbeitsstellen zusätzlich gewonnen und besetzt werden.

Eine Ausweitung der lokalen Präsenz der Arbeitsvermittlung ist geplant. Ein Zielort könnte der Sozialraum Hafen sein.

Beratung und Information vor Ort

Das Jobcenter Dortmund betreibt zusammen mit dem Sozialamt in vier Sozialräumen Aktionsbüros. In Hörde, Wickede, Scharnhorst und am Borsigplatz ist das Jobcenter vor Ort und präsentiert sich nicht als „typische Behörde“.

Die Akzeptanz der Büros ist groß; dies wird an den steigenden Besucherzahlen deutlich.

Insgesamt nutzen ca. 22.000 Besucher pro Jahr das Angebot. Die Tendenz der Besucherzahl ist weiter steigend.

Das Jobcenter ist in den Büros in Hörde, Wickede und am Borsigplatz nicht allein. Es findet eine Kooperation mit ansässigen Trägern statt, was die Inanspruchnahme dieser Dienstleistung vor Ort fördert und neue Netzwerke entstehen lässt.

Die Aktionsbüros sind auch Orte für Aktionen und besondere Veranstaltungen. Stellenbörsen, Markt der Möglichkeiten für Schulabgänger, Infotage für Migranten und Selbständige und der Stammtisch für Alleinerziehende sind Beispiele hierfür.

Die Aktionsbüros werden somit zu Treffpunkten im Quartier und ermöglichen einen erleichterten Zugang zu den Menschen. Die Beratungs- und Hilfsangebote unterschiedlicher Institutionen können ihnen auf diesem Wege näher gebracht werden und stoßen erfahrungsgemäß auf mehr Akzeptanz.

Die Büros werden von fünf Mitarbeitern, die das Jobcenter finanziert, betreut. Die Kosten für die Liegenschaften teilen sich Sozialamt und Jobcenter. Die Investition beläuft sich einschließlich Personalkosten auf insgesamt ca. 250.000 Euro pro Jahr.

Im Rahmen des Bund-Länder Programms Soziale Stadt NRW und des Programms Stadtumbau-West des Ministeriums für Arbeit, Integration und Soziales in NRW (MAIS) wurden mehrere städtische Problemgebiete identifiziert. Besonders in den Aktionsräumen Hörde/Clarenberg und Scharnhorst sind große, verhärtete Probleme struktureller Art zu lösen. Die Isolation zum restlichen Stadtgebiet muss aufgebrochen werden, die Bewohner müssen aktiviert werden, um Bildungs-, Beschäftigungs- und Arbeitsplatzangebote (auch) außerhalb der Aktionsräume zu nutzen. Deshalb bedarf es eines Lotsen, der die engen Gewässer und Untiefen in den Aktionsräumen kennt, der die handelnden Akteure im Stadtteil und ihre Angebote mit ins Boot nimmt und die Bewohner an Bord holt und ihnen eine breite Palette an Möglichkeiten zeigt. Daher ist das Netzwerkcoaching im Quartier erforderlich zur Heranführung an die Hilfsangebote und wird durch die Drittmittel mit einem Fördervolumen von ca. 350.000 Euro über zwei Jahre gefördert.

2.3 Unterstützung der lokalen und ethnischen Ökonomie

Das NORDSTADT-BÜRO, Mallinckrodtstraße 2, 44145 Dortmund, ist die Anlaufstelle der Wirtschaftsförderung Dortmund in der Dortmunder Nordstadt. Ziel ist die Verbesserung der lokalen Ökonomie:

- Schaffung und Sicherung von Arbeits- und Einkommensmöglichkeiten
- Mobilisierung der Potenziale bei Betrieben und Bewohnern/innen
- Orientierung auf den „Binnenmarkt“; (Wieder-)Herstellung lokaler Wirtschaftskreisläufe
- Bindung und Steigerung der Waren-, Dienstleistungs- und Finanzströme im Quartier
- Aspiration zur Übernahme sozialer Verantwortung im Quartier
- Aktive Förderung der Ethnischen Ökonomie unter Berücksichtigung ihrer besonderen Spezifiken.

Eine Untersuchung des Düsseldorfer Instituts imap, eine Herkunftsbestimmung der Betriebsinhaber mit der Methode der Onomastik (Namenskunde und ihrer Ableitungen) vorzunehmen, hat im Oktober 2012 ergeben, dass fast 2.500 der insgesamt ca. 4.600 Betriebe in der Dortmunder Nordstadt von Personen geführt werden, die nicht deutscher Herkunft sind. Dieser Wert von etwa 54 % Betrieben der Ethnischen Ökonomie wird in keinem anderen Dortmunder Stadtbezirk erreicht.

Unter den nachfolgend genannten acht Instrumenten der Lokalen Ökonomie befinden sich fünf, die aus dem Förderprogrammen EFRE-Ziel 2 finanziert werden (Zuwendungszeitraum 15.08.2011-31.12.2014, 80 % Förderung ohne Personalkosten, Gesamtkosten 2013 im Wirtschaftsplan der Wirtschaftsförderung Dortmund 466.400,00 €.)

2.3.1 EFRE Ziel 2: Profilierung spezifischer Gewerbequartiere

Eigentümer und Eigentümerinnen gewerblicher Immobilien in ausgewählten Quartieren werden durch Gewerbeflächenmanager und -managerinnen unterstützt; es geht um die bessere Vermietbarkeit, Sanierungsmöglichkeiten, die Nutzung von Förderprogrammen, die Verbesserung des Umfeldes und um Wege zu einer soliden Mieterstruktur. Gewerbliche Immobilien sollen wertig vermietet werden; die neuen Geschäftsinhaber sollen mit ihren Angeboten Bedarfe der örtlichen Wohnbevölkerung an Gütern und Dienstleistungen des täglichen Bedarfs decken.

Als besondere Arbeitsschwerpunkte sind die Bereiche Borsigplatz mit den „Geschäftsstraßenhälsen“ Borsigstraße, Oesterholzstraße und Oestermärsch sowie das Schleswiger Viertel ausgewählt worden. Bereits 19 erfolgreiche Ansiedlungen (Projektziel Ende 2014: 30) hat der beauftragte Dienstleister „BASTA Büro für Architektur und Stadtentwicklung“ hier bereits zu vermelden. Daneben entsteht derzeit mit der „ConcordiART“ Wambeler Straße 4, 44145 Dortmund, in den Räumen einer ehemaligen Bankfiliale des städtebaulich prägenden „Türmchenhauses“ am Borsigplatz ein Präsentationsgeschäft. Hier präsentieren Nordstadt-Existenzgründer/innen zum Teil exklusive Gebrauchsgegenstände, Textilien und Kunstgewerbe.

2.3.2 EFRE Ziel 2: Migrantenselbstorganisationen (MSO) und Gewerbevereine

Stark vertretene Nationalitäten in der Dortmunder Nordstadt, deren Angehörige Gewerbe in der Nordstadt betreiben, sind eine Zielgruppe. Ein Gewerbeverein der türkisch sprachigen Community soll wieder gegründet werden. Bislang wirtschaftlich nicht organisierte Gruppen wie z.B. Marokkaner sollen einen Gewerbeverein gründen. Die Mitglieder können so ihre Interessen besser vertreten, erfahren mehr über Unterstützungsangebote und es bilden sich Multiplikatoren als Ansprechpartner für die Verwaltung heraus. Im Jahr 2013 ist der beauftragte Dienstleister „Dortmund ve cevresi Trabzonlunar dernegi e.V.“ damit befasst, die notwendigen Konsultationen und Vorgespräche zu führen, Interessierte zusammenzuführen und mit ihnen gemeinsam die Ziele eines derartigen Vereins festzulegen.

Auch bereits bestehende Gewerbevereine in der Nordstadt (Borsigplatz, Münsterstraße, Schützenstraße) bedürfen der weiteren Unterstützung, damit die bestehenden Netzwerke gekräftigt und ihre Ziele weiterentwickelt werden können.

2.3.3 EFRE Ziel 2: Existenzgründungs- und Firmenberatung für Migranten/innen

Ca. 30 geeignete Vereinigungen der Migranten und Migrantinnen (z.B. Moschee-Vereine, landsmannschaftliche Organisationen) werden derzeit von der beauftragten Dienstleisterin „Aktas Lee Management Consultants GmbH“ angesprochen. Hier gewonnene Ansprechpartner (Ombuds-Leute) werden künftig Existenzgründer und –gründerinnen aus

den Vereinigungen an eine spezielle Existenzgründungsberatung vermitteln. Die dort tätigen Experten (z.B. Unternehmensberater/in mit Migrationshintergrund) sind Helfer und Berater im Gründungsvorhaben.

Tragfähige Geschäftskonzepte werden gemeinsam erarbeitet; bei notwendigen Anträgen geholfen und deutsches Gewerbe- und Steuerrecht berücksichtigt. Mind. 30 Gründungen sind Projektziel, wobei etwa die Hälfte dieses Wertes bereits erreicht ist.

2.3.4 EFRE Ziel 2: NORDSTERN Existenzgründungs-, Unternehmens-Kooperationswettbewerb

Unternehmer und Unternehmerinnen, Existenzgründer und -gründerinnen, die in neuen Geschäftsfeldern arbeiten, zusammenarbeiten oder eine eigenes Unternehmen gründen werden in einer öffentlichen Kampagne gewonnen, teilzunehmen. Nach einem Erstgespräch, nach Analysen, Coachings, Workshops und Kalkulationen entsteht mit der Expertenhilfe durch die beauftragten Unternehmensberater Jörg Beier und Frank Lunke ein Geschäftskonzept, das langfristig funktioniert. Eine unabhängige Jury besetzt aus Unternehmerschaft, Kammern und Verwaltung wählt unter den Konzepten die Sieger aus. Es winken wertvolle Geldpreise, mit deren Hilfe man sein Geschäftskonzept umsetzt.

Der erste von drei geplanten Wettbewerben „NORDSTERN 2012“ wurde am 30.01.2013 mit einer Prämierungsveranstaltung im Kultur- und Tagungszentrum Wichernhaus, Stollenstraße 36, 44145 Dortmund, abgeschlossen. 92 Beratungen mündeten in insgesamt 15 Geschäftskonzepte, von denen die ersten drei mit Geldpreisen prämiert wurden. Der erste Preis ist mit 5.000 € in bar dotiert, der zweite Preis mit 2.000 €, der dritte mit 1.000 €. Innerhalb von sechs Monaten nach Preisverleihung muss der Betrag für das prämierte Vorhaben verwendet werden. Der derzeit laufende Wettbewerb „NORDSTERN 2013“ wird voraussichtlich mit einer Prämierungsveranstaltung am 05.12.2013 abgeschlossen.

2.3.5 EFRE Ziel 2: Übergang Schule – Beruf

Wo Beruforientierungs-Projekte enden, beginnt die Arbeit der Case-Manager/innen. Mit den Jugendlichen werden „die letzten Meter zur Ausbildungsstelle“ zurückgelegt: Erstellung eines persönlichen Profils und einer Suchstrategie, aktive Arbeits- und Ausbildungsplatz-Akquise; Hilfe bei Bewerbungen, Begleitung z.B. bei Vorstellungsgesprächen/Eignungs-Tests, Vermittlung von Qualifizierungen, Nachbetreuung der Teilnehmer/innen und der gewonnenen Betriebe. Eine andere Gruppe von Jugendlichen – häufig mit begrenzter Ausbildungsfähigkeit - werden schon während der Schulzeit Qualifikationen erwerben (z.B. Stapler- oder Pflastererschein), die die Aufnahme sozialversicherungspflichtiger Tätigkeiten ermöglichen.

Ca. 90 % der Zielgruppe hat einen Migrationshintergrund. Die Vermittlung von 150 Schülern/innen in Ausbildungs-/Arbeitsstellen durch den beauftragten Dienstleister „UBV eV. Unternehmen.Bilden.Vielfalt“ ist Projektziel.

2.3.6 GründerinnenZentrum Nordstadt, Bornstraße 83, 44145 Dortmund

Das GründerinnenZentrum in der Bornstraße 83 („Hannibal“, 750 m²), 44145 Dortmund, ist ein Anlaufpunkt für gründungswillige Frauen und bietet Diagnose-, Orientierungs-,

Qualifizierungsberatung, Coaching und Begleitung für Frauen, die sich selbstständig machen möchten und dies auch umsetzen. Freie Gewerberäume (14 m² - 37 m²) werden nach dem Inkubatorenprinzip zeitlich begrenzt zu günstigen Konditionen vermietet. Für Unternehmerinnen im ersten Gründungsjahr sind die ersten sechs Monate mietfrei; in den Monaten sieben bis 18 beträgt die Miete 4,00 € pro m², in den Monaten 19 bis 30 5,00 € pro m², in den Monaten 31 bis 42 6,00 € pro m²; ab dem 43. Monat wird die Kostenmiete berechnet. Im Mietpreis enthalten sind Elektrizität, Heizung, Betriebskosten, IT-Flatrate, Telefonie (Inland).

Alle 12 Gewerbe-Räume sind derzeit belegt; eine Warteliste existiert. Die Resonanz ist sehr gut, häufig kommen die Frauen aus dem SGB II-Bezug. Mit Beschluss vom 21.03.2012 hat der AWBF beschlossen, das GründerinnenZentrum Nordstadt nach dem Ende einer Projektphase ab dem 01.11.2012 in der Trägerschaft der Wirtschaftsförderung Dortmund zunächst bis zum 31.12.2015 weiterzuführen und jährlich 233.500,00 € dafür zur Verfügung zu stellen.

Jahr	Anzahl der beratenen Frauen	Existenzgründungen extern und im Grd.Zentrum Nordstadt
2010	58	5
2011	104	20
2012	99	19
2013 (Jan.-Jul.)	81	6
gesamt	342	50

41 % der beratenen Frauen verfügen über Zuwanderungserfahrung.

2.3.7 Mikrofinanzierung in der Nordstadt - NordHand eG

Die im Rahmen des Förderprogramms der Europäischen Union URBAN II vom NORDSTADT-BÜRO der Wirtschaftsförderung Dortmund 2008 initiierte Genossenschaft empfiehlt Mikrokredite der GLS Bank Bochum an lokale Gewerbetreibende und hat ihren Sitz in der Mallinckrodtstraße 2, 44145 Dortmund.

Betriebe, die bei einer niedrigen Kontokorrentkreditlinie ihrer Hausbank einen Kapitalbedarf haben, den sie über die Banken nicht decken können, sind die Zielgruppe. Viele sind klassisch nur sehr eingeschränkt kreditfähig, da sie den Anforderungen durch den BASEL III-Kodex können sie nicht entsprechen. Während die Bank vorzugsweise die Bewertung des Kreditrisikos betrachtet, hängt für die Unternehmen oft die Existenz von einer weiteren Kreditierung ab. Andernfalls drohen ggf. Insolvenz oder Geschäftsaufgabe und damit ein Arbeitsplatzverlust.

Die Mikrofinanzierung hat sich als geeignetes Instrument der Bestandssicherung und Existenzgründung insbesondere von kleinen Unternehmen des Handwerks, Einzelhandels, Dienstleistungsgewerbe oder Gastronomie erwiesen. Ansatzpunkt ist nicht die spezifische Existenzgründungsförderung oder die Stimulation eines Branchenansatzes, sondern der Bedarf im Quartier. Bei Auftragsvorfinanzierungen oder auch bei der Begleichung außergewöhnlich hoher Forderungen hat sich die NordHand eG als gut geeignetes

Mikrofinanzierungsinstrument bewährt. Die Kreditausfallquote von nur ca. 5 % ist auf dem Geschäftskredit-Sektor nahezu einmalig niedrig – eine wichtige Voraussetzung für eine kontinuierliche Arbeit in Quartieren, in denen über die Verbindung der Genossenschaftsmitglieder Sozialkapital aufgebaut und Identifikation mit dem Quartier gebildet wird.

Ein Genossenschaftsanteil kostet 50,00 €, der mon. Beitrag beträgt 5,00 €. Mit dem Ziel, Mitglieder an die individuelle Bankfähigkeit heranzuführen, wird die Kreditempfehlung mit einer Beratung im Bereich Investition und Unternehmensplanung gekoppelt. Mitte 2013 hatte die Genossenschaft 115 Mitglieder. Im Zeitraum 04/2010-07/2013 wurden Kredite im Werte von 535.000,00 € empfohlen und damit über 180 Arbeitsplätze gesichert bzw. neu geschaffen. Mittlerweile hat die NordHand eG ihr Tätigkeitsfeld auf das gesamte Dortmunder Stadtgebiet ausgeweitet. Dringend benötigt wird eine Unterstützung, um den schwer einbringlichen Verwaltungskostenbeitrag von rd. 30.000,00 € jährlich zur refinanzieren.

2.3.8 Hochschule vor Ort in der Dortmunder Nordstadt der FH Dortmund

Die FH Dortmund beteiligte sich 2011 mit Unterstützung der Wirtschaftsförderung Dortmund am Wettbewerb "Mehr als Forschung und Lehre" des Stifterverbandes der Mercatorstiftung. Ergebnis war eine Förderung der Mercator-Stiftung für die Zeit vom 01.07.2011-31.07.2013 in Höhe von 190.000,00 €, die Sparkasse Dortmund und die Wirtschaftsförderung Dortmund reicherten die Vorhaben mit Zuwendungen in Höhe von 20.000,00 € bzw. 22.500,00 € an. 2013 hat das Dekanat der FH die geschaffenen Personal-Strukturen verstetigt. Projektbüro und die Galerie in der Bornstraße 147, 44145 Dortmund, sind nun dauerhaft angemietet.

Hierzu soll eine beantragte Förderung durch die RuhrFutur GmbH beitragen. Im Zuge dieser Förderung wird ein neuer dualer Studiengang „Armutswanderung“ entstehen, der spezifisch Sozialarbeiter/innen ausbildet. Zurzeit werden zwei Projekte, unterstützt von der Wirtschaftsförderung Dortmund, NORDSTADT-BÜRO, von der FH betrieben:

Nordstädter in die Hochschule

Die Dortmunder Nordstadt hat mit ca. 21 % den höchsten Anteil unter 18jähriger gemessen an der Wohnbevölkerung aller zwölf Stadtbezirke. Sie ist damit ein Reservoir für künftige Studenten/innen, zumal der Anteil von Migranten/innen an der Studentenschaft erhöht werden und im Rahmen der Bildungsgerechtigkeitsdebatte dem Anteil an der Gesamtbevölkerung angenähert werden soll. Studentische Tutoren gehen in die Schulen sowie zu den Eltern der Schüler/innen. Migranten und werben für die Studiengänge der FH; die Tutoren werden dabei durch ein Mentorensystem unterstützt. Ferner erscheint eine Nordstadt-Zeitung, die in den Räumen dieses Projektbüros verlegt wird.

Kreative in die Nordstadt

Das Fluidum des Quartiers und das relativ moderate Miet-Preisniveau sind für Kreative sehr attraktiv. Daraus wurde die Konzeption entwickelt, Kreativen aus den Fachbereichen Grafik & Design und Architektur, die kurz vor dem Abschluss ihres Studiums stehen bzw. dieses gerade abgeschlossen haben, ihre Existenzgründung zu erleichtern.

Kreative werden in einem Wettbewerb gewonnen, sich in der Nordstadt zu engagieren. Ihnen werden dort Arbeits- und Atelierräume zur Verfügung gestellt. Dies wird auch in eine

Förderung von Existenzgründungen Kreativer in der Nordstadt münden. Die Bevölkerung wird in den Austausch mit den Kreativen eingebunden.

Dies soll aus verschiedenen Gründen in der Dortmunder Nordstadt geschehen. Einerseits werden Studenten der letzten Semester Grafik & Design bzw. Architektur auf ihre künftige Selbstständigkeit vorbereitet. Hier sind in der Vergangenheit Defizite in der Ertüchtigung beobachtet worden. Studenten/innen werden zu Existenzgründer/innen und Unternehmer/innen und lernen innerhalb des Marktes zu agieren und ihr Einkommen aus der gewerblichen Tätigkeit zu erzielen. Andererseits soll die gewerbliche Landschaft in der Nordstadt durch neue kreative Betriebe bereichert werden. Da diese Betriebe ihre Kundschaft nicht nur lokal, sondern auch weit über den Stadtteil hinausgehend erschließen, können zusätzliche Finanzströme in die Nordstadt geleitet werden. Hier wohnen die Betreiber/innen der Unternehmen, die Nähe zwischen Arbeiten und Wohnen dient der dauerhaften Etablierung des Klientels in der Nordstadt. Dies stellt einen wichtigen Faktor zur Stärkung der Lokalen Ökonomie dar. Ferner wird die Bevölkerungsstruktur in den Quartieren in positiver Weise soziologisch neu durchmischt.

3. Eltern und Kinder stärken

3.1 Landesprojekt „Kein Kind zurücklassen – Kommunen in NRW beugen vor“

Die Landesregierung NRW hat im November 2011 ein Modellvorhaben „Kommunale Präventionsketten“ ausgeschrieben, das die Möglichkeit bietet, einen präventiven sozialräumlichen Ansatz zur Verbesserung der Lebenssituation und der Zukunftschancen von Kindern und Jugendlichen mit breiter Unterstützung der Landesregierung weiter zu entwickeln. Die Stadt Dortmund reichte eine Interessensbekundung zur Teilnahme am Modellvorhaben ein und wurde im März 2012 gemeinsam mit 17 weiteren Kommunen als Modellkommune ausgewählt.

Ziel des Modellvorhabens „Kein Kind zurücklassen! Kommunen in NRW beugen vor“ ist es, gemeinsam Wirksamkeit und Effizienz von Präventionsmaßnahmen zu untersuchen und fundierte und evaluierte Erkenntnisse zum Aufbau kommunaler Präventionsketten in die Fläche zu bringen.

Beim Thema Prävention spielen die Kommunen eine Schlüsselrolle, da sie wesentliche Aufgaben im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe übernehmen und die Rahmenbedingungen für den Alltag von Familien und Kindern gestalten.

Die Akteure vor Ort sollen gemeinsam eine systematische und kontinuierliche Kooperation aufbauen und die Angebote vor Ort sollen miteinander verbundene Glieder einer Präventionskette werden, um so auf dem gesamten Lebensweg das Kind bzw. den Jugendlichen in den verschiedenen Lebensphasen im Blick zu behalten und ihm rechtzeitig notwendige Unterstützung zuteil werden zu lassen. Dabei geht es nicht um den Aufbau neuer Projektstrukturen, sondern um ein Verändern und Verbessern bestehender sozialräumlicher Kooperations-, Förder- und Interventionsstrukturen.

Dies erfordert allerdings einen erhöhten Kooperations- und Steuerbedarf zwischen den verschiedenen Akteuren und insbesondere an den Übergängen.

Das Modellvorhaben umfasst die Handlungsebenen:

- Entwicklung lokaler Präventionsstrategien und Aufbau lokaler Präventionsketten im örtlichen Kontext
- Wissenstransfer (interkommunaler Austausch u.a. im Rahmen eines Lernnetzwerkes mit allen Modellkommunen sowie Veranstaltungen, Materialien und Informationen über eine Internetplattform für die breitere Öffentlichkeit)
- Fachliche und finanzwirtschaftliche Evaluation (welche Wirkungen können in der Kommune bei den Zielgruppen erzeugt werden; welche finanziellen Veränderungen sind durch eine ineinandergreifende kommunale Präventionskette ableitbar bzw. langfristig zu erwarten)

Umsetzung in Dortmund

Die Lenkung des Dortmunder Projektes „Kein Kind zurücklassen“ obliegt der Lenkungsgruppe Aktionsplan Soziale Stadt, die operative Umsetzung erfolgt durch eine dezernatsübergreifend zusammengesetzte Projektgruppe. Der Leiter der Projektgruppe, Klaus Burkholz, gehört zu den Mitgliedern der Lenkungsgruppe Aktionsplan Soziale Stadt.

In Dortmund wurden die vorhandenen präventiven Konzepte sowie die institutionalisierten Strukturen auf der Basis eines Lebensphasenmodells analysiert. Das bestehende Präventionssystem wurde in einem weiteren Schritt vervollständigt – so entstanden sechs Teilprojekte im Rahmen der Dortmunder Umsetzung des Landesmodellvorhabens. Die Zielstellungen und die jeweiligen Maßnahmen zu den sechs Teilprojekten wurden im Rahmen von zwei Workshops mit relevanten Akteuren erarbeitet und konkretisiert.

Alle sechs Teilprojekte befinden sich in der Umsetzungsphase, diese erfolgt aber auf unterschiedliche Weise. So gibt es das modellhafte Ausprobieren in einem kleinräumigen Quartier oder Aktionsraum, die sukzessive Ausweitung auf Aktionsräume oder Stadtbezirke sowie die flächendeckende Umsetzung von Teilprojekten.

Teilprojekt „Werdende Eltern - informiert von Anfang an“

Hebammen leisten durch ihre aufsuchende Arbeit einen wichtigen Beitrag, um Gesundheits-, Bindungs- und Entwicklungsgefährdungen frühzeitig zu erkennen. Dieses Teilprojekt ist eingerichtet worden, um u. a. die Nutzung von Hebammenleistungen zu steigern. Eltern und werdende Eltern sollen frühzeitig über örtliche Unterstützungsmöglichkeiten informiert bzw. sie in die Lage versetzt werden, diese anzunehmen. Zielgruppe sind werdende Eltern in Dortmunds dreizehn besonders belasteten Aktionsräumen der Sozialen Stadt.

Gerade diese Zielgruppe nutzt den Zugang zu freiberuflich tätigen Hebammen häufig nicht, benötigt jedoch einen frühen und einfachen Zugang zu bedarfsgerechten und wohnortnahen Unterstützungsangeboten, um Unsicherheiten und Überforderung zu vermeiden. Die Gründung von sozialräumlichen Netzwerken soll sukzessive, unter Berücksichtigung und Nutzung der vorhandenen Strukturen, vor allem die Zusammenarbeit

von Hebammen, Gynäkologen/Gynäkologinnen und Kinderärzten/Kinderärztinnen aktiv unterstützen.

Das Teilprojekt wird derzeit in zwei Aktionsräumen umgesetzt, in der Planung ist die Umsetzung in zwei weiteren Aktionsräumen.

Teilprojekt „Bildungs- und Förderangebote für 0-3 Jährige“

In allen 12 Dortmunder Stadtbezirken gibt es ein vielschichtiges und differenziertes Angebot an Bildungs- Förder- und Unterstützungsmöglichkeiten für Kinder im Alter von 0 – 3 Jahren. Allerdings unterscheidet sich das stadtbezirksbezogene Angebot, d.h. nicht in allen Stadtbezirken werden die gleichen Bildungs- und Fördermaßnahmen angeboten. Gründe liegen z. B. in der unterschiedlichen Infrastruktur der Stadtbezirke, der unterschiedlichen Bevölkerungsstruktur, zum anderen orientieren sich Angebote auch an entsprechenden Nachfragen, die sozialräumlich heterogen sind.

Im Rahmen des Gesamtprojektes „Kein Kind zurücklassen!“ hat das Teilprojekt in den Aktionsräumen der Sozialen Stadt eine besondere Bedeutung, da die Nutzung frühkindlicher Bildungs- und Förderangebote ein wesentlicher Baustein zur Herstellung von Bildungsgerechtigkeit und Chancengleichheit ist. Ziel des Teilprojektes ist daher die Entwicklung von bedarfsgerechten Bildungs-, Förder- und Unterstützungsangeboten für 0-3 Jährige außerhalb institutioneller Förderung bzw. deren Eltern und Familien.

Im 1. Quartal 2013 erfolgte eine systematische Bestandsaufnahme der Bildungs- und Förderangebote für Kinder im Alter von 0-3 Jahren bzw. deren Eltern (Bewegung, Ernährung, Sprachentwicklung/Sprache, Beziehung, Entwicklung des Kindes...). Nach der Sommerpause schließen sich Veranstaltungen mit Eltern, Familien und Angebotserbringern an, um festzustellen, ob Angebote und Bedarfe übereinstimmen. Sollten über das bisherige Angebot hinaus weitere Bedarfe aus Eltern-/Familiensicht bestehen, wäre in einem weiteren Schritt gemeinsam mit den jeweiligen Anbietern von Bildungs- und Förderangeboten zu überlegen, wie die im Rahmen der Dialoge identifizierten Angebotslücken für 0-3 Jährige bzw. deren Eltern und Familien geschlossen werden können.

Teilprojekt „Kooperation mit Migrantenselbstorganisationen im Kontext der frühen Förderung“

Dortmund hat einen hohen Anteil an Migrantenfamilien, denen in den unterschiedlichen Sozialräumen verschiedene Bildungs- und Unterstützungsmöglichkeiten für die 0–3 Jährigen zur Verfügung stehen. Viele dieser Bildungs- und Fördermöglichkeiten sind den Familien mit Migrationshintergrund bisher in unzureichendem Maße bekannt, werden zu wenig genutzt oder entsprechen nicht dem jeweiligen Bedarf der Familien. Daneben existieren z. T. Angebote und Maßnahmen für diese Zielgruppe bei verschiedenen Migrantenselbstorganisationen.

Durch die sozialraumbezogene Kooperation mit den Migrantenselbstorganisationen (MSO) in Aktionsräumen der Sozialen Stadt soll festgestellt werden, ob vorhandene Bildungsangebote der MSO von der Zielgruppe angenommen werden. In einem weiteren Schritt soll eine ggf. mögliche Erweiterung des Angebotsspektrums bezogen auf bislang fehlende Bildungs- und

Förderangebote vereinbart werden. Mit MSO ohne eigene Bildungsangebote sollen gemeinsam Zugänge zu den Migrantenfamilien in den Aktionsräumen entwickelt werden. Ziel ist es, die Zielgruppe zur Teilnahme an Bildungs- und Förderangeboten anderer Anbieter (vorrangig Familien-Projekt) zu bewegen.

Bei der Konzeptentwicklung ist der Sozialraumbezug zu beachten. Pilothaft wird zunächst der Sozialraum „Dorstfeld“ in den Fokus genommen.

Teilprojekt „Übergang Kindertageseinrichtung - Grundschule; Schwerpunkt Sprachbildung im Übergang“

Im Hinblick auf die Zukunft der Stadtgesellschaft in Dortmund nimmt Bildung eine Schlüsselposition ein. Die Weiterentwicklung eines leistungsstarken, sozial gerechten Bildungssystems in Dortmund ist darauf ausgerichtet, alle Kinder in Dortmund, unabhängig von ihrem Geschlecht, ihrer sozialen Lage oder ihrer ethnischen Herkunft bei der Entfaltung ihrer Potenziale und Talente zu unterstützen.

Kindertageseinrichtungen und Grundschulen übernehmen wichtige Bildungsaufgaben in einem Biografieabschnitt von Kindern, der für spätere Bildungsprozesse von grundlegender Bedeutung ist. Für die ganzheitliche systematische Weiterentwicklung dieses Bildungsabschnitts und insbesondere zur Gestaltung des Übergangs zwischen den Systemen sollen die Netzwerkstrukturen ausgebaut werden, um den Übergang von der Kindertageseinrichtung in schulische Bildung chancengerecht zu gestalten.

Die strategische Abstimmung der Zusammenarbeit zwischen den handelnden Akteuren übernimmt der „Regionale Koordinierungskreis Kindertageseinrichtung – Grundschule“, dessen Mitglieder im Dezember 2012 berufen wurden. In seiner ersten Sitzung verständigte sich der Koordinierungskreis auf folgende Arbeitsschwerpunkte:

1. Weiterentwicklung der vorhandenen verbindlichen Arbeitshilfe „Übergänge Kindertageseinrichtung – Grundschule“
2. Ausgehend von den Empfehlungen aus dem Projekt „Stark in Deutsch – Fit für die Schule“ wird ein Sprachbildungskonzept für Dortmund für den ersten Biografieabschnitt bis etwa zum 8. Lebensjahr der Kinder entwickelt.

Für die operative Umsetzung wird die bereits bestehende „Kooperation Kindertageseinrichtungen / Grundschule – KoKiGS“ genutzt und themenbezogen um weitere Experten und Expertinnen aus Grundschulen, dem Fachbereich Schule und anderen Bildungseinrichtungen erweitert.

Bereits am 19.11.12 haben die Stadt Dortmund, vertreten durch das Jugendamt und das Schulverwaltungsamt, das Schulamt für die Stadt Dortmund und der Arbeitsgemeinschaft der Dortmunder Wohlfahrtsverbände im Rahmen des Integrationskongresses eine Kooperationsvereinbarung zur Regionalen Gestaltung des Übergangs Kindertageseinrichtung – Grundschule (ausgehend vom Schwerpunkt „Sprachbildung“) im Sinne einer Absichtserklärung unterzeichnet.

Teilprojekt „Lotsensystem –Vereinbarungsmanagement“

Dienstleistungsprozesse zu definieren und bewusst zu steuern beinhaltet die Chance, alle Akteure zielgerichtet einzubinden, Schnittstellen zu beschreiben und Qualitätsstandards zu definieren. Sie sind die Grundlage für das Vereinbarungsmanagement. Vereinbarte „Bildungsketten“ können so in den Übergängen gesteuert und Verantwortlichkeiten geregelt werden.

Die Summe der Prozessbeschreibungen und Vereinbarungen bildet das Lotsensystem, in dem Betroffene zielgerichtet durch das Dienstleistungssystem geleitet werden.

Am Beispiel des 6. Teilprojektes „INFamilie im Brunnenstraßen- und Hannibalviertel“ sind die Prozessbeschreibungen in einer ersten globalen Betrachtungsform interdisziplinär diskutiert, besprochen und händisch aufgezeichnet worden. In einem nächsten Arbeitsschritt erfolgt die grafische und digitale Umsetzung. Sukzessive werden dann die identifizierten Schnittstellen, Übergänge, Arbeitsgrundlagen etc. analysiert und Dokumente, Vereinbarungen sowie Anlagen hinterlegt bzw. wenn notwendig eine Erstellung angestrebt.

Teilprojekt „INFamilie“

Mit dem Teilprojekt INFamilie wurde im Dortmunder Norden (Brunnenstraßen- und Hannibalviertel) ein Referenzstandort geschaffen, in dem einerseits günstige Rahmenbedingungen durch handelnde Akteure bestehen und es sich andererseits um ein Quartier mit Multiproblemlagen handelt. Günstige Rahmenbedingungen sind durch eine ausgezeichnete Grundschule (Deutscher Schulpreis 2006) und gute Kooperationsstrukturen gegeben, Mutiproblemlagen zeichnen sich durch Merkmale wie sozialschwache Familien, ein hoher Ausländeranteil, geringe Einkommen, hohe Arbeitslosenquote, schlechte Infra- und Sozialstruktur und schlechtem Wohnungsbestand aus.

In dem Netzwerk INFamilie sollen Strukturen im Sinne der Zielsetzung des Landesprojektes „Kein Kind zurücklassen“ entwickelt und ausprobiert werden um primär präventive Förderansätze zu entwickeln. Hierbei ist die Nachhaltigkeit, Vernetzung und Verbindlichkeit von großer Bedeutung. Die Zielgruppe sind Kinder und deren Familien bis zum Wechsel in die Sekundarschule.

Das operative Ziel des Netzwerkes INFamilie ist es, Kindern angemessene Startchancen in Schule und Beruf zu ermöglichen und früh passgenaue, unterstützende Angebote bis hin zu Präventionsketten anzubieten. Es geht aber auch um gemeinsam initiierte Aktionen im Quartier um das Wohnumfeld attraktiver zu gestalten, die Menschen zu aktivieren und zu fördern.

Das Netzwerk INFamilie ist ein Zusammenschluss von bisher über 60 Akteuren aus den Bereichen Soziale Dienstleistungen, konfessionelle und freie Träger, Wohnungsgesellschaften, Behördenvertreter, Vereinen und Privatpersonen. Das Netzwerk INFamilie strebt eine Kooperation mit allen Akteuren des Quartiers unabhängig von ihrem Status, Herkunft oder Trägerschaft ausdrücklich an.

Die Ausrichtung erfolgt auf das Quartier Brunnenstraße und Hannibalviertel. Das Netzwerk INFamilie orientiert sich an der Lebensbiographie der Kinder (Lebensphasenmodell), an dem

jeweiligen sozialen Kontext und organisiert passgenaue Unterstützung zur Sicherung gelingender biographischer Entwicklungsverläufe.

Folgende Maßnahmen (auszugsweise) wurden 2011 – 2013 initiiert

- Einrichtung von Sprachförderangeboten (Griffbereit, SprichWort)
- Implementierung eines Baby-Eltern-Treffs
- Ausrichtung thematischer Fachforen für die sozialen Akteure
- Projekt „Spielpark Brunnenstraße“
- Erstellung einer Expertise zu dem Modellprojekt „Dortmunder Kinderstuben“
- Eröffnung der AWO-Kinderstube „Spielwiese“
- Modifikation der Willkommensbesuche im Quartier
- Schulsportfest an der Grundschule
- Einrichtung des festen Angebots „Bewegungszwerge“
- Initiierung des Projektes „Bürgergarten“
- Projekt „Essen und Lernen“ (Mittagstisch und Hausaufgabenbetreuung)
- Implementierung von Bildungsangeboten (Haushaltsführerschein, Iss Was u. a.)
- INFamilie-Mobil (Mobilitätsangebote für Kinder und Familien)
- Ferienspiele
- Netzwerkiniciativen

4. Nachbarschaften, Sozialer Zusammenhalt und Leben im Quartier

4.1 Sachstand Quartiersmanagement Nordstadt – Hafen, Nordmarkt, Borsigplatz

Das Quartiersmanagement hat in der aktuellen Vertragslaufzeit (bis zum 14.03.2014) seinen Arbeitsschwerpunkt in der Entwicklung, Initiierung und Koordination von Projekten und Maßnahmen zur Unterstützung des Stadterneuerungsprogramms Soziale Stadt – Dortmunder Nordstadt. Es aktiviert über Arbeitskreise und Projekte in den Quartieren Bewohnerinnen, Bewohner, Eigentümerinnen und Eigentümer. Vernetztes Handeln der unterschiedlich Aktiven wird gefördert, Anliegen und Stimmungslagen der Bewohnerschaft werden zusammengetragen, Handlungsbedarfe werden ermittelt und in Gremien und Arbeitskreisen berichtet. In Richtung Bewohnerschaft wird Transparenz hinsichtlich des Handelns der unterschiedlichen Zuständigkeiten für den Stadtteil (Stadtverwaltung, Polizei, EDG, Politik, etc) hergestellt. Intensive und systematische Öffentlichkeitsarbeit und Veranstaltungen tragen zur Imageverbesserung bei.

Über die drei Quartiersbüros (Hafen – Mallinckrodtstraße 235, Nordmarkt – Kleine Burgholzstraße 18, Borsigplatz – Borsigplatz 1) besteht eine unmittelbare Erreichbarkeit für die Bewohnerschaft, Aktive, Politik und Verwaltung. Durch die tägliche Erreichbarkeit in der Hauptgeschäftsstelle im Nordmarkt besteht ein zeitlich umfangreicher Zugang. Methoden der Aktivierung, bspw. die Nachbarschaftskreise, werden in allen drei Quartieren fortgeführt. Fünf Wohnungsunternehmen unterstützen von ihnen ausgewählte Projekte des QM zur Aktivierung im Stadtteil und zur Imageverbesserung.

Presse und Öffentlichkeitsarbeit

Die Webseite www.nordstadt-qm.de wurde erweitert. Regelmäßig werden Newsletter versendet, deren Verteiler inzwischen auf über 900 Adressaten angewachsen ist. Dreimal im Jahr werden Ausgaben der Stadtteilzeitung "nordmund" veröffentlicht. Die Ergebnisse intensiver Pressearbeit spiegeln sich in zahlreichen Zeitungsartikeln wieder. Einzelne Veranstaltungen wurden zudem mit Plakaten und Flyern beworben.

Hinweis

Ausführlichere Informationen zum Quartiersmanagement (QM) Nordstadt sind in der Ratsvorlage Aktueller Sachstand zur Situation in der Dortmunder Nordstadt DS-Nr.: 09889-13 zur Sitzung am 18.07.2013 enthalten. Die Image verbessernden Veranstaltungen und Projekte sind dort unter 2.1.1 Nordstadtmarketing und unter 2.5 Aktueller Sachstand Kultur und Freizeit näher erläutert.

4.2 Quartiersmanagement Schleswiger Viertel und Westerfildle

Schleswiger Viertel

Am 30.05.2012 hat der Runde Tisch Nordstadt zur Umsetzung des Konzeptes Lebenswerte Nordstadt über Möglichkeiten zur Entwicklung des räumlichen Schwerpunktbereichs rund um den Schleswiger Platz, genannt „Schleswiger Viertel“, beraten.

Die aktuellen Probleme des Viertels ließen sich zu diesem Zeitpunkt in drei Kategorien beschreiben: Nutzungskonflikte im öffentlichen Raum, Gewerbestruktur/ Gewerbeleerstand und Zustand der Immobilien. Die Situation im Viertel entwickelte sich in den vergangenen Jahren zunehmend negativ. Die neue Zuwanderung nach der EU-Osterweiterung und der inzwischen geschlossene Straßenstrich an der Ravensberger Straße begünstigten dies erheblich. Die positive Entwicklung in angrenzenden Bereichen, wie dem Nordmarkt und dem Brunnenstraßenviertel, führte auch zu einer Verlagerung von problematischen Nutzungen öffentlicher Flächen in den Bereich Schleswiger Platz.

Auf Grund der Erfahrungen mit ähnlichen Problemlagen, know-how vor Ort und von bereits bestehenden Vernetzungen und Kontakten und der Verzahnung zu den bestehenden Inhalten wurde das Quartiersmanagement Nordstadt mit der Entwicklung des Schleswiger Viertels beauftragt. Auf Grund der Komplexität und des Umfangs der Aufgabe wurde eine halbe Personalstelle für diese Aufgaben eingerichtet.

Das Wohnungsamt lieferte mit einer kleinräumigen Quartiersanalyse „Schleswiger Viertel“ und „Münsterstraßenviertel“ die Grundlage des weiteren Vorgehens. Über eine speziell eingerichtete Lenkungsgruppe „Schleswiger Viertel“ koordinierte das Quartiersmanagement Kooperationen und Schnittstellenarbeit zu Sozialen Trägern, Polizei, Ordnungsamt, Wohnungsamt, Wirtschaftsförderung, Jugendamt etc. Der neu eingerichtete „Arbeitskreis Schleswiger Viertel“ fördert die Vernetzung und gemeinsames Handeln der unterschiedlichen Akteure. Kontakte zur Bewohnerschaft baute der Quartiersmanager über Vor-Ort Aktionen und regelmäßige sowie verlässliche Präsenz auf und war Ansprechpartner im Viertel. Die besonderen Bedingungen im Schleswiger Viertel erforderten von Beginn eine aufsuchende Arbeit.

Der Quartiersmanager trägt Anliegen und Stimmungslagen der Bewohner- und Eigentümerschaft zusammen, ermittelt Handlungsbedarfe und übermittelt sie in die entsprechenden Gremien und Arbeitskreise. Er entwickelt gemeinsam mit den Akteuren Projekte wie z.B. Quartiershausmeister Schleswiger Viertel, Bunter Garten Nord. Öffentlichkeitsarbeit und gemeinsame Veranstaltungen tragen zur Imageverbesserung bei und stärken die Identifikation mit dem Viertel.

Ergebnisse und Wirkungen der Projektaktivitäten 01.08.2012 bis 30.06.2013

Die Projektaktivitäten erreichten in diesem Zeitraum insgesamt rd. 1.450 Personen. Davon waren 51 % weiblich und 69 % der Personen mit Migrationshintergrund. Es wurden 37 Veranstaltungen durchgeführt. Zu den Kooperationspartnern gehören: Initiative Bunte Schule, Wohnhaus St. Martin (Caritas), Projekt „Standortentwicklung Nord“ (BASTA), Gewerbetreibende, Eigentümer, Beratungsstelle Kober, Soziales Zentrum, Familienbüro Innenstadt Nord, Werkstatt Passgenau, Projektbüro Aktionsplan Soziale Stadt, EDG, Jugendhilfedienst, Jugendförderkreis e. V., Schulsozialarbeiterin der Diesterweg Grundschule, „Café Berta“, Bezirksdienst der Polizeiwache Nord, Nordstadtbüro des Ordnungsamtes.

Ausblick

In seiner Sitzung am 05.03.2013 hat der Runde Tisch Nordstadt einer Verlängerung des Durchführungszeitraumes bis zum 14.03.2014 zugestimmt. Ziel ist es, dass bis zu diesem Zeitpunkt die Aktivitäten im Viertel eigenständig durch die Akteure durchgeführt oder in die Regelstrukturen des aktuellen Quartiersmanagements überführt werden.

Westerfilde

In Westerfilde wird seit mehreren Jahren festgestellt, dass die Wohnqualität in Teilbereichen besorgniserregend abnimmt. In zunehmendem Ausmaß geht damit auch ein Verlust an Lebensqualität für die Gesamtbevölkerung einher. Um diesen negativen Entwicklungen entgegenzuwirken, sind bereits erste Maßnahmen ergriffen worden.

Der Aktionsraumbeauftragte, der auf der Grundlage des Aktionsplanes Soziale Stadt eingesetzt wurde, hat erste Maßnahmen initiiert (z.B. Bürgergarten, Bürgerwohnung, Frauenfrühstück) sowie die Vernetzung mit vorhandenen Strukturen, wie z.B. Mieterverein, Mieterbeirat, Vereinen, Kirchengemeinden etc., organisiert. Mit den Quartierskümmerern, die bis 2014 ihre Arbeit fortsetzen, gibt es direkte Kontakte zur Bevölkerung und dadurch Erkenntnisse über deren Bedürfnisse.

Da die bisherigen Maßnahmen nicht ausreichen, um den negativen Entwicklungen entgegenzusteuern, wurde Anfang 2013 als Sofortmaßnahme ein Quartiersmanagement für den Zeitraum von einem Jahr eingerichtet (Ratsbeschluss: DS 07638-12).

Das Quartiersmanagement hat im Sommer 2013 Workshops mit Akteuren aus dem Stadtteil zu den Themen ‚Soziale Angebote/Infrastruktur‘, ‚Zusammenleben/ Nachbarschaft/Integration‘ und ‚Wohnen/Wohnumfeld‘ durchgeführt. Hier wurden Probleme aufgezeigt und Lösungsmöglichkeiten diskutiert. Im nächsten Schritt sind Gespräche mit den Wohnungsunternehmen geplant. Ziel ist, sie zu einem kooperativen Handeln und zu mehr Investitionen in ihre Wohnungen zu bewegen.

Des Weiteren ist vorgesehen, der Bevölkerung im Rahmen eines Aktionstages zur Inklusion am 12. Oktober und im Rahmen des Bürgerdialogs am 10. Dezember die Möglichkeit zu geben, sich zu Problemen und Entwicklungsmöglichkeiten des Stadtteils zu äußern. Die Erkenntnisse aus diesen Beteiligungsprozessen sollen in ein integriertes Handlungskonzept als Grundlage für einen Antrag auf Städtebauförderung einfließen.

Teil II

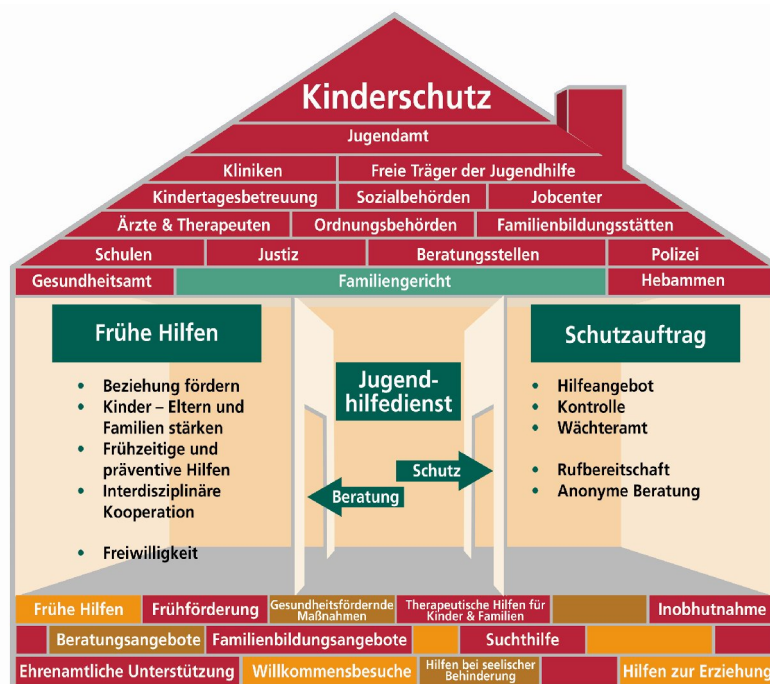
Gesamtstädtische Maßnahmen und Projekte

1. Maßnahmen des Jugendamtes

„Netzwerke Frühe Hilfen und Familienhebammen in Dortmund“

In Dortmund existiert ein differenziertes System zur Gewährleistung des Kinderschutzes, in dem zwischen früher Unterstützung von Familien und dem Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung klar unterschieden wird. Die Schnittstelle zwischen den beiden Bereichen bildet der Jugendhilfedienst (ASD) des Jugendamtes, der einerseits eine Beratungsfunktion für das Frühe Unterstützungssystem übernimmt und andererseits das Wächteramt hinsichtlich des Schutzes von Kindern ausübt.

Dies wird deutlich am Beispiel des Kinderschutzhauses.



Das Ziel der Frühen Hilfen für Familien in Dortmund ist die frühzeitige und nachhaltige Verbesserung der Entwicklungsmöglichkeiten von Kindern und Eltern in Familie und Gesellschaft. Eltern werden in ihrer Beziehungs-, Erziehungs-, Versorgungs- und

Gesundheitskompetenz kontinuierlich und bereits vor einem evtl. Hilfebedarf unterstützt und gestärkt. Dazu stehen den Familien vielseitige Angebote der unterschiedlichen Träger und Institutionen zur Verfügung. Einen besonderen Schwerpunkt bilden dabei die 13 Aktionsräume, denen gerade im Bereich der frühen Hilfen eine besondere Aufmerksamkeit zu Teil wird.

Die Angebote richten sich schwerpunktmäßig an Familien, die hohen Belastungen ausgesetzt sind. Hierzu gehören soziale, gesundheitliche und ökonomische Belastungen. In Zusammenarbeit mit unterschiedlichen Akteuren der Jugend- und Gesundheitshilfe wird die Angebotsstruktur im präventiven Bereich überprüft und gegebenenfalls neue Projekte und Angebote weiterentwickelt, entwickelt und initiiert.

Dortmund hat eine Vielzahl von freien Trägern, die Jugendhilfe und das Gesundheitswesen, die unmittelbare Anbieter von bedarfsgerechten Angeboten und Maßnahmen sind. Sie gestalten die Helfelandschaft in Dortmund seit vielen Jahren intensiv..

Mit den Willkommensbesuchen werden alle Eltern mit Neugeborenen und Familien mit Kindern unter sechs Jahren, die nach Dortmund ziehen, erreicht. Die Familien werden durch je 2 Fachkräfte aus den 12 Familienbüros (Sozialpädagogen und Sozialpädagoginnen, Erzieherinnen und Erzieher, Kinderpflegerinnen) aufgesucht. Die Eltern erhalten Informationen über Bildungs- und Betreuungsangebote, zu den Einrichtungen im Stadtteil, über Gesundheit und Ernährung sowie Programme von Anbietern und Anregungen für Kinderliteratur. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Familienbüros sind stark vernetzt mit allen relevanten Akteuren vor Ort und stehen den Eltern als kompetente Gesprächspartner und Gesprächspartnerinnen zur Verfügung.

Zusätzlich zu den bereits bestehenden und qualitativ gut ausgestalteten Angebote wird in Zusammenarbeit mit unterschiedlichen Akteuren der Jugend- und Gesundheitshilfe die Angebotsstruktur im präventiven Bereich überprüft und gegebenenfalls neue Projekte und Angebote weiterentwickelt, entwickelt und initiiert. Wie z.B.

- Schutz in der Burg
Aktivierung bürgerschaftlichem Engagement, mit dem Ziel, Kindern in ihrem jeweiligem Sozialraum in Notsituationen eine Anlaufstelle bzw. einen Zufluchtsort bereitzustellen
- U-Früherkennungsuntersuchung
Projekt „Ich geh‘ zur U und Du?“ in vielfältigen Tageseinrichtungen für Kinder in städtischer und freier Trägerschaft
- Werdende Eltern – informiert von Anfang an
Sozialräumliche Netzwerke mit Hebammen, Kinderärzten, Gynäkologen, Familienzentren, Familienbüros und anderen Akteuren im Sozialraum
- Hebammenhotline im Gesundheitsamt
Beratung zu Hebammenleistungen
Vermittlung von freiberuflichen Hebammen
Einsatz von Familienhebammen
- Zusammenarbeit mit Migrantenselbstorganisationen für einen besseren Zugang zu Familien mit Zuwanderungsgeschichte
Unterstützung, Mitgestaltung und Mitfinanzierung der Migrantenzeitung „Echo der Vielfalt“

Die Angebote und Maßnahmen haben unterschiedliche Strukturen und Finanzierungsrahmen. Unser Ziel ist es, gemeinsame Qualitätsstandards zu erarbeiten und eine bedarfsgerechte Angebotslandschaft für Familien zu aufzubauen.

Die Koordinierungsstelle „Frühe Hilfen“ ist organisatorisch und inhaltlich im Jugendamt angesiedelt. Eine wesentliche Aufgabe der Koordinierungsstelle ist es, die Vertreter und Vertreterinnen der unterschiedlichen Institutionen der Gesundheits- und Jugendhilfe über vorhandene Unterstützungsangebote und deren Zugänge, sowie über die Grundhaltungen, Arbeitsweisen und Ziele der Jugendhilfe zu informieren. Ebenso ist es eine Aufgabe, die Vertreter und Vertreterinnen der Jugendhilfe für die Angebote und Arbeitsweisen des Gesundheitswesens zu sensibilisieren und insbesondere in den Aktionsräumen gemeinsam aktiv zu werden.

Aktueller Sachstand Kinderschutzprogramm „Schutz in der Burg“

Das Kinderschutzprogramm wird aktuell in 39 Stadtteilen umgesetzt und insgesamt von 35 ehrenamtlichen Bürgerinnen und Bürgern, zum Teil auch im Verbund, koordiniert. „Schutz in der Burg“ sensibilisiert alle Beteiligten hin zu schauen, mitzumachen, zu helfen, sich aktiv einzubringen und fördert die Bereitschaft zum Thema Kinderschutz gemeinsam in den Dialog zu gehen. **Kinderschutz geht uns alle an** ist zum Leitgedanken der Stadt Dortmund geworden.

Gegenwärtig unterstützen ca. 2.000 Institutionen und Einrichtungen, wie Geschäfte, Banken, Ärzte, Feuerwehr, Polizei, Wohnungsgesellschaften, Apotheken, KiTas und Kirchengemeinden das Projekt, indem sie ihr Geschäft/Einrichtung durch einen Aufkleber als Schutzburg ausweisen und bei Erfordernis Hilfe leisten.

Um die Wirksamkeit des Projektes zu ermitteln, sind im Herbst 2013 eine Umfrage in den Stadtteilen und kleinräumige Dialogrunden geplant.

Fortführung und Ausweitung des Präventionsprojektes „Hilfe, bevor es brennt!“

Soziales Kompetenztraining, Integrationshilfen und Hilfen zur Inklusion an Dortmunder Schulen – ein Kooperationsprojekt des Psychologischen Beratungsdienstes und des Vereins „Hilfe, bevor es brennt!“ e.V.

Ziel:

Durch die Stärkung von Vertrauen, Akzeptanz und Respekt in der Klassengemeinschaft, durch neue Erfahrungen in der Kooperation miteinander und mit friedlichen Konfliktlösungsstrategien entsteht ein Lernklima, welches die Chancengleichheit für alle Kinder erhöht.

Sachstand:

2012 konnten 64 Schulklassen an „Hilfe, bevor es brennt!“ teilnehmen. Die Unterstützung aus Mitteln der Sozialen Stadt hat eine Ausweitung der Projekte im Dortmunder Norden und in Eving ermöglicht.

Aktionsfonds für besondere Problemlagen von Jugendlichen / aufsuchende Arbeit

Bei besonderen Problemlagen, wie z.B. Ansammlung größerer Gruppen Jugendlicher im öffentlichen Raum, an informellen Jugendtreffs oder bei entsprechenden Bürgerbeschwerden

insbesondere an Wochenenden kann schnell und unbürokratisch auf aktuelle Veränderungen und Interessen von Jugendlichen reagiert werden.

Sachstand:

Die aufsuchende Arbeit erfolgt mit Hilfe von Honorarkräften – insbesondere an Wochenenden und in den Sommermonaten – in folgenden Stadtbezirken:

- Stadtbezirk Brackel
- Stadtbezirk Scharnhorst mit finanzieller Förderung durch die Bezirksvertretung
- Stadtbezirk Hörde mit Mitteln aus dem Projekt „Ziel II“.

„Nordstadtliga“

Die Nordstadtliga „Buntkicktgut“ –Dortmund ist eine Straßenfußballliga, vor über 10 Jahren im Stadtbezirk Innenstadt-Nord mit dem Ziel ins Leben gerufen, Kindern und Jugendlichen im Alter von 8 bis 18 Jahren ein ganzjähriges attraktives Freizeitangebot in interkultureller Vielfalt anzubieten. „Buntkicktgut“ greift dabei eine der aufregendsten Freizeitbeschäftigungen für Kinder und Jugendliche auf und hat mittlerweile über Dortmunder Stadtgrenzen hinaus Aufmerksamkeit erzielt. Als Pionierprojekt des organisierten Straßenfußballs, dass zunächst einzigartig war und beispielhaft interkulturelle Verständigung pflegt, Werte vermittelt und präventive Ziele verfolgt, hat es in NRW und in der Bundesrepublik Anerkennung gewonnen.

Am 12. Juni 2012 bekam die Nordstadtliga den Preis für überdurchschnittliches Engagement und innovative Leistungen vom LWL überreicht. Die feierliche Preisverleihung fand im Landeshaus Münster unter Beteiligung von Stadträtin Waltraud Bonekamp statt.

Der Preis wurde von der Jury mit nachstehender Begründung vergeben:

„Das Projekt BUNTKICKTGUT ist eine das gesamte Jahr über laufende multikulturelle Straßenfußballliga im Stadtteil Dortmund – Nord. Sie hat es sich zum Ziel gesetzt, jungen Menschen verschiedener kultureller und nationaler Herkunft mit der Straßenfußballliga eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung anzubieten und leistet damit einen Beitrag zur Integration von Menschen mit Migrationshintergrund und zum sozialen Frieden im Stadtteil. Der Ligarat ist eine demokratische gewählte ständige Institution aus neun jugendlichen Spielern, die unter einem wechselnden Vorsitz alle auftretenden Probleme in der Liga klären und einen reibungslosen Ablauf des Spielbetriebes gewährleisten. Erwachsene haben im Ligarat nur eine moderierende Funktion. Werte von Fairness, Toleranz, Partizipation und Gewaltfreiheit werden in die Spiel- und Wettbewerbskultur eingebaut und unter anderem durch die Vergabe von Priesen z.B. an die fairste Mannschaft oder das beste sportliche Vorbild entsprechend gewürdigt.“

„Rheinische Straße 135“ – Haus der Kultur, Freizeit und Bildung

Das Jugendamt plant seit September 2012 die konkrete Umsetzung zur Einrichtung eines Jugend- und Kulturcafés in der Immobilie Rheinische Str. 135. Dies beinhaltet sowohl bauliche, als auch konzeptionelle Maßnahmen. Für die Umsetzung des ersten Bauabschnitts - Ladenlokal und erste Etage - ist eine Bauzeit von fünf Monaten eingeplant.

Im Zuge des Verbots des so genannten Nationalen Widerstands Dortmund durch das Innenministerium NRW im August 2012 wurde eine Nutzung des Ladenlokals aufgrund eines schwebenden Verfahrens mit dem Vormieter bis Mitte Dezember 2012 untersagt. Nach

Freigabe der Räumlichkeiten führte das Jugendamt eine erste Beteiligungsaktion für Jugendliche aus dem Quartier im Gebäude durch. Als sichtbares Zeichen der Aktion wurde das von den Teilnehmenden gestaltete Banner an der Außenfassade angebracht. Dadurch wird die zukünftige neue Nutzung des Gebäudes signalisiert.

Aufgrund der derzeitigen baulichen Voraussetzungen kann ein Regelbetrieb im Ladenlokal nicht durchgeführt werden. Zurzeit werden vorbereitende Maßnahmen durch den zukünftigen Leiter des Jugend- und Kulturcafés umgesetzt. Ziel ist es, den zukünftigen Betrieb der Jugendeinrichtung vorzubereiten und entsprechende Präsenz im Quartier und darüber hinaus zu zeigen. Hierbei wird punktuell das Ladenlokal, wenn möglich, mit einbezogen.

Zu den Maßnahmen gehört die Kontaktaufnahme im Quartier zu Institutionen, Vereinen und Akteuren im Umfeld der Einrichtung. Hierzu zählen auch die dort angesiedelten Künstlerinnen und Künstler. Ebenso wird aufsuchende Jugendarbeit im Quartier durchgeführt.

Um das Objekt ebenfalls, im Rahmen der aktuellen Möglichkeiten, in das Bewusstsein der Öffentlichkeit zu bringen wurde eine Streetartausstellung im Ladenlokal realisiert und am 06.04.2013 offiziell eröffnet. Sieben jungen Dortmunder Künstlerinnen und Künstlern ist es gelungen, dem Ladenlokal einen offenen und vielfältigen Charakter zu verleihen. 120 Menschen haben die Ausstellungseröffnung besucht. Jeweils Mittwochs bis Freitags ist das Ladenlokal von 16.00 - 19.00 Uhr geöffnet und junge Menschen haben die Möglichkeit sich in einem Streetart - Workshop künstlerisch zu erproben. Hierbei werden Gespräche mit den Jugendlichen geführt und Informationen zu den zukünftigen Angeboten der Einrichtung gegeben.

Seit dem 15.04.2013 stellt das Jugendamt einem jungen Filmteam der „Evil Eye Pictures Produktion“ Räumlichkeiten in der ersten Etage zur Verfügung. Unter Begleitung des Fachreferats Jugendmedienschutz des Jugendamtes wird hier ein Kurzfilm produziert, der sich mit Alltagsproblematiken von Jugendlichen auseinandersetzt. Somit besteht für Jugendliche die Möglichkeit, die komplexen Abläufe einer Filmproduktion kennen zu lernen. Zurzeit wird der Auftritt des Jugend- und Kulturcafés im Web 2.0 in sozialen Netzwerken geplant und entwickelt.

Die Beratungen zur Umsetzung der Baumaßnahme sind noch nicht abgeschlossen. Somit ist ein regulärer Betrieb der Einrichtung noch nicht möglich. Bis zum Baubeginn werden kontinuierlich Maßnahmen für und mit Jugendlichen aus dem Quartier Rheinische Str. durchgeführt.

Zentrales Jugendforum mit dem Thema „Jugendforum – Ja! Aber wie?“

Der Ausschuss für Kinder, Jugend und Familie hat am 01.02.2012 das Konzept „Jugendforen in Dortmund“ beschlossen. Die Jugendforen werden zunehmend als regelmäßige Formen der Interessenswahrnehmung von Kindern und Jugendlichen in der Stadt und den Stadtbezirken etabliert. So haben im Jahr 2012 18 Jugendforen mit über 700 teilnehmenden Jugendlichen in den Stadtbezirken stattgefunden.

Am 27.11.2012 trafen sich zirka 70 Jugendliche zum ersten zentralen Jugendforum in der Erlebniswelt Fredenbaum mit dem Ziel, die Rahmenbedingungen für die zentralen Jugendforen zu vereinbaren. Das Thema lautete daher „Jugendforum – Ja! Aber wie?“.

Die Teilnehmer dieses Jugendforums setzten sich aus jungen Menschen zwischen 12 und 18 Jahren zusammen. Oberbürgermeister Ulrich Sierau, der Vorsitzende des Ausschusses für Kinder, Jugend und Familie, Friedhelm Sohn und weitere politische Mandatsträger nahmen aktiv am Jugendforum teil.

Zunächst wurden die Erfahrungen mit den Jugendforen aus den Stadtbezirken und eigene Erlebnisse mit Beteiligungsprojekten zusammen getragen. Hier wurden unter anderem das Beteiligungsprojekt zu Gestaltung des Gneisenau Parks, die Treffen mit Diskothekenbesitzern des Jugendforums Nord oder die Mitarbeit an der BlueBox in Scharnhorst genannt.

Im weiteren Verlauf beschäftigte sich ein Workshop mit den Rahmenbedingungen für die kommenden zentralen Jugendforen. Durch Interviews wurden im Schneeballprinzip die Vorstellungen zur Gestaltung des zentralen Jugendforums ermittelt.

Ein weiterer Workshop befasste sich mit der Fragestellung nach Themen für die kommenden zentralen Jugendforen. Auf mehreren Tischen wurden mögliche Themen vorgeschlagen, zu denen sich die Jugendlichen gesellen konnten. Es gab aber auch die Möglichkeit, selber weitere Themen vorzuschlagen. Aus den Ergebnissen der Workshopphasen und in einem Abstimmungsprozess im Plenum kristallisierten sich folgende Themen für die nächsten zentralen Jugendforen heraus:

- Jugend im öffentlichem Raum (u.a. Jugendbuden; große legale Graffiti-Wände; sportliche Aktivitäten)
- Mobbing/Gewalt/Rechtsextremismus (u.a. weniger Gewalt an Schulen; Mitschüler motivieren, zu helfen; Seminare zum Thema Rechtsextremismus)
- Beteiligung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund bzw. Abbau von Vorurteilen gegenüber Jugendlichen mit Migrationshintergrund (u.a. Kennenlernen der anderen Kultur in Schule und Jugendeinrichtung; gemeinsame Feste und Erlebnisse)

Darüber hinaus wünschten sich die Jugendlichen, dass die Foren zukünftig an einem zentralen Ort, beispielsweise im Rathaus, drei bis vier mal im Jahr stattfinden. Außerdem sollen zu allen Jugendforen neben interessierten Jugendlichen, auch Politiker, Pädagogen und Mitarbeiter der Kinder- und Jugendarbeit per Email-Verteiler, via facebook, durch Flyer und durch Mitarbeiter der Jugendarbeit vor Ort eingeladen werden.

Die Jugendlichen erwarten sowohl von den zentralen als auch den stadtbezirksbezogenen Jugendforen, dass sie mit ihren Anliegen ernst genommen werden. Sie wünschen sich keine Versprechen, die nicht eingehalten werden können und möchten Umsetzungen, die zeitnah erfolgen. Dafür sind sie gerne bereit, sich auch zu engagieren und Aufgabenbereiche, z.B. Sponsorsuche für ein Projekt, zu übernehmen.

2. Maßnahmen von FABIDO

Projekt: Kinderstube

Seit 5 Jahren stellt FABIDO mit den Kinderstuben im Bereich Quartier Nordstadt in der nördlichen Innenstadt von Dortmund ein besonderes vorschulisches Betreuungs- und Bildungsangebot für Kinder im Alter von 1 – 4 Jahren im Rahmen der Kindertagespflege zur

Verfügung. Es richtet sich vor allem an Kinder und Eltern, deren Muttersprache nicht deutsch ist.

Das Konzept für die Kinderstuben ist 2008 in enger Kooperation zwischen FABIDO und der Grundschule Kleine Kielstraße in der Dortmunder Nordstadt entstanden. Leitidee der Kinderstuben war und ist es Bildungsbenachteiligungen offensiv zu begegnen. Mehr als zwei Drittel der Kinder dieses Bezirkes kommen aus Familien mit Migrationshintergrund, besuchten oft nur kurzfristig oder gar keine Kindertageseinrichtung und zeigten bei der Einschulung meist einen erheblichen Sprachrückstand. Mit dem niederschweligen Angebot der Kinderstuben wird Kindern aus sozial benachteiligten Familien schon vor dem Eintritt in die Kindertageseinrichtung ein Betreuungs- und Bildungsort angeboten, an dem sie ihren Fähigkeiten, Neigungen und Bedürfnissen entsprechend umfassend gefördert werden. Zur Erhöhung der Chancengleichheit im Bildungssystem wird im Rahmen der frühen Förderung ein besonderer Schwerpunkt auf die Sprachförderung gelegt.

Das Bildungskonzept der Kinderstuben umfasst nicht nur die Arbeit mit dem Kind, sondern schließt eine enge Zusammenarbeit mit den Eltern im Sinne einer Erziehungspartnerschaft mit ein. Die Tagesmütter stehen den Eltern in Erziehungsfragen beratend zur Seite und geben ihnen im Rahmen von Elternangeboten die Möglichkeit sich mit unterschiedlichen erziehungsrelevanten Themen auseinander zu setzen. Der Transfer der Themen in den Familienalltag und die Stärkung der Erziehungskompetenz der Eltern wirkt positiv in das Familiensystem hinein.

Die Kinderstuben sind für die Eltern auch ein Ort, an dem sie Unterstützung in weiteren und ggf. nicht unmittelbar auf das Kind bezogene Fragen erfahren und Kontakte zu weiteren sozialen Dienstleistern und Netzwerkpartnern im Stadtteil angebahnt werden.

Zur Zeit gibt es drei FABIDO - Kinderstuben an den Standorten Bornstraße 79 und 138, sowie Heiligengartenstrasse 25c in denen 24 Kinder von 8 Tagesmüttern betreut werden. Die Kinderstube in der Heiligengartenstraße wird derzeit räumlich und personell erweitert, so dass dort drei weitere Plätze geschaffen werden können. Insgesamt stehen dann 27 Plätze bei 9 Tagesmüttern zur Verfügung.

Unterstützt werden die Kinderstuben nach wie vor durch die Wohnungsbaugesellschaften Schmitt, LEG, und DoGeWo, die Räume mietfrei zur Verfügung stellen. Die Anfangsfinanzierung wurde durch die Robert-Bosch-Stiftung ermöglicht. Kinderlachen e.V., der von Beginn an die Patenschaft für die FABIDO-Kinderstuben übernommen hat, sorgt weiterhin in der Öffentlichkeit für Aufmerksamkeit und Unterstützung des Projektes.

Die Auswertung der Zielerreichung der vergangenen Jahre zeigt, dass das Angebot der Kinderstuben von Eltern als hilfreich und gut empfunden wird.

Die Kinderstuben in den Wohnblöcken DOGEWO 21, LEG, und J.E. Schmitt GbR sind den Familien mittlerweile bekannt. Die wohnortnahe und offen einsehbare Lage der Kinderstuben ist für viele Eltern ein wichtiges Kriterium ihr Kind schon früh einer Bildungsinstitution anzuvertrauen. Der sehr gute Betreuungsschlüssel von 1:3, die individuelle Einbindung der Eltern in die Kinderstubenarbeit und die Transparenz des Konzeptes haben dieses Vertrauen noch gestärkt.

Sichtbar wird dies u.a. an den wachsenden Anmeldezahlen für die Kinderstuben.

Das Projekt zeigt nach 5 Jahren Laufzeit durchweg gute Ergebnisse, sichtbar an den positiven Entwicklungsverläufen der Kinder und den positiven Auswirkungen auf die Familiensysteme.

Seit Entstehung der Kinderstuben sind etwa 100 Kinder von 8 Tagesmüttern betreut worden. Die Kinder sind/waren zwischen 1,5 und 3,5 Jahre alt. In diesem Sommer sind 13 Kinder aus den Kinderstuben in FABIDO-Kindertageseinrichtungen gewechselt. FABIDO garantiert jedem Kind, das in einer Kinderstube betreut wird, im Anschluss einen Platz in einer FABIDO-Kindertageseinrichtung. Die Tagesmütter der Kinderstuben begleiten Kinder und Eltern ganz individuell beim Übergang in die Kindertageseinrichtung.

Die bisherige Erfahrung zeigt, dass die Kinder aus den Kinderstuben schnell in die Einrichtungen integriert werden können. Sie sind sehr gut auf die Gruppensituation und die Bindung an neue Bezugspersonen vorbereitet. In allen Bildungsbereichen, insbesondere in den Bereichen Sprache und Motorik, ist eine gute Basis geschaffen. Die ersten Kinder aus den Kinderstuben sind bereits in der Kleinen-Kiel-Strasse als Erstklässler angekommen und die Kooperationspartner im Bildungsdreieck „Kinderstube – Kindereinrichtung – Grundschule Kleine-Kiel-Straße“ können beobachten, wie positiv und nachhaltig sich dieses frühe und gezielte Angebot für die Familien auswirkt.

Für das Dortmunder Bildungskonzept der frühen Förderung haben sich die Kinderstuben bewährt, sie haben in Dortmund auf der fachlichen und politischen Ebene große Anerkennung bekommen. Auch über Dortmunds Grenzen hinaus, stoßen die Kinderstuben auf Interesse: die Kinderstuben wurden als gutes praktisches Beispiel aus Dortmund Broschüre „34 Eurocities“ aufgenommen, Vorstellung des Projektes im Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport in Düsseldorf, Teilnahme am Wettbewerb „Preis Soziale Stadt 2010“. Aufgrund der guten Erfolge und der hohen Nachfrage hofft FABIDO zwei weitere Kinderstuben eröffnen zu können.

FABIDO- Schwerpunkt-Kitas Sprache & Integration

Über die Hälfte der FABIDO - Kindertageseinrichtungen befinden sich in den 13 Dortmunder Aktionsräumen. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dort setzen sich seit Jahren engagiert und kompetent für eine verbesserte Bildung der betreuten Kinder mit Zuwanderungsgeschichte und Kinder aus bildungsfernen Familien ein. Schwerpunkt ist insbesondere der Bereich der Sprachbildung und Sprachförderung.

Vor diesem Hintergrund ist es FABIDO gelungen, zusätzliche Ressourcen für eine frühe Förderung dieser Kinder zu erschließen. Insgesamt 27 Einrichtungen nehmen am Bundesprogramm „Frühe Chancen Schwerpunkt-Kitas Sprache & Integration“ teil. Damit verfügt jede dieser Tageseinrichtungen für einen Zeitraum von 3-4 Jahren über eine 50% zusätzliche Fachkraftstelle, Sprachexpertin genannt, die vom Bund gefördert wird. Das Bundesprogramm Frühe Chancen Sprache & Integration benennt als Zielgruppe ausdrücklich Kinder aus sozial benachteiligten Familien und aus Familien mit Zuwanderungsgeschichte.

Die Sprachexpertinnen werden fortlaufend über ein FABIDO eigenes Fortbildungsprogramm - finanziert aus den Mitteln des Programms - qualifiziert. Die enge Verzahnung von Theorie und Praxis steigert die Qualität der Arbeit in den Einrichtungen. Die Fachkräfte unterstützen den kindlichen Erwerb der deutschen Sprache mit aktuellem Fachwissen und neuen Impulsen. Sie spüren sprachrelevante Situationen im Alltag auf, gestalten sie kompetent und kreativ und beraten und begleiten dabei die Teams. Sie stehen mehrsprachigen Eltern als Ansprechpartner zur

Verfügung, um sowohl den Deutschspracherwerb ihrer Kinder als auch die Entwicklung der Familiensprachen zu unterstützen. Sie sorgen für kreative und vielfältige mehrsprachige Medien in einer hauseigenen Bibliothek, um Eltern zu motivieren oder es ihnen zu erleichtern, ihren Kindern zu Hause vorzulesen und sie mit Sprachspielen herauszufordern.

Die Sprachexpertinnen sind Modell, wie Sprachbildung alltagsintegriert und systematisch umgesetzt werden kann. Durch ihr Vorbild und ihre Beratungskompetenz setzen sie sich dafür ein, dass Sprachbildung zur Querschnittsaufgabe im Team wird und schaffen damit nachhaltig Verantwortungs- und Kompetenzzuwachs im ganzen Team.

3 dieser 27 FABIDO Tageseinrichtungen, die Familienzentren Eberstraße, Stollenstraße und Oberfeldstraße, wurden darüber hinaus nach einem Konzept des Deutschen Jugendinstituts (DJI) geschult, das deutschlandweit erprobt und evaluiert wird. Sie sind seit Februar 2013 als „Konsultationskitas“ zertifiziert und stehen dann allen fachlich Interessierten in Dortmund als kompetente Ansprechpartner für alltagsintegrierte Sprachbildung nach dem Konzept des DJI zur Verfügung. Das Familienzentrum Eberstr. und das Familienzentrum Stollenstr. liegen in Aktionsräumen.

Integrationspolitische Initiativen in den FABIDO Tageseinrichtungen für Kinder

Entsprechend unseres Menschenbildes wird jedes Kind gleichrangig in einer Kindertageseinrichtung aufgenommen, unabhängig davon, welcher familiärer, kultureller, religiöser oder gesundheitlicher Hintergrund besteht. Von den ca. 7070 Kindern, die eine der 102 FABIDO Tageseinrichtungen für Kinder besuchen haben ca. 3850 Kinder eine Zuwanderungsgeschichte.

Die interkulturelle Bildungs- und Erziehungsarbeit gehört daher insbesondere in den Aktionsräumen zum Profil von FABIDO Tageseinrichtungen für Kinder und wird in den Einrichtungskonzeptionen dargelegt. Die konzeptionellen Schwerpunkte sind dabei im Wesentlichen:

- Selbstverständliches aus einer anderen Perspektive wahrnehmen,
- Unterschiede und Gemeinsamkeiten wahrnehmen und damit bewusst umgehen (Diversität),
- Migranteltern und -geschwister in die pädagogische Arbeit einbinden,
- die verschiedenen Sprachen in der Gruppe aufgreifen und einsetzen.

Kinder und Eltern in FABIDO-Tageseinrichtungen für Kinder repräsentieren eine Vielzahl von Sprachen und Kulturen. Mehrsprachigkeit ist daher in den Tageseinrichtungen selbstverständlich und verbindet sich mit dem gemeinsamen Lerninteresse, zusätzlich die deutsche Sprache kompetent zu erwerben.

In FABIDO-Tageseinrichtungen für Kinder gehört die alltagsintegrierte Sprachbildung in der deutschen Sprache schon jetzt zur Basisaufgabe, FABIDO wird diesen Ansatz der Sprachförderung in den kommenden Jahren weiter in den Einrichtungen implementieren und vertiefen.

Eine ausgewogene Mehrsprachigkeit verlangt aber auch eine Förderung in verschiedenen Sprachen. Spezielle Vorüberlegungen und Rahmenbedingungen sind notwendig um mehrsprachige Angebote in Tageseinrichtungen in Herkunftssprachen der Kinder zu schaffen. FABIDO beabsichtigt, mit einem bilingualen Modellversuch in einem oder zwei Stadtteilen

zu starten, in denen ein großer Teil der Kinder bereits eine andere Familiensprache z.B. türkisch hat. Dies wird ein weiterer Schritt in Richtung Wertschätzung, Stärkung der Mehrsprachigkeit und Integration.

Die Entwicklung von Netzwerken im Sozialraum und die Einrichtung von Projekten und Angeboten für Kinder und deren Eltern sind grundlegende Schwerpunkte in FABIDO Tageseinrichtungen und insbesondere den FABIDO Familienzentren mit einem hohen Anteil an Familien mit Zuwanderungsgeschichte.

Die bisherigen Angebote wie Spiel- und Gesprächskreise, Alphabetisierungskurse, Deutschkurse und Lesepaten, die Kooperation mit anderen Institutionen, wie muslimischen Elternvereinen und Moscheen, weiteren Religionsgemeinschaften wie z.B. der jüdischen Kultusgemeinde, dem Verein Africa Positiv e.V., dem Gesundheitsamt mit muttersprachlichen Elternbegleiterinnen und -begleitern zur Kindergesundheit, der Dortmunder Tafel, dem Familienbüro und der RAA mit den Angeboten „Griffbereit“ und „Rucksack“, tragen dazu bei, Familien niedrigschwellige Zugänge zur Tageseinrichtung bzw. dem Familienzentrum zu ermöglichen.

Diese Angebote wirken in dreifacher Hinsicht, zum einen erleben wir die Integration von Mitbürgern mit Zuwanderungsgeschichte in unser Bildungs- und Erziehungssystem, zum Anderen erleben auch Mitbürger ohne Zuwanderungsgeschichte den Wert, den fremde Kulturen auch für FABIDO Tageseinrichtungen haben. Der dritte wichtige Aspekt ist, dass die kindliche Sichtweise „Jeder ist anders und das ist normal“ bestärkt und nicht aufgehoben wird. Die Tageseinrichtungen bzw. die Familienzentren werden daher für die Familien Orte des Vertrauens, der Sicherheit und der Orientierung. Familien werden in der Einrichtung sichtbar und Kinder machen positive Erfahrungen mit der Vielfalt.

Die FABIDO-Tageseinrichtungen in den Aktionsräumen werden daher das Konzept der Vernetzung, die Mitarbeit von Menschen und Organisationen mit Zuwanderungsgeschichte weiter ausgestalten.

Tageseinrichtungen mit besonderem Unterstützungsbedarf

Laut Beschluss des Ausschusses für Kinder, Jugend und Familie werden in Dortmund 52 Tageseinrichtungen für Kinder als Einrichtung mit besonderem Förderbedarf anerkannt. 33 dieser Einrichtungen sind FABIDO Einrichtungen.

Für die Anerkennung der Einrichtungen wurden in Dortmund Merkmale als Auswahlkriterien zugrunde gelegt:

- Die Einrichtungen liegen vorrangig in einem Aktionsraum /diese definiert der Bericht zur sozialen Lage
- Der Anteil der Kinder von Eltern mit SGB II Bezug ist größer als 50% der Gesamtbelegung der Einrichtung

So ist es möglich, ab dem Kindergartenjahr 2013/14 eine zusätzliche finanzielle Zuwendung in Höhe von 15.000 € nach dem KiBiz, § 20, Abs. 3 zu gewähren.

Ziel des Landes ist es, die Lebenslagen von benachteiligten Familien durch gezielte Förderung der Kinder zu verbessern.

Das Budget in Höhe von 15.000 € pro Tageseinrichtung muss nicht einrichtungsscharf genutzt werden, sondern kann als Gesamtbudget zusammen gefasst werden.

FABIDO plant aus diesen Mitteln den Einsatz von zusätzlichen Fachkräften, die einrichtungsübergreifend spezielle Angebote durchführen.

Ziel:

- Stärkung der sozial-emotionalen Kompetenz benachteiligter Kinder über Bewegung und Sprachbildung im interkulturellen Kontext
- Erhöhung der Bildungschancen durch eine frühzeitig einsetzende Intervention durch Bewegungsangebote verzahnt mit Sprachbildungsanregungen (Erhöhung der Interaktionsqualität Fachkraft – Kind, systematische Wortschatzarbeit)
- Engmaschige Zusammenarbeit mit Eltern

Eingesetzt werden Fachkräfte mit Zusatzausbildungen (z.B. Motopäden, Heilpädagogen). Je nach Ausbildung erhalten die zusätzlichen Fachkräfte eine Qualifizierung mit 6 ausgewählten Modul-Schwerpunkten:

- Entwicklung sozial-emotionaler Kompetenzen unter Berücksichtigung kultursensibler Besonderheiten – Querschnitt Sprache
- Wahrnehmung und Bewegung – Querschnitt Sprache
- Sprache und Kommunikation
- Basiskompetenzen sozialen Handelns in bewegungsorientierten Situationen
- Interaktionshandeln, Gesprächsanlässe und systematische Wortschatzerweiterung
- Zusammenarbeit mit Eltern unter Achtung kultureller Diversität

Zur Sicherung der Nachhaltigkeit wird pro Einrichtung ein Tandemprinzip etabliert. Die zusätzliche Fachkraft arbeitet eng mit zwei Fachkräften aus der Einrichtung zusammen. Die Fachkräfte beteiligen sich aktiv an der Planung und sichern die Schnittstelle zum Team der Einrichtung.

3. Maßnahmen des Familien – Projektes

Seit dem Jahr 2011 gilt die gesamtstädtische Ausrichtung des Familien- Projektes verstärkt den sozial benachteiligten Familien. Dabei stehen nicht allein die unter dem Begriff „Soziale Stadt“ bezeichneten Sozialräume im Focus, sondern alle Familien mit individuellem Förderbedarf in allen Dortmunder Stadtteilen.

Die Familienbüros intensivieren einerseits speziell für diese Zielgruppe die Willkommensbesuche, andererseits verstärkt das Familien-Projekt mit bewährten und neuen Angeboten seine Präsenz.

Willkommensbesuche der Familienbüros

Um die Erreichbarkeit der Familien im Bereich der Sozialen Stadt zu steigern und so noch effizienter frühe Hilfen aufzuzeigen und anzubieten beschloss das Familien-Projekt Ende

2011 die Willkommensbesuche in den Aktionsräumen der Sozialen Stadt zu intensivieren. Um dieses Ziel zu erreichen wurden bei allen ab Januar 2012 Neugeborenen mehrfache Besuchsansläufe unternommen um mit den Familien ins Gespräch zu kommen. Werden die Familien beim ersten Willkommensbesuch nicht angetroffen, erhalten sie eine Benachrichtigungskarte, die einen erneuten Besuch ankündigt. Die Erfahrungen zeigen, manchmal führt erst der dritte oder vierte Besuchsanslauf zum Kontakt mit der Familie.

Die mehrfachen Besuchsversuche werden in allen 13 Aktionsräumen der Sozialen Stadt durchgeführt sowie in weiteren Sozialräumen, in denen aus Sicht des Familien-Projektes ebenfalls Familien unter gleichen oder ähnlichen Lebensbedingungen leben (z.B. einige Häuser in der Straße „An der Kuhweide“ in Wellinghofen, der soziale Wohnungsbau in der Erbpachtstraße in Aplerbeck, Teile der Güntherstraße im Stadtbezirk Innenstadt Ost). Die dafür notwendigen personellen Ressourcen entstehen weitestgehend durch eine Veränderung im Verfahren bei neu zugezogenen Familien mit Kindern bis zum 6. Lebensjahr. Sie erhalten auch weiterhin vom Familien-Projekt ein Gesprächsangebot. Aber nur auf ausdrücklichen Wunsch erfolgt dann der Willkommensbesuch durch das Familienbüro.

Die Zahlen 2012 belegen, dass der eingeschlagene Weg des Familien-Projektes erfolgreich ist. So konnte die Erreichbarkeit bei den Familien in der Sozialen Stadt deutlich gesteigert werden, bei den Erstgeborenen sogar um fast 18 % auf über 95 %

Die Erreichbarkeitsquote wurde insgesamt gesteigert und liegt jetzt nahezu gleich bei den Erst- und Folgegeborenen sowohl in der Sozialen als auch in der nicht Sozialen Stadt bei deutlich über 90%.

Entwicklung, Ernährung, Bewegung

Ein niedrig schwellig angelegtes dreiteiliges Angebot bestehend aus den Bausteinen „Bewegung, Ernährung, Entwicklung“ soll vor allem Familien mit Kindern in den Aktionsräumen „Soziale Stadt“ erreichen. Gemeinsam mit der TU Dortmund (FB Rehabilitationswissenschaften) wurde die „Bewegungsbaustelle“ als ein Beitrag zum Thema Bewegung geschaffen. Bereits über 150 Mal fand die „Bewegungsbaustelle“ als Schnupperaktion oder Kursus in den Aktionsräumen Soziale Stadt statt.

Angebote für die Bereiche Ernährung und Entwicklung wurden gemeinsam mit der Katholischen Bildungsstätte (KBS) konzipiert. Die Nachfrage nach Kursen zu Themen der Ernährung ist noch deutlich größer als die Nachfrage zu Themen der Entwicklung.

Seit 2013 kooperieren das Jugendamt, das Familien-Projekt, die Katholische Bildungsstätte und das Evangelische Bildungswerk und bieten auf der Basis des Landesförderprogramms „Elternstart NRW“ das Angebot „Stark durch Beziehung“ an. Bislang wurden 19 Veranstaltungen durchgeführt an denen 176 Eltern teilgenommen haben.

Ich geh zur U

Seit 2006 setzt sich das Familien-Projekt, gemeinsam mit der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BzgA), dem Gesundheitsamt, Jugendamt und zwischenzeitlich 79 Kindertageseinrichtungen dafür ein, Eltern die Bedeutung der Vorsorgeuntersuchungen ihrer Kinder bewusst zu machen. Ziel ist es, die frühzeitige Behandlung bzw. Förderung der Kinder bei Auffälligkeiten in ihrer Entwicklung durch pädagogische Fachkräfte in den Kindertageseinrichtungen zu unterstützen. Allein im Kita-Jahr 2011/2012 haben 3023 Kinder

an der Aktion „**Dortmunder Kinder gehen zur U**“ teilgenommen. 52 der 79 Tageseinrichtungen befinden sich in einem der Aktionsräume der Sozialen Stadt.

Griffbereit

Bei dem Programm „Griffbereit“ handelt es sich um eine mehrsprachig angeleitete Spielgruppe zur Entwicklungsförderung für Kinder von 1 – 3 Jahren mit und ohne Zuwanderungsgeschichte.

In Zusammenarbeit mit der Regionalen Arbeitsstelle zur Förderung von Kindern und Jugendlichen (RAA) richteten die Familienbüros Griffbereit-Gruppen in den Aktionsräumen Soziale Stadt ein. Mittlerweile existieren über 40 Griffbereit-Gruppen, die durchschnittlich von acht bis neun Müttern und ihren Kindern regelmäßig besucht werden.

Elterncafe „Bärenstark“

Seit Ende August 2012 wird das **Elterncafe „Bärenstark“** im Stadtbezirk Hörde durchgeführt. Es ist ein Kooperationsprojekt mit dem Kinderschutzbund Dortmund das, außer in den Schulferien, mittwochs von 10.30-12.30 Uhr in den Räumen der Jugendfreizeitstätte Clarenberg stattfindet. Zielgruppe dieses offenen Angebotes sind schwerpunktmäßig Eltern mit Kindern bis zu 3 Jahren aus dem Aktionsraum Hörde.

Neben einem kostenlosen Frühstück für die Mütter und Kinder stehen Fragen zur Ernährung, Bewegung und Sprachentwicklung im Mittelpunkt. Informationen Rund um das Thema „Familie“ runden das Angebot ab. Einmal monatlich ist die mobile Bewegungsbaustelle des Familien-Projektes vor Ort. Aber auch eine ehrenamtliche pensionierte Kinderärztin ist ca. einmal monatlich im Elterncafe und gibt in Einzelgesprächen Tipps und Anregungen zum Thema Kindergesundheit und Entwicklung.

Das neue Angebot wird von den Eltern sehr gut angenommen. Durchschnittlich besuchen ca. 15-20 zumeist Mütter mit ihren Kindern das Elterncafe. Dieser Treffpunkt erreicht auch Mütter, die nicht an festen Kurssystemen interessiert sind.

Kooperation mit Stadtteilmüttern

Das Familien-Projekt kooperierte in den Aktionsräumen Innenstadt Nord, Scharnhorst und Hörde mit den Stadtteilmüttern des Diakonischen Werkes. Auf Grundlage einer Kooperationsvereinbarung wurden die Unterstützungsleistungen für Familien gemeinsam angeboten. Hierbei ergänzten sich die wohnortnahen Familienbüros mit den in aller Regel aus den Bezirken stammenden Stadtteilmüttern durch Kenntnisse der Bewohnerstrukturen und bei der sprachlichen Verständigung.

Bewegungszwerge

Das Projekt Bewegungszwerge ergänzt das Angebot der Bewegungsbaustelle und bietet durch geschulte Sportassistenten und kindgerechte Materialien einen Rahmen, in dem Kinder gemeinsam mit ihren Eltern ihre Bewegungsmöglichkeiten entfalten und erproben können. Das Projekt basiert auf einer Kooperation des StadtSportBundes Dortmund (SSB), des Bewegungsambulatoriums an der TU Dortmund und des Familien-Projektes. Ziel ist es, weitere dauerhafte Eltern-Kind-Angebote im Bereich Bewegung auf Sportvereinsebene zu etablieren. Dabei können Räumlichkeiten von interessierten

Familienzentren, Kindertageseinrichtungen oder Sportvereinen genutzt werden. Mehrere Sportvereine bekundeten ihr Interesse, das angestrebte Ziel der Implementierung eines dauerhaften Bewegungsangebots für die Zielgruppe der 2 – 4 Jährigen umsetzen. Die ersten Sportassistenten wurden zwischenzeitlich durch den Stadtsportbund in Verbindung mit dem Landessportbund und der TU Dortmund (FB: Rehabilitationspädagogik) ausgebildet. Die Vereine ATV Dorstfeld und DJK Hansa (Brunnenstraßenviertel DONordstadt) sind bereits mit zwei festen Angeboten in den Aktionsräumen Soziale Stadt aktiv. Bei Inanspruchnahme des Bildungs- und Teilhabepaketes können Berechtigte das Angebot kostenfrei nutzen. Das Angebot ist in seiner Struktur und Anlage die konsequente Weiterentwicklung der durch das Familien-Projekt seit Jahren erfolgreich angebotenen mobilen Bewegungsbaustelle.

4. Maßnahmen des Fachbereiches Schule

a) Ausweitung und Verstetigung der Schulsozialarbeit

In Dortmund ist Schulsozialarbeit seit vielen Jahren ein unverzichtbares Handlungsfeld in bewährter Kooperation von Land, Stadt und freien Trägern. In Schulzentren mit besonders hohem Belastungsindex wurden auf Grundlage des 1. kommunalen Bildungsberichts der Stadt Dortmund 2008 - zunächst befristet – zusätzliche Stellen für Schulsozialarbeitstellen geschaffen. Der Runderlass des Ministeriums für Schule und Weiterbildung v. 23.01.2008 (ABl. NRW. S. 97,142) zur Umwandlung von Lehrerstellen in Stellen für Schulsozialarbeit unterstützte ebenfalls den weiteren Ausbau.

2010 hat der Rat der Stadt Dortmund die Verstetigung der Maßnahmen für Bildung und Erziehung - und damit auch die der Schulsozialarbeit - des Regionalen Bildungsbüros beschlossen. Im Regionalen Bildungsbüro wurde darüber hinaus im Mai 2009, die in NRW in dieser Form einmalige, trägerübergreifende Koordinierungsstelle Schulsozialarbeit als Serviceangebot für Schulen installiert.

2011 hat die Stadt Dortmund die Möglichkeit der Einstellung von Schulsozialarbeiter/innen im Rahmen des Bildungs- und Teilhabepaketes genutzt und zusätzlich 65 Stellen Schulsozialarbeit – befristet - beschlossen. Die Besetzung der Stellen für Schulsozialarbeit erfolgte paritätisch bei der Stadt Dortmund und den Freien Trägern und auf der Grundlage von Kooperationsverträgen.

Aktuell sind an 92 städtischen Schulen insgesamt über 200 Fachkräfte in der Schulsozialarbeit tätig, einige weitere an privaten Schulen und bei Schulen in freier Trägerschaft. Dadurch erhalten rund 58.000 Schüler/-innen in Dortmund Unterstützung und Förderung durch Angebote der Schulsozialarbeit.

In Dortmund ist die Schulsozialarbeit an allen Schulformen und über das Stadtgebiet verteilt vertreten. Ein besonderer Schwerpunkt liegt in den Schulen der „Aktionsräume“.

Das Rahmenkonzept zur Schulsozialarbeit von 2008 wurde aktualisiert und steht allen Schulen ab dem Schuljahr 2013/2014 zur Verfügung.

b) Schulpsychologische Beratung

Die Schulpsychologische Beratungsstelle für die Stadt Dortmund ist 2009 in Kooperation mit dem Land Nordrhein-Westfalen entstanden. Sie ist für alle Dortmunder Schulen zuständig

und berät alle am System Beteiligten wie Schulleitungsmitglieder, Lehrkräfte, Schulsozialarbeiter/-innen sowie Schüler/-innen und Eltern.

Die Arbeitsschwerpunkte der Beratungsstelle liegen von Beginn an in den Bereichen der Schulentwicklung und der Fortbildung zu schulpsychologischen Themen. Ein Beispiel ist die Durchführung von Qualifikationskursen für Beratungslehrer/-innen und zur Klassenführung, Fortbildungen zum Umgang mit ADHS an der Schule, zur Intervention und Prävention von Mobbing oder zum Classroom-Management. Mit Verabschiedung des Gesetzes zu dem Übereinkommen der Vereinten Nationen vom 13. Dezember 2006 über die Rechte von Menschen mit Behinderungen zum 01.01.2009 hat unter anderem die inklusive Beschulung von Kindern und Jugendlichen mit einer Behinderung einen hohen Stellenwert eingenommen. Ein weiteres Angebot der Beratungsstelle stellen die Supervisionsgruppen für Schulleitungen und Lehrkräfte dar. Auch dabei ist eine starke Nachfrage, insbesondere im Zusammenhang mit dem Thema Inklusion, zu verzeichnen.

Die Anfragen aus dem Bereich der Krisenintervention nehmen von Jahr zu Jahr stark zu. Zur Unterstützung bei schulischen Krisenfällen wurde daher eine spezifische Fortbildung für schulische Krisenteams konzipiert. Bisher konnten insgesamt 45 Schulen, davon 36 weiterführende Schulen und 10 Berufskollegs, ausgebildet werden, insgesamt 94 Mitglieder Schulischer Krisenteams.

c) Verstetigung und Ausweitung der Maßnahmen zur Optimierung des Übergangs Schule – Arbeitswelt, Einbindung der Landesstrategie „Kein Abschluss ohne Anschluss. Übergang Schule – Beruf in NRW

Schwierigkeiten bei der Einmündung in die Arbeitswelt sind keine vorübergehende Erscheinung, sondern in unserer sich rasch wandelnden Gesellschaft eine dauerhafte Herausforderung. Ihre Bewältigung im Interesse der Jugendlichen und im Interesse einer guten Zukunft unserer Stadt, von Wirtschaft und Gesellschaft insgesamt, benötigt Kontinuität, Stabilität und flankierende Unterstützung.

Seit 2006 sind mit dem Projekt ZEITGEWINN verlässliche Kooperationsstrukturen und Partnerschaften entstanden, die den Jugendlichen auf ihrem Weg von der Schule in die Ausbildung, an die Hochschule und in die Arbeitswelt zu Gute kommen.

Die gemeinsame Übernahme von Verantwortung für die soziale und berufliche Integration der Jugendlichen und jungen Erwachsenen ist in Dortmund inzwischen mehrfach verankert: Als strategischer Grundkonsens der Stadtpolitik, der in der Bildungskommission und im Beirat Übergang Schule – Arbeitswelt kontinuierlich ausformuliert wird; strukturell in der Trägerschaft der kommunalen Koordinierungsstelle durch die Stadt – Regionales Bildungsbüro – und operativ durch die enge Zusammenarbeit in Netzwerken und Arbeitsgruppen.

Wesentliche Meilensteine:

- Übergangsmoitoring
Seit 2009 wird erfasst, wie die Jugendlichen nach Abschluss der Sekundarstufe I ihren Bildungsweg fortsetzen. Die Daten liefern einen differenzierten Überblick zum Übergang in betriebliche oder schulische Ausbildung, in die Oberstufen von Gymnasien und Gesamtschulen, in Vollzeitbildungsgänge an den Berufskollegs und in Angebote der beruflichen Vorbereitung.
Auf Basis der Daten, die auch Stadtteil bezogen vorliegen, konnte die Beratung der Jugendlichen optimiert werden.

- Anlaufstelle für berufsschulpflichtige Jugendliche
Seit 2010 bietet das Regionale Bildungsbüro Jugendlichen, die keinen Anschluss nach der allgemeinbildenden Schule gefunden haben, eine (Erst-)Beratung an und vermittelt sie an die Berufsberatung der Agentur für Arbeit, das Beratungsnetzwerk der Jugendberufshilfe und vor allem an die Berufskollegs. Die intensive Beratung der Jugendlichen in der Schule durch BeratungslehrerInnen und BerufsberaterInnen sowie die verbesserte Zusammenarbeit zwischen den Schulen und dem Regionalen Bildungsbüro haben dazu geführt, dass die Zahl der jungen Menschen, über die keine Verbleibsinformationen vorliegen, stetig abnimmt. Auch die Zahl der Jugendlichen ohne Anschluss sinkt und die Zeiträume bis zur (Re-)Integration in Beratung und Schule konnten deutlich reduziert werden.
- Dortmunder Berufswahlpass
Seit 2009 arbeiten alle weiterführenden Schulen mit dem Dortmunder Berufswahlpass. Den Jugendlichen haben damit ein Instrument an der Hand, mit dem sie ihren individuellen Weg der beruflichen Orientierung dokumentieren und ihre Wünsche, Kompetenzen und Erfahrungen für Betriebe, weiterführende Schulen, aber auch die Berufsberatung sichtbar machen können.
- Mit dem Kooperationsnetzwerk 2. Chance gelingt es, für all diejenigen, die Angebote für alle Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die im ersten Anlauf keinen Abschluss erreicht haben oder eine Höherqualifizierung anstreben, zu systematisieren. Die 56 beteiligten Einrichtungen arbeiten an der bedarfsgerechten Weiterentwicklung des Angebots.
- Das Netzwerk Schule – Hochschule arbeitet an der Optimierung der Studienberatung, der Verstärkung der Kooperation von allgemeinbildenden Schulen und Hochschulen und organisiert die jährlich stattfindenden Dortmunder Hochschultage.

Anfang 2012 hat das Land NRW auf Basis eines Beschlusses des Ausbildungskonsenses NRW von November 2011 die Landesstrategie „Neues Übergangssystem Schule – Beruf in NRW“ beschlossen, die Federführung liegt beim Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales (MAIS).

Schwerpunkte sind:

- Die Einführung eines verbindlichen, standardisierten, geschlechter-sensiblen, flächendeckenden Angebotes der Berufsorientierung für alle Schulformen
- Die Entwicklung und Umsetzung eines präventiven, individuellen Förderansatzes ab dem 8. Schulbesuchsjahr für alle Schülerinnen und Schüler
- Die konsequente Organisation des Übergangs von der Schule in Ausbildung / Studium

Die Sicherstellung von Ausbildungsangeboten: insbesondere die Umwandlung von Warteschleifenmaßnahmen in abschlussrelevante Angebote.

Die Stadt Dortmund hat auf Basis einer Kooperationsvereinbarung zwischen dem Land NRW und der Stadt Dortmund als eine von 7 Referenzkommunen im Frühjahr 2012 mit der Umsetzung der Landesstrategie begonnen. Mit Ratsbeschluss von März 2012 sind dazu insgesamt 4 Stellen für die kommunale Koordinierung der Aktivitäten im Regionalen Bildungsbüro eingerichtet worden, die zu 50 Prozent vom Land NRW kofinanziert werden.

Aktuell liegt der Schwerpunkt der Aktivitäten auf der Systematisierung der schulischen Berufsorientierung. Alle Schülerinnen und Schüler der 8. Klassen haben, als Einstieg in die

berufliche Orientierung, Gelegenheit an einer eintägigen Potenzialanalyse teilzunehmen und drei Tage über Berufsfelderkundungen Einblicke in berufliche Tätigkeiten zu gewinnen. In Dortmund betrifft dies aktuell ca. 4.900 SchülerInnen pro Jahr.

5. Maßnahmen der Kulturbetriebe Dortmund

Kulturbüro

Mit einer differenzierten Palette von Förderprogrammen wendet sich das Kulturbüro an unterschiedliche Zielgruppen von Bürgern/innen in den Dortmunder Stadtbezirken, an Kinder und Jugendliche, Zuwanderer und junge Künstler/innen, die sich eine berufliche Existenz aufbauen. Ziel ist ein niederschwelliger Zugang zu Kulturförderleistungen sowie die Partizipation möglichst breiter Bevölkerungskreise am städtischen Kulturleben.

Stadtteilkulturförderung

Im Rahmen der *Stadtteilkulturförderung* werden in den Dortmunder Stadtbezirken regelmäßig selbst organisierte Kulturprojekte und Veranstaltungen der Bürger/innen gefördert. Die Reihe „Kindertheater vor Ort“ zeigt in allen Stadtbezirken Kindertheater in Schulen, Jugendzentren, Kulturzentren oder zu Festen der Stadtbezirke. Das Kulturbüro übernimmt hier die Gage und stellt im Bereich *Interkulturförderung* Fördermittel für interkulturelle Projekte mit den Selbstorganisationen der Migranten/innen in den Stadtbezirken zur Verfügung, wenn die Bezirksvertretung die Projekte beschließt. Die Finanzierung für die genannten Aktivitäten erfolgt aus Spendenmitteln der Sparkasse, die das Kulturbüro jährlich beantragt (48.000 € aquirierte Sparkassenmittel)

Einen besonderen Schwerpunkt setzt das Kulturbüro in den Jahren 2012 und 2013 im *Stadtbezirk Hörde*, indem es sich i. R. des EU-Ziel II Programms „Stadtumbau Hörde“ mit einem eigenen kulturellen Teilprojekt „ExtraWurst_hörde“ zur Künstlernetzung und Kulturellen Bildung für Kinder und Jugendliche am Hörder Neumarkt beteiligt. (rd. 200.000 € in Kooperation mit dem Stadtplanungsamt aquirierte EU -Mittel).Dort werden rd. 15 Kulturprojekte in Zusammenarbeit mit der Bezirksvertretung und mit Förderung des Landes NRW und der EU durchgeführt.

Förderung kreativer Berufe

Im Bereich Innenstadt -West/ Unionviertel arbeitet das Kulturbüro gemeinsam mit unterschiedlichen Partnern im U sowie der Wirtschaftsförderung und dem Planungsamt an der *Förderung junger Kunstschaffender und Gründer* in kreativen Berufen im Bereich Rheinische Straße/ im Kreativquartier rund um das Dortmunder U. Unterstützt werden z.B. Tage der offenen Tür der Neuen Kolonie West, Aktivitäten im Brückstraßenviertel etc. (11.000€)

Mit dem „*Handlungskonzept Interkultur für den Kulturbereich*“ von 2006 , dem „*Kommunalen Gesamtkonzept Kulturelle Bildung*“ aus dem Jahr 2007, dem Teilkonzept: „*Kulturelle Bildung im Vorschulbereich*“ sowie der Einrichtung der *Kontaktstelle Kulturelle*

Bildung hat das Kulturbüro weitere grundlegende strukturelle Handlungskonzepte für einen verbesserten Zugang zu gesellschaftlichen und kulturellen Angeboten in Dortmund entwickelt, die seitdem fortlaufend umgesetzt werden.

Interkulturförderung

Im Bereich *Interkultur* wird – neben eine Vielzahl von Projekten unterschiedlicher Migrantenselbstorganisationen- seit 2010 das Afro- Ruhr Festival des Vereins africa positive im Fredenbaumpark gefördert. Eine kontinuierliche Kooperation besteht mit dem VMDO, Verband der sozialkulturellen Migrantenorganisationen, im Blick auf das Programm im „Haus der Vielfalt“ im Union-Viertel sowie Aktivitäten seiner Mitgliedsvereine. (50.000 €)

Förderung kultureller Bildung

In diesem Handlungsfeld arbeitet die „*Kontaktstelle Kulturelle Bildung*“ im Kulturbüro als Moderator und Netzwerk- Organisator für Partner im ganzen Stadtgebiet.

Die Kontaktstelle koordiniert im sog. *Steuerungskreis* die Kooperation mit der Schulverwaltung/ Regionales Bildungsbüro, dem Jugendamt, FABIDO und dem Kulturbereich.

Zusätzlich tagt der *Beirat* mit Vertretern/innen städtischer und freier Kultureinrichtungen mit kulturpädagogischen Angeboten regelmäßig zum Informationsaustausch und zu gemeinsamen Aktionen. Besonders beachtet werden dabei Fragen des Zugangs zu den städtischen Kulturangeboten sowie die Förderung eigener Projektideen der Partner.

Ein wichtiger Partner hierbei ist die Modelleinrichtung **U2 – Kulturelle Bildung im Dortmunder U**. Hier geht es nicht um Exklusivangebote sondern um die Vernetzung jugendkultureller Angebote in und aus den Stadtbezirken. Die U2 versteht sich als Präsentationsforum für kulturelle Projekte von Jugendlichen in und aus der Stadt. Sie bringt professionelle Künstler/innen und Laien / Jugendliche zusammen und bietet Raum für Experimente.

Die U2 und das Kulturbüro haben in Kooperation mit dem Land NRW und den Institutionen aus Kunst, Wissenschaft und Kreativwirtschaft im U ein fortlaufendes Programm mit Kursen, workshops und Ausstellungen zur Kulturellen Bildung im digitalen Zeitalter entwickelt. Hier geht es um Kompetenz im Umgang mit neuen Medien und kreativ-künstlerische Programmangebote aller Sparten, nicht nur für Jugendliche.

Das Kulturbüro arbeitet in der Kulturellen Bildung des Weiteren mit unterschiedlichen Förderprogrammen:

dem *Kulturrucksack NRW* für 10-14 Jährige / in Kooperation mit dem Land NRW, der Kindern und Jugendlichen in der Breite Zugang zu kulturellen Angeboten und Einrichtungen ermöglicht- unabhängig von finanziellen und sozialen Rahmenbedingungen im Elternhaus. (100.000 € aquirierte Landesmittel jährlich) Hier werden neben zahlreichen Einzel-Projektförderungen eine zentrale Jugendkulturbörse im DKH und ein Schwerpunktprojekt in wechselnden Stadtbezirken durchgeführt. In 2012 fand dieses Kooperationsprojekt mit mehreren Schulen und in Zusammenarbeit mit dem Dortmunder U im Bezirk Scharnhorst und auf der U2 statt.

Unter Federführung des Regionalen Bildungsbüros kooperiert das Kulturbüro in der Durchführung des Landesprogramms „*Kultur und Schule*“, das mit einem Gesamtvolumen

von über 140.000 € die Durchführung von über 40 langfristigen Kultur-Projekten für ein Schuljahr an Dortmunder Schulen ermöglicht.

Durch das Förderprogramm für *Projekte mit Künstlern in Kitas* können jährlich ca. 12 Kitas professionelle Künstler aus den Sparten Bildende Kunst, Theater/Theaterpädagogik, Tanz, Musik oder Film einladen und mit ihnen Projekte durchführen. (20.000€)

Außer dem setzt das Kulturbüro seine langfristige Kooperation mit dem Gisbert-von-Romberg-Berufskolleg in der *Erzieher/innen-Ausbildung* fort, um diese über die heimische Kulturszene zu unterrichten und praktische Erfahrungen zu vermitteln.

Fortgesetzt wird auch die Zusammenarbeit mit dem Kultur-und Familienzentrum balou in der *Fortbildung bereits in der Praxis stehender Erzieher/innen*, da über sie der Kontakt der Kinder zur kulturellen Bildung hergestellt werden kann.

Im Rahmen der *Kulturzentrenförderung* unterstützt das Kulturbüro die Angebote der Jugendkunstschule im balou in Brackel.

Darüber hinaus fördert das Kulturbüro jährlich zahlreiche *Kinder- und Jugendprojekte*, u.a. beispielsweise *Get on stage-* die Jugendtanztage Dortmund im FZW oder *Big Spot-* die Präsentation künstlerischer Schulprojekte im Landesprogramm Kultur & Schule sowie Produktionen der Nachwuchswerkstätten der freien Theaterhäuser im depot und Fletch Bizzel.

Für die in Kooperation mit dem Land NRW in 46 Städten stattfindende Nacht der Jugendkultur „Nachtfrequenz“ hat die Kontaktstelle Kulturelle Bildung als Organisationspartner die Dortmunder Aktivitäten koordiniert. Hier können sich Jugend- und Kulturveranstalter auch in Zukunft beteiligen und ihre vielfältigen Jugendkulturprojekte der Öffentlichkeit vorstellen.

Inklusion

Im Rahmen der *inklusiven Kulturförderung* unterstützt das Kulturbüro seit 2009 das „Dortmunder integrative Soundfestival“ im domicil. Es fördert Theaterproduktionen des Gehörlosen -Theatervereins Dortmund und eines integrativen Tanzensembles sowie ein inklusives Kulturprogramm im Ladenlokal Schillerstr. in der Nordstadt. Darüber hinaus kooperiert das Kulturbüro mit der TU Dortmund, FB Reha-Wissenschaften, bei der Entwicklung von inklusiven Projekten für das Dortmunder Kulturleben.

Musikschule Dortmund

Fortführung und Stabilisierung des Programms „Jedem Kind ein Instrument.“

Das Programm wurde als Bestandteil einer ruhrgebietsweiten Initiative zur kulturellen Bildung im Rahmen der Kulturhauptstadt im Jahr 2007 begonnen und dann kontinuierlich ausgebaut.

In enger Zusammenarbeit von Musikschule und Grundschulen soll jedes Kind die Möglichkeit erhalten, in der Grundschulzeit ein Instrument seiner Wahl zu erlernen.

In den Zielen des Programms verbinden sich die musikalische Bildung mit Präventionsarbeit und der Stärkung von Chancengleichheit in der Bildung. Neben dem Eigenwert musikalischer Bildung sollen den Kindern auch die vielfältigen positiven Wirkungen des aktiven Musizierens für die persönliche Entwicklung und die Bildungsbiographie erschlossen werden.

Im ersten Schuljahr nehmen alle Kinder kostenlos teil. Von den Entgelten, die ab dem 2. Schuljahr anfallen, sind Kinder aus Familien, die einen DO-Pass haben, befreit. Durch diese soziale Komponente, das ortsnahe, niederschwellige Angebot und die kostenlosen Leihinstrumente, die zum Üben mit nach Hause genommen werden, sind auch die Kinder mit dabei, die vom familiären Hintergrund her sonst möglicherweise eher nicht zur Musikschule gekommen wären.

Stand des Ausbaus:

82 Grundschulen sind bei Jeki beteiligt. In den einzelnen Schuljahren werden unterrichtet: **4200** Erstklässler, **2200** Zweitklässler **1500** Drittklässler und **820** Viertklässler.

Im Rahmen eines Modellversuchs ist auch die Max Wittmann Schule als eine Förderschule beteiligt, die aktuell als „**Jeki-Schule des Jahres 2013**“ ausgezeichnet wurde. **24** Schüler an der Max Wittmann Schule nehmen teil.

Die Relevanz dieses Programms für Dortmund als soziale Stadt zeigt sich in der hohen Anzahl der Entgeltbefreiungen. Von ca. 4500 Schülerinnen und Schülern, die im 2.-4. Schuljahr entgeltpflichtig wären, haben aktuell **860** eine Befreiungen mit dem Do-Pass und **271** sonstige Befreiungen (Bezug von Wohngeld, Kindergeldzuschlag etc.). Das bedeutet: Mehr als ein Viertel der Kinder in den entgeltpflichtigen Jahrgängen nimmt aus sozialen Gründen kostenlos teil. Außerdem gibt es noch **77** Geschwisterermäßigungen.

6. Maßnahmen des Gesundheitsamtes

Info 4

Die nach dem Schulgesetz verpflichtenden Informationsveranstaltungen für Eltern von vierjährigen Kindern (Info 4), welche die Grundschulen in Kooperation mit den Kindertageseinrichtungen und den Familienbüros durchführen, werden seit drei Jahren durch Mitwirkung des Gesundheitsamtes um gesundheitliche Themen erweitert.

Die Mitarbeiterinnen des Gesundheitsdienstes für Kinder und Jugendliche legen ihren Beratungsschwerpunkt auf die Bedeutung von Vorsorgeuntersuchungen und Impfungen, den verantwortungsvollen Umgang mit Medien, aber insbesondere auf die Bedeutung der Förderung von schulrelevanten Fähigkeiten.

Die Mitwirkung des Kinder- und Jugendgesundheitsdienstes wird Grundschulen in den sogenannten Aktionsräumen angeboten mit dem Ziel, vor allem weniger privilegierte Familien mit und ohne Migrationshintergrund zu erreichen.

Auf diese Weise sollen die Bemühungen von Grundschule und Tageseinrichtung, die Eltern zu frühzeitiger Förderung anzuhalten, wirksam unterstützt und durch gesundheitliche Aspekte bereichert werden.

Muttersprachliche Elternbegleiterinnen

Das 2006 seitens des Gesundheitsamtes initiierte Projekt der „muttersprachlichen Elternbegleiterinnen“ wird nun zum vierten Mal erfolgreich durchgeführt. Ziel ist es,

Familien mit Migrationshintergrund in ihrem Wissen, ihrer Selbstbestimmung und in ihren Kompetenzen zu stärken, sich aktiv an der gesunden Entwicklung ihrer Kinder zu beteiligen und erworbene Strategien in ihren Lebensalltag zu integrieren.

In Settings wie Kindertageseinrichtungen, Grundschul-Elterncafés und Moscheevereinen soll für Eltern mit Migrationshintergrund ein niederschwelliges und kultursensibles Kontakt- und Informationsangebot zu Fragen der gesunden Kinderernährung und Bewegungsförderung aufgebaut werden. Dabei wird an bereits bestehende Aktivitäten der Einrichtungen zur Kindergesundheit und der Elternarbeit angeknüpft und vorhandene Strukturen werden ergänzt oder weiterentwickelt.

Elternbegleiterinnen verstehen sich als feste Ansprechpartner rund um die Themen Kindergesundheit, Ernährung und Bewegungsförderung. Sie bereiten den Boden für einen vertrauensvollen Austausch unter den Eltern. Sie organisieren regelmäßige Treffen und Angebote für die Eltern, beteiligen sich an Aktionen der Einrichtung oder laden Referenten aus dem Kooperationsnetzwerk zu Informationsveranstaltungen ein.

Im Fokus steht die Unterstützung der Eltern, wenn es darum geht, sich aktiv in die gesundheitliche Entwicklung der Kinder einzubringen.

Die Elternbegleiterinnen wurden in folgenden Bereichen qualifiziert:

- Ursachen, Folgen und Prävention von Übergewicht
- Gesunde Ernährung
- Bewegungsförderung
- Stress bei Kindern und Umgang mit Stress in der Familie
- Kindergesundheit und Kinderkrankheiten
- Vorsorgeuntersuchungen und Impfungen
- Prävention von Kinderunfällen
- Hilfen und Unterstützungsangebote im Bereich Erziehung
- Übersicht über das deutsche Gesundheitssystem
- Frühkindliche Medienerziehung
- Dialogisches Arbeiten

Die Qualifizierungsbausteine wurden vom Gesundheitsamt in Zusammenarbeit mit vielen kompetenten Kooperationspartnern entwickelt.

Seit Projektbeginn sind 60 Elternbegleiterinnen qualifiziert worden. Seit 2007 sind mit über 150 Angeboten rund 2500 Eltern erreicht worden. Rund zwei Drittel der beteiligten Projekteinrichtungen liegen in den Dortmunder Aktionsräumen, mit besonderem Schwerpunkt in der Nordstadt. Eine Evaluation des Projektes erfolgte über das Bundesforschungsinstitut für Ernährung und Lebensmittel. Demzufolge handelt es sich bei dieser Maßnahme um ein effektives Konzept, Mütter mit Migrationshintergrund auf Augenhöhe anzusprechen, gleichzeitig wesentliche Inhalte der Kinderernährung und – gesundheit kulturell sensibel zu den Eltern zu transportieren und bei ihnen Verhaltensänderungen anzustoßen.

Aufsuchende Elternberatung / Familienhebammen

Auf der Grundlage des Gesetzes für den öffentlichen Gesundheitsdienst (ÖGDG) von 1997 hält das Gesundheitsamt Dortmund ein aufsuchendes Beratungsangebot für Familien mit erhöhtem Unterstützungsbedarf vor. Das Ziel der „Aufsuchenden Elternberatung“ des Gesundheitsdienstes für Kinder und Jugendliche ist es, durch eine möglichst frühe und praktische Unterstützung der Eltern vor Ort eine optimale gesundheitliche Versorgung der Kinder mit dem Altersschwerpunkt 0-3 Jahre zu erreichen. Aufgrund der bestehenden guten interdisziplinären Zusammenarbeit und Vernetzung kennen und vermitteln die sozialmedizinisch Zusatzausgebildeten Kinderkrankenschwestern (1,5 verrechnete Vollzeitstellen) die Angebote der „Frühen Hilfen“ und der Jugend- und Familienhilfe und verstehen sich als Lotsinnen für die Familien. Die Bedarfsmeldungen erfolgen durch die Kooperationspartner/innen oder durch die Eltern selbst.

Im Jahr 2012 wurden von den fünf Mitarbeiterinnen, verrechnet sind das 1,5 Vollzeitstellen, 484 Hausbesuche bei 176 Familien durchgeführt und haben die Eltern zu Themen wie Ernährung, Pflege, Entwicklung, Vorsorgeuntersuchungen und Impfungen beraten. Zusätzlich führen die Mitarbeiterinnen seit 2009, in Kooperation mit dem Jugendamt, jährlich ca. 200 Hausbesuche im Rahmen des Meldeverfahrens U5-U9 durch.

Im Juni 2013 hat das Gesundheitsamt drei Familienhebammenstellen in Vollzeit besetzt. Die aus den Mitteln der „Bundesinitiative Netzwerke Frühe Hilfen und Familienhebammen“ finanzierten Stellen teilen sich drei Familienhebammen und eine Kinderkrankenschwester. Diese Fachfrauen, davon je eine Mitarbeiterin mit bulgarischem und türkischem Migrationshintergrund, verstärken das Team der „Aufsuchenden Elternberatung“.

Das Tätigkeitsfeld der Familienhebammen ergänzt das bewährte, für die Eltern freiwillige Angebot der „Aufsuchenden Elternberatung“ sinnvoll und schließt die bisherige Versorgungslücke der fehlenden aufsuchenden Arbeit in der Schwangerschaft.

Bereits seit Oktober 2012 waren die jetzt fest eingestellten Familienhebammen als Honorarkräfte für die Aufsuchende Elternberatung tätig. Sie führten bis zum Stichtag 31.07.2013 insgesamt 1188 Hausbesuche bei 143 Familien durch.

Zudem gibt es seit März 2012, zwei Mal wöchentlich für zwei Stunden, den Service einer Hebammen-Hotline. Neben Beratungen rund um das Thema Geburt konnten bislang 265 freiberufliche Hebammen an Mütter vermittelt werden (Stichtag: 08.08.13).

Sowohl die Kinderkrankenschwestern, die Familienhebammen als auch die Hebamme an der Hotline beraten zu ca. 60 % Familien aus den Aktionsräumen.

Ebenfalls zum Aufgabengebiet der Familienhebammen gehört die Betreuung der wöchentlichen Sprechstunde der gynäkologischen Basisversorgung von nicht krankenversicherten Frauen.

7. Maßnahmen des Wohnungsamtes

Zur Sicherung und Entwicklung von bezahlbarem Wohnraum hat das Amt für Wohnungswesen in verschiedenen Handlungsfeldern eine Reihe von Maßnahmen durchgeführt oder begleitet.

Vorrangige Vergabe von Wohnraumfördermitteln in den 13 Aktionsräumen

Das Land Nordrhein-Westfalen fördert den Neubau von Mietwohnungen. Durch eine Mietpreis- und Belegungsbindung dürfen diese Wohnungen grundsätzlich nur an Haushalte mit geringem Einkommen vermietet werden. Auch für den Neu- bzw. Umbau von Wohnheimen für Menschen mit Behinderungen sowie Seniorinnen und Senioren stehen Förderdarlehen zur Verfügung. In den vergangenen sechs Jahren wurden über 17 Mio. Euro Landesmittel für den Neubau von 181 Mietwohnungen (davon 44 Mieteinfamilienhäuser für kinderreiche Familien) und 73 Heimplätzen in den 13 Aktionsräumen bewilligt.

Zur Sicherung der Zukunftsfähigkeit des Wohnungsbestandes stellt das Land außerdem Modernisierungsfördermittel zur Verfügung. Im Vordergrund stehen dabei der Abbau von Barrieren im Wohnungsbestand sowie die Durchführung energetischer Sanierungsmaßnahmen. In den Aktionsräumen konnten bisher Modernisierungsmaßnahmen an 718 Wohnungen gefördert werden. Das Land NRW hat dafür zinsgünstige Darlehen in Höhe von 14,7 Mio. Euro bereit gestellt.

Sowohl der geförderte Neubau als auch die Modernisierung von Mietwohnungen liefern einen wichtigen Beitrag, um in den Aktionsräumen qualitativ ansprechende Wohnungen zu bezahlbaren Mieten anbieten zu können.

Weiterentwicklung von Wohnquartieren

In wohnungswirtschaftlich und sozial auffälligen Wohnquartieren führt das Amt für Wohnungswesen seit 2007 sogenannte Quartiersanalysen durch. Im Rahmen dieser Untersuchungen werden auf Grundlage einer Stärken/Schwächen- und Chancen/Risiken-Analyse Handlungsoptionen zur Aufwertung des Quartiers erarbeitet. Zur Unterstützung des Aktionsplans "Soziale Stadt" erfolgen entsprechende Untersuchungen bevorzugt in den Aktionsräumen.

Die Ergebnisse der Quartiersanalysen werden vor Ort in den Quartieren mit Experten, Kommunalpolitikern sowie interessierten Bewohnerinnen und Bewohnern kommuniziert und diskutiert. Im Nachgang werden mit den lokalen Akteuren gemeinsame Strategien erarbeitet, um einen An Schub für die Realisierung der Handlungsempfehlungen zu leisten.

Inzwischen wurden 15 Analysen in verschiedenen Wohnquartieren innerhalb der Aktionsräume durchgeführt und teilweise evaluiert. Die Abschluss- und Evaluationsberichte können im Internet unter www.wohnungswesen.dortmund.de > **Kleinräumige Quartiersanalyse** heruntergeladen werden.

Förderung von sozial ausgewogenen Mieterstrukturen

Grundsätzlich sind geförderte Mietwohnungen wohnungssuchenden Haushalten vorbehalten, deren Einkommen innerhalb der Einkommensgrenzen des sozialen Wohnungsbaus liegen. Ausnahmen von dieser Belegungsbindung sind unter bestimmten Voraussetzungen in Form sogenannter Freistellungen möglich. Im Zeitraum von 2007 bis Mitte 2013 konnte zu Gunsten einer ausgewogenen Mieterstruktur für knapp 600 Wohnungen Freistellungsbescheinigungen in den 13 Aktionsräumen ausgestellt werden. Dadurch wurde der Zuzug von Haushalten ermöglicht, die die Einkommensgrenzen des sozialen Wohnungsbaus überschreiten.

Schwerpunkte lagen dabei in älteren verdichteten Großwohnsiedlungen der Sozialräume Scharnhorst-Ost, Hörde (Clarenberg) und Wickede.

Weiterentwicklung von wohnungswirtschaftlichen Kooperationsbeziehungen

Kooperationen zwischen Wohnungsmarktakteuren sind für die Quartiersentwicklung in wohnungswirtschaftlich auffälligen Bereichen besonders wertvoll. Durch die Abstimmung von Aufwertungsmaßnahmen an Gebäuden, Wohnungen und im Wohnumfeld oder auch die gemeinschaftliche Erarbeitung von Strategien – etwa zur Verbesserung des Images eines Quartieres – können Synergien genutzt werden und Maßnahmen werden schneller sichtbar.

Das Amt für Wohnungswesen hat in Wohnquartieren in den 13 Aktionsräumen verschiedene wohnungswirtschaftliche Kooperationsbeziehungen initiiert bzw. gemeinsam mit anderen Fachbereichen begleitet.

Ein besonders erfolgreiches Kooperationsprojekt läuft seit Jahren in der Großwohnsiedlung in Scharnhorst-Ost. Dort arbeiten drei große Wohnungsunternehmen und andere Akteure gemeinsam an der Weiterentwicklung und Stabilisierung des Quartiers. Durch Modernisierungs-, verschiedenen Wohnumfeldmaßnahmen und den Einsatz eines wohnungswirtschaftlichen Quartiersmanagements konnte die Wohn- und Lebensqualität in Scharnhorst-Ost für die Bewohnerinnen und Bewohner erheblich verbessert werden. In den Beständen der Wohnungsunternehmen gibt es fast keine leer stehenden Wohnungen mehr.

Auch in der Dortmunder Nordstadt sind in der Vergangenheit viele Kooperationsbeziehungen zwischen Wohnungseigentümern entstanden. Neben den laufenden Bemühungen der ansässigen Wohnungsunternehmen zur Aufwertung der Wohnquartiere in der Nordstadt sei als gelungenes Beispiel die Zusammenarbeit mehrere privater Eigentümer rund um den Flensburger Platz genannt.

8. Maßnahmen des Kommunalen Integrationszentrums (MIA-Do)

Migrations- und Integrationsagentur Dortmund und Masterplan Integration

Eine besondere Rolle im gesamten Verwaltungshandeln spielt das Thema „Migration/Integration“. Die Stadt Dortmund beschäftigt sich im Rahmen der Migrations- und Integrationsagentur (MIA-DO) mit dem gesamtstädtischen Integrationskonzept "Masterplan Migration/Integration" mit dem Ziel, das Thema als Querschnitt in der Verwaltung zu etablieren. Die demografische Entwicklung in Dortmund zeigt mit den Jahren eine ansteigende Tendenz im Hinblick auf die Menschen mit Zuwanderungsgeschichte, so dass sich die Ausgestaltung einer kulturell vielfältigen Stadtbevölkerung damit fortsetzt. Aufgrund der geosozialen Struktur Dortmunds konzentriert sich diese Entwicklung naturgemäß in bestimmten Stadtbezirken, die teilweise Deckungsgleich mit den Aktionsräumen sind oder eine hohe Schnittmenge aufweisen. Vor diesem demografischen Hintergrund stehen besonders vier integrationspolitische Handlungsfelder im Mittelpunkt der städtischen Integrationsarbeit, die eine wesentliche Rolle für eine gelingende Integration, für das Alltags- und Zusammenleben von allen Menschen unabhängig ihrer Herkunft sowie für das Selbstverständnis der Stadtgesellschaft als eine internationale, interkulturelle und interreligiöse Stadtgesellschaft spielen. Zugleich wird der in der Vergangenheit oftmals dominierende Defizitansatz, also die unhinterfragte Gleichsetzung von

Zuwanderungsgeschichte und Benachteiligung, verlassen, zugunsten eines Verständnisses, das an den Talenten, Potenzialen und Kompetenzen der Menschen mit Zuwanderungsgeschichte ansetzt.

Verbunden mit den Schwerpunktsetzungen des „Masterplans Migration/Integration“, der seit 2008 fortgeschrieben wird, sind jeweils entsprechende Leitvorstellungen:

- **Bildung:** Sicherung der Zukunftschancen von Kindern und Jugendlichen, Verbesserung der Übergangsquoten, Nutzung von (interkulturellen) Potenzialen und Kompetenzen, Anerkennung von Interkulturalität als Qualitätsmerkmal.
- **Arbeit und Unternehmen:** Sicherung von Fachkräften, Hochschulabsolventinnen und -absolventen und Unterstützung interkultureller Unternehmen unter Berücksichtigung der Aspekte: Technik, Talente und Toleranz.
- **Soziale Balance in den Stadtbezirken:** Sicherung von Chancengerechtigkeit, Bildung von Nachbarschaften, Unterstützung des sozialen Arbeitsmarktes sowie die Zusammenarbeit mit Migrantenorganisationen und Integrationsakteuren in den Stadtbezirken.
- **Weltoffene/Internationale Stadt:** Förderung einer Anerkennungskultur, Ermöglichung einer umfangreichen gesellschaftlichen Teilhabe aller Menschen, Stärkung des Zugehörigkeitsgefühls aller Bürgerinnen und Bürger mit Zuwanderungsgeschichte, Förderung der Partizipation und Antidiskriminierung zur Unterstützung einer global denkenden und lokal handelnden Stadtgesellschaft, in der interkulturelle Vielfalt als Chance und positive Herausforderung begriffen wird.

In einem partizipativ gestalteten Dialogprozess und unter Beteiligung aller relevanten Integrationsakteure innerhalb und außerhalb der Verwaltung wurden Ziele für die genannten Handlungsfelder formuliert. Unter Berücksichtigung dieser Ziele wurden bestehende Projekte und Maßnahmen verschiedener Träger organisatorisch und inhaltlich unterstützt oder neu initiiert und umgesetzt. Um eine Gesamtkoordinierung und fachliche Begleitung zu ermöglichen, wird der Prozess über die Verwaltungsgrenzen hinaus weiter geöffnet. Es wurde eine Expertengruppe aus rund 70 Personen gebildet, an der u.a. auch Vertreter und Vertreterinnen des Aktionsbüros Soziale Stadt teilnahmen.

Diese beteiligten sich ebenfalls operativ an den vier Arbeitsgruppen zu den genannten Handlungsfeldern, in denen die zu unterstützenden Maßnahmen und die neu zu initiiierende Projekte diskutiert und festgelegt wurden. Es findet also ein fachliches Zusammenspiel in einer Weise statt, dass die Aktivitäten der einzelnen Handlungsfelder zu denen der jeweils anderen *anschlussfähig* sind.

Auf diesen Ebenen wird eine enge Verknüpfung zwischen dem „Masterplan Migration/Integration“ und dem „*Aktionsplan Soziale Stadt*“ hergestellt, der mit umfassender Datenbasis und Analyse die soziale Lage in Dortmunder Sozialräumen beschreibt und 13 Aktionsräume hervorhebt, in welchen die Daten unter dem Durchschnitt liegen. In diesem Zusammenhang spielt die Kooperation in und für die Dortmunder Nordstadt eine besondere Rolle. Da in diesen Aktionsräumen die Zahl der Menschen mit Zuwanderungsgeschichte besonders hoch ist, tangieren die Maßnahmen und Konzepte für diese Sozialräume die entsprechende Zielgruppe. Damit wird eine enge Verbindung zwischen dem Aktionsplan und dem Masterplan-Handlungsfeld „Soziale Balance in den Stadtbezirken“ hergestellt, damit die

Belange der Menschen mit Zuwanderungsgeschichte in den 13 eine entsprechende Berücksichtigung finden.

Wegen der bereits vorhandenen Strukturen, Vernetzungen und stadtteilbezogenen Arbeit im Rahmen des „Aktionsplanes Soziale Stadt“ wurde mit dem Projektbüro und den Aktionsraumbeauftragten eine enge Kooperation und Verknüpfung vereinbart. Über diese inhaltliche Kooperation hinaus führt die Migrations- und Integrationsagentur in eigener Verantwortung Projekte zu genannten Schwerpunkten des Masterplan Migration/Integration durch, die dazu geeignet sind, integrationspolitische Akzente in den Aktionsräumen zu setzen.

Teil III

Beteiligungsprozesse

1. Zwischenbilanz und Bürgerforen 2013 – Auftaktveranstaltung am 08.04.2013

Rund 400 Interessierte konnte Oberbürgermeister Ullrich Sierau am 08.04.2013 im Rathaus begrüßen, um eine erneute Zwischenbilanz zum Aktionsplan Soziale Stadt zu ziehen.

Der Aktionsplan Soziale Stadt hat als Querschnittsaufgabe aller Politik- und Verwaltungsbereiche das Ziel, stadtweit - vor allem aber in den 13 Aktionsräumen - Rahmenbedingungen zu schaffen, um soziale Ungleichheiten zu beseitigen. In seiner Begrüßung wies der Oberbürgermeister darauf hin, dass die Ideen des Aktionsplans konsequent umgesetzt wurden und neben der Wissenschaft und der Politik auch die Ideen und Wünsche der Bürgerinnen und Bürger und der Sozialverbände in den Aktionsplan und die Projekte einfließen konnten.

Der Aktionsplan ist mit einem jährlichen Budget in Höhe von rund 238.000 Euro ausgestattet. Seit 2008 konnten damit 222 Projekte in den Aktionsräumen gefördert werden. Dabei handelt es sich hauptsächlich um Projekte, die aus den Ideen sowie dem Engagement der Menschen in den Aktionsräumen entstanden sind und deren Gemeinsamkeit darin besteht, dass es neue Ideen und Projekte waren. Der Oberbürgermeister hob hervor, dass es für eine aktive Sozialpolitik in einer Stadt wichtig ist, nicht nur den Bestand zu erhalten, sondern auch auf Neues zu reagieren.

Herr Sierau betonte, dass es sich bei der anhaltenden Tendenz zur Verelendung von Bevölkerungsgruppen und Stadtteilen um ein bundesweites Phänomen handelt. Deshalb ist es wichtig, den Aktionsplan Soziale Stadt weiterzuentwickeln und die Sozialberichterstattung fortzuschreiben: "Es ist elementar, dass wir eine belastbare Analyse der sozialen Lage in Dortmund erhalten. Und ich verspreche Ihnen, wir werden ehrlich sein. Bei uns werden Armutsberichte nicht geschönt!"

Allerdings machte der Oberbürgermeister auch deutlich, dass die Kommunen immer wieder neuen Aufgaben gegenüber stehen. So sind die Herausforderungen, die mit der Zuwanderung aus Süd-Ost-Europa einhergehen - wie die Wahrung der sozialen Balance, die Bekämpfung der Armut und die Integration von Menschen, die nach Deutschland kommen - Gemeinschaftsaufgaben von Bund, Land und Stadt.

Spaltung zwischen arm und reich wird größer

In eine ähnliche Richtung stieß Dr. Claus Schäfer von der Hans-Böckler-Stiftung vor. In seinem spannenden Vortrag skizzierte er die Ursachen einer zwischen Armut und Reichtum immer weiter auseinander driftenden Gesellschaft. Eine Spaltung, die, so der Wissenschaftler, die Gefährdung des sozialen Friedens bedeutet. "Das ist keine moralische Kategorie, sondern eine gesellschaftliche und politische", unterstrich Dr. Schäfer. So hat sich die soziale Spaltung gemessen am Einkommen in den letzten acht Jahren deutlich vergrößert.

Dr. Schäfer analysierte die wirtschaftliche Ungleichheit, die er als "Gefährdung unserer Zukunft" sieht und gliederte die Problemlage dazu in drei Dimensionen, die alle miteinander in Zusammenhang zu sehen sind: Die wirtschaftliche Ungleichheit zwischen Personen und Familien sowohl in Deutschland als auch in Europa, die Spaltung zwischen privatem Reichtum und öffentlicher Armut ("armer Staat") und die europäische Dimension zwischen reichen und armen Staaten, die in einem Spannungsverhältnis zueinander stehen.

Der Wissenschaftler bewertete auch die Folgen der Ungleichheit. So führen prekäre Beschäftigungsverhältnisse - wie befristete Verträge oder schlecht bezahlte Arbeit - automatisch zu weniger Nachfrage auf dem Markt in Deutschland. Wachstumschancen werden vertan. Der gesellschaftliche Nachteil: Aus finanzieller Angst und Unsicherheit warten Menschen immer länger mit der Gründung einer Familie und bekommen weniger oder gar keine Kinder. "Mit dieser Art von Beschäftigungspolitik", bekräftigte Herr Dr. Schäfer, "graben wir unsere Zukunft selber ab." Auch sinkende Steuereinnahmen trotz steigender Vermögen und fehlende Ausgleichsmechanismen innerhalb Europas im Hinblick auf die Finanzkrisen einzelner Mitgliedsstaaten verschärfen aus Sicht von Dr. Schäfer die Problemlage. Er mahnte: "Wenn wir uns den Herausforderungen nicht stellen, werden die Krisen mit voller Wucht auf uns zurückfallen."

Herausforderungen für Großstädte

Welchen Entwicklungen sich Kommunen konkret zu stellen haben bzw. schon stellen, wurde aus der gemeinsamen Untersuchung von Rolf Prigge und René Böhme von der Universität Bremen "Stadtteilstrategien gegen Armut und Ausgrenzung - Soziale Stadtpolitik in Dortmund, Bremen, Nürnberg" deutlich. Ausgang ihrer Analyse waren Fragen nach den Reaktionen von Großstädten auf soziale Ungleichheit, soziale Spaltung und der sich verfestigenden Armut, die realen Handlungsspielräume von Großstädten sowie (politische) Strategien.

Herausforderungen sind unter anderem Reurbanisierung, also die Zunahme der Bevölkerung in den Großstädten, die Prekarisierung und "eine abnehmende Mittelschicht, während zwischen 1997 und 2007 sowohl bei Armen und bei Reichen gleichermaßen Zuwächse von 1,7 Prozent festzustellen sind", erklärte Rene_Böhme. Weiterhin ist eine Entkoppelung von Armut und Arbeitslosigkeit festzustellen, sodass trotz Mehrbeschäftigung die Armut steigt.

Die Untersuchung der Bremer Wissenschaftler stellt allerdings fest, dass die Städte schon auf diese Entwicklungen reagiert haben, in dem sie zum Beispiel lokale Programme zur Armutsbekämpfung auflegen oder auch Stadtteile und Quartiere unter Beteiligung von Bürgern weiterentwickelt haben. Herr Böhme hob hervor, dass es empfehlenswert ist, dezernatsübergreifend zusammenzuarbeiten und das Projekt 'Soziale Stadt' beim Oberbürgermeister anzusiedeln, was in Dortmund bereits umgesetzt ist. Er betonte weiterhin, dass Dortmund sehr gut in der dezentralen Verwaltung und den Beteiligungsmöglichkeiten

von Bürgern, der Durchführung von Eigentümerforen und Fachkonferenzen zum Aktionsplan aufgestellt ist.

Nach Aussage der Wissenschaftler ist Dortmund auch im Bereich der Kindertagesbetreuung durch die hohe Anzahl an qualitativen Familienzentren und dem Ausbau von Kindertagesbetreuungen vorn mit dabei. Ebenso geht der Dortmunder Ansatz der offenen Ganztagschulen in die richtige Richtung. Allerdings muss die Kooperation der freien Träger verbessert werden und die Konzentration der Stadtteilentwicklung auf die Nordstadt mehr in die Breite gehen.

Herr Böhme resümierte, dass die finanzielle Leistungsfähigkeit der Städte gestärkt und das Programm der "Sozialen Stadt" weiterentwickelt werden muss. Gleiches gilt für die Kinderbetreuung und Ganztagschulen, die Förderung von Langzeitarbeitslosen sowie die Einführung eines Mindestlohns, für die es Änderungen auf der Bundesebene bedarf. Eine Zusammenfassung der Projektergebnisse der Universität Bremen ist in der **Anlage 1** der Vorlage aufgeführt.

Im zweiten Teil der Veranstaltung wurde in drei Foren "Arbeit und Beschäftigung", "Eltern und Kinder stärken" und "Nachbarschaften und sozialen Zusammenhalt fördern", neben verschiedenen Fachreferaten auch lebhaft diskutiert. Die Ergebnisse wurden von Gesprächsleitern in einer Abschlussrunde zusammengefasst. Gemeinsamer Wunsch aller war es, die begonnenen Diskussionen intensiv weiter fortzuführen.

Frau Reiter vom DGB stellte für ihre Gruppe "Arbeit und Beschäftigung" heraus, dass sich alle Teilnehmer einig über die mehr als positiven Dortmunder Wege waren, allerdings eine andere finanzielle Ausstattung notwendig ist und mehr integrative Ansätze gewollt sind.

Herr Niermann vom „Der Paritätische Dortmund“ stellte vor allem die Forderung seiner Gruppe "Eltern und Kinder stärken" nach einer stärkeren Einbindung der Zielgruppe heraus und bat darauf zu achten, keine Doppelstrukturen aufzubauen.

Im dritten Forum "Nachbarschaften und sozialen Zusammenhalt fördern" fasste Herr Stücker vom Mieterverein Dortmund und Umgebung das Ergebnis seiner Gruppe dahingehend zusammen, dass sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer größere Aktivität und eine bessere finanzielle Ausstattung für mehr Nachhaltigkeit wünschen. Auch Fragen nach besseren Fördermöglichkeiten für eine gute Nachbarschaft und zu soliden Vermietern wie etwa die DOGEWO, die in ihre Objekte investiert, wurden intensiv diskutiert.

Sozialdezernentin Birgit Zoerner erklärte in ihrem Schlusswort, dass sie die intensive Vernetzung der Protagonisten und ihren Wunsch nach mehr Zeit für die Themen unterstützt. Trotz der schwierigen Rahmenbedingungen freut sie sich auf die Weiterentwicklung der vielen Projekte und stellte in Aussicht, dass die Projekte der 'Sozialen Stadt' und die Diskussionen in kommenden Foren vertieft werden.

2. Berichte der Aktionsraumbeauftragten und Dokumentation der Veranstaltungen in den Aktionsräumen

Bürgerbeteiligung in den Aktionsräumen Eving/Kemminghausen und Lindenhorst/Eving am 22.05.2013

Die Bürgerinnen und Bürger aus den beiden Evinger Aktionsräumen begleiten unverändert aktiv den Prozess, der durch den Aktionsplan Soziale Stadt in den oben genannten Stadtteilen initiiert wurde. Das hat die dritte Bürgerbeteiligung am 22. Mai 2013 – diesmal bei der Alevitischen Kulturgemeinde – eindeutig belegt. Mit der neuen Raumwahl wurde der engeren Verzahnung des Aktionsplans beim Thema Migration/Integration Rechnung getragen. Das Bürgerforum war mit rund 80 Personen gut besucht. Die Mehrzahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer setzte sich aus lokalen Akteuren und Experten von Schulen, OGS, FABIDO, Familienbüro, Erziehungsberatungsstelle, Dotev, Alevitischer Gemeinde, Schulsozialarbeit, Elterncafes, Sportvereinen und Fördervereinen der Schulen, IEV, AWO ... zusammen. Erfreulich war auch die Anzahl der interessierten Bürgerinnen und Bürger. Viele Personen begleiten den Aktionsplan seit vier Jahren aktiv. Durch die intensivere Vernetzung in den Aktionsräumen hat sich das Interesse am Aktionsplan verstärkt bzw. ist nach wie vor ausgeprägt vorhanden.

Die Struktur des Bürgerforums fand großen Anklang: Interviews der Aktionsraumbeauftragten mit beteiligten Personen aus ausgewählten Projekte führten dazu, dass deren Inhalte und Zielsetzungen lebendig vermittelt wurden. Die Projektbeteiligten brachten sich begeistert ein und berichteten authentisch über ihre Erfahrungen. Die soziale Stadt erhielt dadurch mehrere Gesichter.

Die Besucher konnten sich im zweiten offenen Teil des Abends an Ständen über weitere laufende Projekte in den Evinger Aktionsräumen informieren. So kam es zu einem intensiven Austausch, der durch die gastliche Atmosphäre der Alevitischen Kulturgemeinde positiv verstärkt wurde. Das Format der Bürgerbeteiligung hat sich bewährt.

Datenanalyse

In den Aktionsräumen liegen die Ausprägungen sozialer Indikatoren unter dem Durchschnitt der Gesamtstadt Dortmund. Beispiele dafür sind u. a. die Zahl der Arbeitslosen, der Anteil an Migranten und die Bevölkerungsstruktur wie z. B. der Haushalte mit Kindern, der unter 18-Jährigen, aber auch der Kinder im SGB II Bezug.

Die aktuellen Daten im **Aktionsraum Eving/ Lindenhorst** beziehen sich auf eine Entwicklung von 2007 -2012. Es lassen sich keine signifikanten Veränderungen im Bereich der Erwerbslosigkeit erkennen. Hier ist nach wie vor Handlungsbedarf. Der Anteil der Migranten hat mit 4.4% (2.4% stadtweit) zugenommen und ist mit 44,6% recht hoch (stadtweit 30,5%). In diesem Aktionsraum ist der Anteil der unter 18-Jährigen mit 20,6% deutlich höher als in allen anderen Aktionsräumen(17.9%). Das Gleiche trifft auf den Anteil der Haushalte mit Kindern zu. Der liegt mit 25,9 % deutlich höher als in anderen Aktionsräumen (andere AR 20,2%, Gesamtstadt 18,6%).

Zwei positive Entwicklungen sind erkennbar: Ergebnisse von Schuleingangsuntersuchungen lassen erkennen, dass die Anzahl der Kinder mit Normalgewicht stark gestiegen ist. Mit 5,1% ist die positive Entwicklung sogar deutlich stärker als in anderen Aktionsräumen(0.9%) und im Vergleich zur Gesamtstadt. Noch erfreulicher ist der Entwicklung bei den Übergängen zum Gymnasium. Hier ist ein Positivtrend von 3,6% zu verzeichnen (stadtweit 3,3%).

Die Zahl der SGB II Bezieher ist auch im **Aktionsraum Eving/ Kemminghausen** nicht rückläufig. Der Anteil von Migranten ist mit 4,6% noch höher als in Lindenhorst gestiegen, liegt im Gesamtanteil aber mit 41,3% unter dem von Eving/Lindenhorst (andere Aktionsräume 46,3%). Der Anteil der unter 18-Jährigen ist mit 17,8% auch hoch (Stadt 15,7%). Im Aktionsraum Kemminghausen ist die Anzahl der Haushalte mit Kindern im SGB II Bezug

gestiegen: +1.2% (Lindenhorst -0.4%, andere Aktionsräume +0.2%, stadtweit -0.2%), während eine geringe Rückläufigkeit bei der Anzahl der Haushalte mit Kindern festzustellen ist (-1,1%).

Auch in Kemminghausen ist eine positive Entwicklung der Kinder mit Normalgewicht bei der Schuleingangsuntersuchung erkennbar: mit 84,5% liegt dieser Wert deutlich über dem der anderen Aktionsräume (77,2%). Mit 5,5% des Anteils der Kinder mit Normalgewicht ist hier sogar der höchste der Steigerungsanteil erkennbar. Leider haben sich in Eving/Kemminghausen die Übergänge zum Gymnasium verschlechtert(-2.6%) auf 31.4 %. Die Quote liegt aber noch über der in anderen Aktionsräumen (29,2%).

Entwicklung der letzten zwei Jahren in den Aktionsräumen

Die im Rahmen des Aktionsplans Soziale Stadt im November 2010 in Eving initiierte Bürgerbeteiligung ergab als Handlungsschwerpunkte **Bildung/Sprachförderung** und Stärkung der **Elternarbeit**. Die Projekte orientieren sich an der Biografie der Kinder und Jugendlichen. Es zeigt sich, dass es besonders wichtig ist, den Kindern schon frühzeitig vor dem Eintritt in die Schule gute sprachliche Förderung zukommen zu lassen. In Eving wachsen 60 Prozent der Kinder mit Migrationshintergrund auf. Hier gilt es neben der sprachlichen Frühförderung insbesondere das Geschenk der Zweisprachigkeit zu nutzen. Darauf ist ein Großteil der durch die Mittel des Aktionsfonds geförderten Projekte ausgerichtet. Sie verstehen sich als „Zusatzangebote“ zu den vorhandenen Bildungsangeboten.

Die ersten zusätzlichen Sprach-Projekte setzen auf der **Kindergarten-Ebene** an.

So beginnt das Projekt „**Lesebrücke - Okuma Köprüsü**“ in den Fabido-Tageseinrichtungen und somit im Vorschulbereich (Kinder im Alter von 3-6 Jahren). Einmal pro Woche besuchen ausgebildete Lesepatinnen Kindertageseinrichtungen in zwei Aktionsräumen, um dort die Lust am Lesen zu wecken. Die Sprach- und Leseförderung findet in vertrauter Atmosphäre statt. Die Geschichten werden sowohl auf Deutsch als auch auf Türkisch vorgetragen. Neben der Förderung der Zweisprachigkeit entwickeln die Kinder so viel Freude am Lesen, dass sie ihre Eltern immer öfter darum bitten, ihnen auch zu Hause aus Büchern vorzulesen. Das Projekt wird von Erzieherinnen und Eltern gleichermaßen geschätzt und hat sich unter den türkischen Müttern herumgesprochen. Die Vorlesepatinnen fungieren als Vorbilder. Mittlerweile haben sich weitere 16 Mütter als Lesepatinnen ausbilden lassen. Das Projekt ist durch das verstärkte Engagement der Paten ausgeweitet worden und wird wöchentlich in sechs Tageseinrichtungen regelmäßig angeboten. Ein Großteil der Patinnen kommt aus Eving.

Die beiden weiteren Sprach- und Leseförder-Projekte haben Kinder und Eltern im Grundschulbereich im Blick (Schüler im Alter von 6 bis 10 Jahren). Der Erfolg basiert auf der guten und verfestigten Zusammenarbeit mit dem türkischen Elternverein DOTEV. Das Projekt hat durch die Einbeziehung der Eltern in den Bildungsprozess ihrer Kinder Vorbildfunktion. Die Eltern spielen eine Schlüsselrolle für den Bildungs- und Schulerfolg ihrer Kinder. (Der Verein nimmt die Eltern mit ins Boot.)

So reiht sich auch das „**Rucksack-Projekt**“ ein. Es wurde 2011 erstmals durch Mittel des Aktionsfonds in der Fabido-Tageseinrichtung Börgerhoffweg finanziert. Bis zu diesem Zeitpunkt konnten nur die Familienzentren von dem Projekt profitieren. Der Aktionsfonds stellte wie oben beschrieben ein weiteres „Zusatzangebot“ sicher, so dass mehr Kinder bzw. Schüler von bewährten Projekten erreicht werden konnten. Es wurde 2012 erstmalig an einer

der Evinger Graf- Konrad Grundschule eingesetzt. Hier treffen sich Eltern türkischer Kinder regelmäßig mit einer Betreuerin, um Einblick in Schulthemen zu erlangen.

Das Projekt „**Familienzeit**“ ergänzt das vorhandene Bildungsangebot: Ziel des Projektes ist es, Familien in ihrem Lebensumfeld zu erreichen und ihre Ressourcen zur Erziehung und Gestaltung des Zusammenlebens zu aktivieren. Hier stehen die Eltern im Mittelpunkt. Unter der Anleitung von qualifiziertem Personal trifft sich einmal wöchentlich eine feste Gruppe von Eltern aus dem OGS Bereich der Graf-Konrad- und der Osterfeldgrundschule als feste Anlaufstelle. Die Eltern erfahren hier Hinweise und Unterstützung in Erziehungsfragen. Insbesondere gewinnt der positive Aspekt von Erziehung an Bedeutung. Das Projekt gibt es ebenfalls seit vier Jahren, die Gruppe wird mit jedem Schuljahresbeginn für die Dauer eines Schuljahres zusammengesetzt.

Sprachbildung an Evinger Schulen

In allen Evinger Grundschulen wird gemäß der Richtlinien für alle Fächer in der Grundschule die deutsche Sprache und Deutsch als Zweitsprache (DaZ) gefördert. Auch in weiterführenden Schulen findet sich Sprachförderung vor allen im Deutschunterricht auf dem Lehrplan.

Seit dem Schuljahr 2010/2011 wird das Förderprogramm „Deutsch als Zweitsprache“ von der TU Dortmund und der Stiftung Mercator realisiert. Die angebotenen Gruppen werden von Studierenden der Uni geleitet. Der Bedarf an Sprachbildung kann jedoch nicht vollständig durch die Finanzierung der Stiftung gedeckt werden.

Mit Mitteln des Aktionsfonds konnten in den letzten drei Jahren zusätzliche und notwendige Fördergruppen eingerichtet und damit mehr Kinder und Jugendliche erreicht werden. Die Finanzierung der zusätzlichen Gruppen wurde von einigen Schulen auch als Motivation genutzt, weitere Fördermittel durch Eigeninitiative (Einnahmen durch Schulfeste, Waffelverkauf etc) zu akquirieren. Es war nicht nur wichtig, zusätzliche Gelder zur Verfügung zu stellen, sondern durch gezielte Öffentlichkeitsarbeit zur Vernetzung und Verankerung dieser Fördergruppen in den Schulen beizutragen. Dies ist gut gelungen.

Broschüre „ Durchgängige sprachliche Bildung in Eving“ Angebote für alle Altersgruppen

Im Jahr 2012 wurde die Broschüre „ Durchgängige sprachliche Bildung in Eving“ veröffentlicht. Das 60-seitige Heft war das Ergebnis einer Kooperation zwischen der RAA, der Stadtteilbibliothek, dem Familienbüro, der AWO Integrationsagentur und der Aktionsraumbeauftragten. In der Broschüre sind alle Sprachbildungsangebote und –projekte für Kinder, Jugendliche und Erwachsene im Stadtbezirk erfasst.

Diese bisher einzigartige Auflistung aller Sprachangebote in Eving ist gleichermaßen für Eltern und Fachleute gedacht. Sie zeigt einerseits die vielfältigen Möglichkeiten auf, andererseits haben die Fachleute erkannt, dass die Angebote besser aufeinander abgestimmt werden müssen.

Und somit steht die Bedeutung der sprachlichen Entwicklung im Mittelpunkt der sozialen Arbeit im Aktionsraum. Viele Familien, sowohl mit als auch ohne Migrationshintergrund, sind nicht in der Lage ihre Kinder sprachlich so zu unterstützen, dass sie für die Schule gut vorbereitet sind. Das führt zu einem nicht hochwertigen Schulabschluss, der eine Ausbildung verhindert und ein Hochschulstudium sogar ausschließt.

Sprachliche Bildung beginnt nicht erst in der Schule und findet auch nicht nur dort statt. Das befördert den Grundgedanken der durchgängigen Sprachförderung: Jedes Kind soll von Anfang an in seiner gesamten Bildungsbiografie durchgängig gefördert werden.

Die in Eving erstellte Broschüre wurde von der Initiative Dortmunder Talent für das Projekt „Stark in Deutsch - fit für die Schule“ genutzt. Die Bildungskommission hat die dort erarbeiteten Ergebnisse aufgegriffen, um ein Handlungskonzept für eine einheitliche Sprachförderung in Dortmund zu entwickeln.

Mentoring-Programm am Heisenberg-Gymnasium

Seit nunmehr drei Schuljahren besteht eine feste Kooperation zwischen zwei Lehrerinnen des Heisenberg-Gymnasiums und der Aktionsraumbeauftragten, die sich als **Mentoringprogramm** in der Schule und im Aktionsraum etabliert hat.

Es ist den Verantwortlichen gelungen, in jedem Schuljahr ehrenamtliche Mentorinnen und Mentoren zu gewinnen, die Schüler aus der Oberstufe für die Dauer eines Schuljahres in ihrer Studien- und Berufswahl begleiten und unterstützen. Der Kriterien für den Teilnehmerkreis der Schüler (Mentees) hat sich in den letzten Jahren verändert. Waren es zunächst nur leistungsstarke und lerninteressierte Jungen mit Migrationshintergrund, wurden im Schuljahr 2011/12 auch Schüler unabhängig von ihrer Herkunft ins Programm aufgenommen und deren Eltern keinen akademischen Hintergrund besitzen. Im dritten Durchgang wurde das Projekt auch für Mädchen geöffnet.

Es handelt sich hier um eine Stärkenförderung. Gute schulische Noten sind neben dem sog. bildungsfernen Elternhaus die Voraussetzung für die Zulassung zum Mentoring-Programm. Zum Hintergrund: Bildungsstudien haben nachgewiesen, dass Schüler aus den genannten Elternhäusern trotz guter schulischer Leistungen ihre Qualifikation oft nicht entsprechend einsetzen. Die Mentoren werden den Schülern aufgrund ihres Berufswunsches für die Dauer eines Schuljahres zugeordnet und stellen neben ihrer Berufs- und Lebenserfahrung oft auch ihre Netzwerke zur Verfügung.

Seit Herbst letzten Jahres engagiert sich die **Stiftung Westfalen-Initiative** beim Mentoring. Für die Westfalen-Initiative ist Eving ein Standort ihres Projektes „Westfalen bewegt“. Hier werden Projekte unterstützt, die von bürgerschaftlichem Engagement getragen sind. Die freiwillige und ehrenamtliche Arbeit der Mentoren hat die Stiftung überzeugt. So ist es der Aktionsraumbeauftragten und den zwei Lehrerinnen in den letzten drei Schuljahren gelungen, insgesamt über 60 Mentoren zu finden, die sich in dem Projekt engagiert haben

Weitere Projekte in den Evinger Aktionsräumen in den letzten zwei Jahren

Sportpatenprojekt

Die Idee, bedürftigen Kindern und Jugendlichen die Teilnahme am Breitensport durch Übernahme von Vereinsbeiträgen und/oder Sportausrüstung zu ermöglichen, kam bereits in der ersten Bürgerbeteiligung 2009 auf. Da sich kein Träger für dieses Projekt fand, gründete sich unter Koordination der Aktionsraumbeauftragten eine Initiative aus Verwaltung, Vereinen und Ehrenamtlichen, die Sponsorengelder sammelt, um Kinder mit angemessener Sportkleidung auszustatten. Die Übernahme der Vereinsbeiträge wird mittlerweile durch das seit 2011 in Kraft getretene Bildungs- und Teilhabepaket ermöglicht.

Dennoch beobachten die Sportvereine, dass es Kinder und Jugendliche gibt, die keine ausreichende Sportausstattung besitzen. Der Bedarf ist nach wie vor gegeben.

Hilfe, bevor es brennt!

Dieses Projekt wurde in den Masterplan der Migrations- und Integrationsagentur als gutes Beispiel für gelingende Integrationsarbeit aufgenommen. Es wird in Schulen durchgeführt und dient der Stärkung der sozialen Kompetenz. Im Mittelpunkt stehen Gemeinschaftsgefühl, Kooperationsfähigkeit und das Entwickeln von Konfliktlösungsstrategien.

Das Projekt wurde 2012 an vier Evinger Grundschulen aus Mitteln des Aktionsplans Soziale Stadt sichergestellt. Im Januar 2012 wurde das Projekt im Rahmen eines „Offenen Tages“ an der Herder Grundschule vorgestellt. Die Öffentlichkeitsarbeit trug zur Bekanntmachung und der Erkenntnis bei, dass das Projekt die soziale Balance fördert.

Mama lernt deutsch - Kommunikationstraining für Mütter und Väter

Das einmal wöchentliche Kommunikationstraining in der Tageseinrichtung Fröbelweg und im Elterncafé der Graf-Konrad Grundschule richtet sich an Mütter von Kindergärten bzw. Schulkindern, die die deutsche Sprache erlernen wollen. Es dient als Motivation für spätere Sprachkurse.

Gesunde Kids an der Graf-Konrad GS

Ein präventives Projekt zur gesunden Ernährung bei Grundschulkindern. Eine Ernährungsberaterin unterstützt die Lehrer dabei, Kindern auf spielerische Art und Weise zu vermitteln, sich gesund und trotzdem lecker zu ernähren. Gesunde Lebensbedingungen sind entscheidende Einflussfaktoren und der frühen Prävention zur Anleitung einer gesunden Ernährung kommt besonders bei Kindern große Bedeutung zu.

Kommunikationstreffpunkt Sitzbank

Gestaltung einer Sitzbank als Gemeinschaftsprojekt vom Förderverein der Osterfeld-Grundschule, dem Offenen Ganztags und der Plan B Produktionsschule der Grünbau GmbH. Benachteiligte jugendliche Langzeitarbeitslose qualifizieren sich in realitätsnahen Projekten, so dass ihnen der Einstieg in den Ausbildungs- und Arbeitsmarkt möglich ist. In diesem gemeinsamen Projekt „von den Großen für die Kleinen“ ist die Idee einer Sitzbank, ihrem Kommunikationstreffpunkt im Garten des Offenen Ganztags entstanden. Sie wurde gemeinsam entworfen, die Umsetzung und Gestaltung wurde von den Jugendlichen übernommen.

Heiltherapeutisches Reiten für Schüler der Minister - Stein Schule

Das therapeutische Reiten ist ein Zusatzangebot der Förderschule. Es richtet sich an die lernbehinderten Schüler und Schülerinnen. Mit diesem Projekt werden durch Voltigieren und Reiten Verantwortungserziehung, Selbstwertgefühl, Motorik, Körpererfahrung und Entspannung gefördert.

Perspektiven

Der dezentrale Ansatz, die vielschichtigen Angebote direkt vor Ort unter persönlicher Begleitung anzubieten, hat sich bewährt. Die Zwischenbilanz zeigt, dass Projekte wie die

Leserbrücke, das Mentoring und das Sportpatenprojekt unverzichtbar sind. Der aktiven Rolle der Aktionsraumbeauftragten kommt ebenfalls eine große Bedeutung zu. Die Erfahrung zeigt auch, dass der hier eingeschlagene Weg, neue Unterstützer wie Stiftungen zu finden, nur zielfördernd sein kann.

Eving hat in den letzten zwei Jahren durch die Ausgestaltung des Aktionsplans innovative Projekte auf den Weg gebracht und positive Akzente gesetzt. Das Sportpatenprogramm, die Sprachbroschüre und das Mentoring sind Projekte, die bislang nur in den Aktionsräumen Eving/Kemminghausen und Lindenhorst/Eving zum Tragen kamen. Sie können aber durchaus auf andere Aktionsräume übertragen werden.

Die Vernetzungsarbeit unter den Akteuren hat sich zielgerichtet weiterentwickelt. Sie richtet sich an Bedarfen (Sprache, mangelnde Sportausrüstung) aus und wurde durch diese initiiert. Das ist neu, da es sich um projektbezogene, zielorientierte Kooperationen handelt.

Eine weitere Erfahrung ist die Förderung der Elternarbeit, die Einbeziehung von Familien, jungen Vätern und Müttern in den Erziehungs- und Bildungsprozess ihrer Kinder.

Wir haben in Eving gute Erfahrungen von außerschulischem Engagement im Bereich der Bildung gesammelt. Hier ist Vernetzung von unten gewachsen, die bereits im frühkindlichen Bereich bei den Lesepatzen beginnt und übers Elterntraining bis zu den ehrenamtlichen Mentoren reicht.

Die Fortsetzung der bewährten Projekte schließt eine Offenheit für Neues nicht aus. So gibt es im neuen Schuljahr ein inklusives Tanzprojekt im Aktionsraum zwischen Schülern der Max-Wittmann und der Hauptschule.

Bürgerbeteiligung im Aktionsraum Marten - Veranstaltung am 11.06.2013

Am 11.06.2013 konnte Bezirksbürgermeister Heiko Brankamp im Gemeindezentrum Heilige Familie ca. 40 interessierte Bürgerinnen und Bürger sowie Akteure aus Marten zur Veranstaltung „Marten Aktuell“ begrüßen. Es handelt sich dabei um eine traditionelle Veranstaltung, die bis zum 31.12.2010 durch die Arbeitsgemeinschaft Martener Vereine durchgeführt wurde. Die Fortführung von „Marten Aktuell“ hat seitdem der Nachbarschaftstreff „Marten/Germaniasiedlung“ – eine Arbeitsgemeinschaft des Aktionsraumes Soziale Stadt Dortmund - übernommen. Unter dem Tagesordnungspunkt Aktionsplan „Soziale Stadt“ wurden in diesem Jahr die Martener Projekte genauer beleuchtet.

Im Aktionsraum wurden folgende Projekte durchgeführt:

Schulfrühstück an der Friedens- und Steinhammergrundschule

Ziel der Frühstücksprojekte ist es allen Kindern einen guten Start in den Schultag durch ein gesundes Frühstück zu ermöglichen und gesunde Ernährung zu thematisieren

Steinhammer-Grundschule

Das unter Elternbeteiligung organisierte Frühstücksprojekt läuft erfolgreich seit dem 11.08.08. Nach einer erfolgreichen Probephase mit vier Klassen wurde das Projekt

inzwischen auf die gesamte Schule ausgedehnt. Der Caritasverband-Marten –Frau Konieczny - koordiniert ehrenamtlich den Einsatz der Helferinnen.

Friedens-Grundschule

Die Friedens-Grundschule verfolgt einen anderen Ansatz. Hier stehen nicht die Eltern für das Projekt Pate, sondern die Ausbildungsabteilung des Christlichen Jugenddorfs Oespel (CJD). Ziel ist es einerseits ein gesundes Frühstück für die Schulkinder anzubieten, aber andererseits den jungen Auszubildenden auch ein Praxisfeld zum Üben zu bieten. Das Frühstück wird vom CJD organisiert und vor allem für die Klasse der Woche in einem separaten Raum nach fachlichen Kriterien gemeinsam mit den Kindern eingedeckt und ausgerichtet. Auch hier ist das Frühstück nach einer Probephase auf die gesamte Schule ausgedehnt worden.

Tee-Stube für ausländische Frauen

Hierbei handelt es sich vorrangig um Frauen, die teilweise bis zu 15 Jahren in Dortmund leben, bislang keinen Zugang zu einem Sprachintegrationskurs hatten, hoch motiviert sind und auf Grund ihrer familiären Situation ein Vor-Ort-Angebot wünschen, das zudem Kinderbetreuung mit vorsieht.

Müttersprachkurs an der Friedensgrundschule

Hier erhalten Mütter mit unzureichenden Deutschkenntnissen, deren Kinder die Friedensgrundschule besuchen, die Möglichkeit zweimal in der Woche einen Deutsch-Sprachkurs zu besuchen. Dadurch sollen nicht nur die Sprachfähigkeiten verbessert, sondern auch die Integration und die Zusammenarbeit mit der Schule gefördert werden.

Eltern-Treff

Die Eltern der Grundschul Kinder der Friedensgrundschule treffen sich einmal wöchentlich um gemeinsam über Probleme zu reden, Kaffee zu trinken und zu kochen. Unterstützt und begleitet wird das Treffen durch eine geeignete Betreuungsperson, die ein niederschwelliges Beratungsangebot und Eltern Unterstützung anbietet.

Nachbarschaftstreff

In einer gemütlichen Runde haben Bewohner der Germaniasiedlung die Möglichkeit, andere Bewohner aus ihrem Wohnumfeld kennen zu lernen, sich über Angebote in dem Aktionsraum Marten zu informieren und selber Anregungen über die Gestaltung des Nachbarschaftstreffens zu geben. Es gibt Angebote zu Informationsstunden und Veranstaltungen von Kooperationspartnern. Der Nachbarschaftstreff findet jeden ersten Donnerstag im Monat ab 15. 00 Uhr im Gemeindehaus der Katholischen Gemeinde St. Laurentius, Lina-Schäfer-Str.10 statt. Der Knappschaftsälteste führt an diesem Termin seine Beratungsgespräche im Treff durch und ist ständiger Besucher.

Begrüßungsdienst im ev. Familienzentrum - Eliaskindergarten

Das im November 2010 begonnene Projekt wurde gut angenommen und ist inzwischen weiterentwickelt worden. Ziel ist die Schaffung und Weiterführung von bedarfsgerechten Angeboten für Bewohner/innen des Aktionsraumes Marten.

Es beinhaltet die Kontaktaufnahme zu Familien mit Kindern im Sozialraum Marten, organisiert einen Besuchsdienst in den Familien, begleitet bei Bedarf Familien im täglichen Leben, organisiert Freizeitangebote, hilft bei der Vernetzung mit bestehenden Angeboten im Sozialraum.

Miteinander und füreinander kochen in Marten

Das Projekt soll ermöglichen, neue Rezepte verschiedener Nationalitäten kennen zu lernen und mit anderen Menschen Kontakte zu knüpfen. Beim gemeinsamen Zubereiten und anschließendem Essen können sich die Teilnehmer in gemütlicher Atmosphäre austauschen und einen schönen Nachmittag verbringen.

Nachbarschaftshelfer

In Zusammenarbeit mit dem Seniorenbüro und der ZWAR werden die Nachbarschaftshelfer des Aktionsraumes Marten geschult.

Aus dem Aktionsfonds Marten wurden darüber hinaus kleinere bürgerschaftliche Maßnahmen unterstützt:

Nachbarschaftsfest

Im Rahmen der Nachbarschaftspflege organisierten der Nachbarschaftstreff, Mieterbeirat, der Siedlerbund, Martener Sportvereine, Falken und Bethel regional für zwei Tage das Nachbarschaftsfest für alle Bewohner der Germaniasiedlung.

Friedenslicht der Religionen

Der Künstler L.Lebendig installierte in der kath. Gemeinde Heilige Familie sein Friedenslicht. Das Projekt „Friedenslicht der Religionen in Dortmunder Stadtbezirken“ wurde auf Anregung des Oberbürgermeisters entwickelt. Das Friedenslicht wurde 14 Tage ausgestellt. In dem Zeitraum fanden zahlreiche Veranstaltungen statt, die das Ziel hatten ein verständnisvolles Miteinander von Menschen verschiedener Religionen und Kulturen zu wecken.

Lebensfragen, die bewegen ... Sicherheit im Alltag

Es handelte sich um eine Informationsreihe des Seniorenbüros, in der wir als Kooperationspartner auftraten.

Marten aktuell

Bis zum 31.12.2010 wurde diese Veranstaltung von der Arbeitsgemeinschaft Martener Vereine durchgeführt. Nach der Auflösung dieses Vereins hat der Nachbarschaftstreff „Marten/Germaniasiedlung“ sich entschlossen die Organisation dieser traditionellen Veranstaltung zu übernehmen. Bei dieser Veranstaltung handelt es sich um einen

Diskussionsabend, an dem die Martener Bevölkerung Fragen an Vertreter der Politik, Polizei und andere Einrichtungen richten kann.

Trommelzauber

An beiden Martener Grundschulen fand ein Aktionstag statt. Während des Tages wurden als besonderer Höhepunkt die Kinder mit den Trommelarten verschiedener Länder und Kulturen vertraut gemacht. Sie lernten trommeln und übten ein Konzert ein. Das Erlernte wurde dann bei einem gemeinsamen Mitmachkonzert an dem alle Kinder, Lehrer, Eltern und Besucher teilnehmen konnten, aufgeführt.

Müttersprachkurs

Der Müttersprachkurs wurde im Jahr 2011 als Projekt für ein Schuljahr gefördert. Da das Projekt sich bewährt hat, wurde es weiter geführt. Im Jahr 2013 konnten aufgrund der begrenzten finanziellen Mittel nicht alle Projekte weitergeführt werden.

Der Bildungsgang Bautechnische Assistenten/innen am Fritz-Henßler-Berufskolleg der Stadt Dortmund erarbeitete in einem Blockseminar am Beispiel Do-Martens – Stadtviertel „In der Meile“ - eine städtebauliche Analyse mit Vorschlägen zur Erhaltung und Gestaltung. Die Dokumentation soll der Öffentlichkeit von Marten vorgestellt und in eine Gestaltungssatzung eingebunden werden.

Im Nachgang zu der Veranstaltung wurde deutlich, dass sich künftig weitere Teilnehmer aktiv in Marten engagieren wollen. Der Schwerpunkt wird weiterhin das Thema „Nachbarschaft/das soziale Miteinander“ sein.

Bürgerbeteiligung in den Aktionsräumen Scharnhorst-Ost, Alt –Scharnhorst und Wickede

Aktionsraum Scharnhorst-Ost

Die aktuellen Daten beziehen sich auf den Zeitraum 2007-2012 und beinhalten die unterschiedlichen Indikatoren, auch im Verhältnis zur Gesamtstadt.

Der Aktionsraum besteht aus dem Unterbezirk 270 mit ca. 12.100 Einwohnern (Eckdaten 2012) und ist gekennzeichnet durch die nachgehenden Faktoren:

- | | | | |
|--------------------|-----|------------------|----------|
| • Unter 18-Jährige | 22% | 18% (andere AKR) | 16% (DO) |
| • Migranten | 64% | 46% (andere AKR) | 31% (DO) |
| • SGB-Empfängern | 36% | 28% (andere AKR) | 17% (DO) |

Im Vergleich zu den Daten aus 2007 gibt es leichte positive Änderungen. Es ist festzustellen, dass die Zahl der Arbeitslosen gesunken und die Zahl der Sozialversicherungsbeschäftigten leicht gestiegen ist, diese positiven Veränderungen aber keinen Einfluss auf die Anzahl der SGB-Empfänger II haben. Der Zuzug von Migranten nach Scharnhorst-Ost ist ungebrochen und hat um 3% zugenommen.

Ein anderer positiver Trend aus der Datenanalyse zeigt, dass die Anzahl der Kinder mit Normalgewicht steigt.

Das Besondere der Aktionsräume Scharnhorst-Ost und Scharnhorst-Alt ist, dass aufgrund der räumlichen Nähe eine Vielzahl von Maßnahmen beide Aktionsräume betreffen und in der Regel die Einwohner beider Aktionsräume von den Angeboten profitieren. Dadurch ergibt sich für beide Aktionsräume ein klarer Standortvorteil. In Scharnhorst-Ost wird der Aktionsplan sehr gut angenommen und gelebt, es werden neue kleinräumige Projekte entwickelt und bewährte Projekte weiter fortgeführt.

Nachgehende Projekte wurden zuletzt aus Aktionsmitteln finanziert.

- Sicheres Reiten, (Reit-, Fahr- und Voltigierverein auf dem Abenteuerspielplatz)
- Gesundheit – Ernährung und Bewegung, (Paul-Dohrmann-Schule)
- Werken mit Naturmaterialien, (Paul-Dohrmann-Schule)
- Anlegen eines Steingartens, (Reit-, Fahr- und Voltigierverein)
- Insektenhotel, (Reit-, Fahr- und Voltigierverein)
- Ernährung nach Optimix, (Paul-Dohrmann-Schule)
- Insektenhotel, (Reit-, Fahr- und Voltigierverein)
- Bilder der Demenz, ausgestellt in beiden Aktionsräumen,
- Eltern-Kind-Kochkurse,
- Schachtraining für Kinder und Jugendliche,
- Rucksackprojekt,
- Interkulturelles Stadtbezirksquiz,
- Frauen- und Müttercafé, interkulturell.

Sowohl die Schulprojekte als auch die Projekte des Reit-, Fahr- und Voltigierverein auf dem Abenteuerspielplatz gehören räumlich zum Aktionsraum Scharnhorst-Alt, werden jedoch auch sehr gut von Kindern aus Scharnhorst-Ost angenommen. Der Grund hierfür ist, dass der Anteil der Kinder und Jugendlichen in Scharnhorst-Ost deutlich höher als in Scharnhorst-Alt ist.

Projekte in Vorbereitung:

- Aktualisierung und Erweiterung der Adressenbroschüre (Angebote von Institutionen, Vereinen, Verbänden ...)
- Anlaufstelle für freiwilliges Engagement in Scharnhorst-Ost.

Die Anlaufstelle für freiwilliges Engagement wird zur Stärkung des ehrenamtlichen Engagements in Scharnhorst probeweise einmal monatlich als eine Informations- und Beratungsstunde rund um das Ehrenamt angeboten.

Daneben gibt es eine Reihe von Projekten die gesamtstädtisch finanziert werden und für beide Aktionsräume wirken. Hierzu zählen die beiden Quartierskümmerer im Rahmen der Bürgerarbeit, das Mai-Jobcafe, das ein niederschwelliges Angebot für Frauen mit Migrationshintergrund (russischsprachig) vorhält und die zusätzliche Schulsozialarbeit aus Mitteln des Bildungs- und Teilhabepaketes.

Weiterhin ist die aktive und erfolgreiche Kooperation der Wohnungsunternehmen LEG, DOGEWO21, Spar- und Bauverein und der Stadt Dortmund in Scharnhorst-Ost herauszustellen. Grundlage bildet die schriftliche Kooperationsvereinbarung von November 2011. Für die Stadt Dortmund koordiniert die Aktionsraumbeauftragte den Prozess vor Ort. Die initiierten Projekte der Kooperation haben zum Ziel, die Wohn- und Lebensverhältnisse

in der Großsiedlung Dortmund Scharnhorst-Ost zu verbessern. Dazu gehört auch, dass Kinder eine lebenswerte Umgebung erhalten und der Stadtteil insgesamt als attraktiver, kinderfreundlicher Wohnort für Familien weiter gestärkt wird.

Im Rahmen des BIWAQ-Programms „Stadtteilinitiative Fitness Kur“ wurden bis Januar 2012 langzeitarbeitslose Männer und Frauen mit Migrationshintergrund für den Arbeitsmarkt „fit“ gemacht. Sie wurden qualifiziert und angeleitet und haben im Stadtbezirk Scharnhorst unterschiedliche Arbeiten in der Grünpflege ausgeführt.

Aktuell gibt es beim Werkhof im Rahmen des BIWAQ II „Aktiv im Quartier“ ein Projekt, das sieben Langzeitarbeitslosen, die überwiegend aus Scharnhorst kommen, eine geförderte Beschäftigung mit Entgeltzahlung bietet. Das Projekt wird durch regelmäßige Steuerungsrounds begleitet.

Seit 2013 gibt es beim Werkhof das Projekt „Aktiv für Arbeit im Stadtteil - arbeitsmarktpolitisches Netzwerkcoaching in städtischen Problemgebieten“, das einer Zusicherung der Mitwirkung eines Stadtteilbüros/Quartiermanagements bedurfte. Ersatzweise erfolgt die Mitwirkung durch die Aktionsraumbeauftragte.

Ausblick

Der Schwerpunkt der Arbeit wird auch weiterhin in der Förderung von Kindern und Jugendlichen liegen. Diese Altersgruppe ist in Scharnhorst-Ost überproportional vertreten und bezieht im Rahmen der Bedarfsgemeinschaft auch SGB II-Leistungen.

Das Bürgerforum Scharnhorst-Ost fand im April 2013 im Rahmen des Runden Tisches für Scharnhorst-Ost statt. Die Veranstaltung war mit ca. 60 Personen gut besucht, informativ und interessant. Jedes Projekt wurde für den Stadtteil als wertvoll bezeichnet und die gute Vernetzung im Stadtteil herausgestellt.

Handlungsfelder werden im Bereich der Schaffung von Beschäftigung gesehen, es fehlen „Blaumann“-Arbeitsplätze. Auch die Zahl der 400 Euro Jobs sollte begrenzt und in Vollzeit-Stellen umgewandelt werden.

Aktionsraum Alt-Scharnhorst

Alt-Scharnhorst, ein Stadtteil im Dortmunder Nordosten des Stadtbezirkes Scharnhorst, gehört wie auch Scharnhorst-Ost zu den 13 Aktionsräumen in Dortmund. Oft wird Alt-Scharnhorst in Verbindung mit der Großsiedlung Scharnhorst-Ost betrachtet, die ab 1965 zur Linderung der Wohnungsnot errichtet wurde. Die Geschichte des Stadtteils Alt-Scharnhorst ist aber eng mit dem Bergbau verknüpft. Nachdem die Zeche Scharnhorst im damals ländlichen Raum errichtet wurde, entstanden zur Unterbringung der Bergleute ab 1889 die ersten Zechensiedlungen. In den Jahren nach dem 2. Weltkrieg wurde mit Mitteln des Marshallplans die MSA-Siedlung (Mutual Security Agency) errichtet. Ab 1954 wurden die ersten von insgesamt 800 Eigenheimen und 521 Mietwohnungen bezogen.

Alt-Scharnhorst untergliedert sich in die statistischen Unterbezirke:

MSA-Siedlung (261) Alt-Scharnhorst(262) und Westholz (263).

In Alt-Scharnhorst leben rund 8.200 Menschen (Eckdaten 2012).

Der Aktionsraum ist durch folgende Faktoren geprägt:

- | | | | |
|--------------------|-----|------------------|----------|
| • Unter 18-Jährige | 15% | 18% (andere AKR) | 16% (DO) |
| • Migranten | 29% | 46% (andere AKR) | 31% (DO) |

- SGB II-Empfänger 14% 28% (andere AKR) 17% (DO)

Erfreulich ist, dass sich die Arbeitslosenrate von 2007 bis 2012 in allen drei statistischen Unterbezirken positiv entwickelt und die Zahl der SGB II-Empfänger sowie der Kinder im SGB II-Bezug weiter reduziert hat. Diese Entwicklung ist für einen Aktionsraum außerordentlich gut. Die Prozentpunkte liegen immer noch unter dem städtischen Durchschnitt und um rund 50% unter dem der anderen Aktionsräume. Der Anteil der Migranten steigt um 4% und ist am höchsten in UBZ Alt-Scharnhorst mit 36%.

In Scharnhorst-Alt ist leben mehr über 65-Jährige als unter 18-Jährige leben, was für einen Aktionsraum eher untypisch ist. Die älteren Einwohner leben eher in der MSA-Siedlung und im Westholz.

Im westlichsten Teil des Aktionsraums, also ganz kleinräumig betrachtet, leben viele der unter 18-Jährigen.

Im Aktionsraum Alt-Scharnhorst wurden in den vergangenen beiden Jahren verschiedene vor Ort erarbeitete Projekte aus dem Aktionsplan gefördert. Schwerpunkte stellten Angebote für Kinder dar, die kommunikative, kreative und manuelle Fähigkeiten weiterentwickeln und sinnvolle Freizeitbeschäftigungen ermöglichen. Diese Projekte konnten in Kooperation mit dem Reit-, Fahr- und Voltigierverein angeboten werden. Es gab Angebote zur Intensivierung des Eltern-Kind-Verhältnisses, verschiedene Veranstaltungen zur Zubereitung gesunder Ernährung für Kinder und Jugendliche (Paul-Dohrmannschule) und zur Förderung des interkulturellen Dialogs im Aktionsraum eine Kooperation mit der Evangelischen Kirchengemeinde in Alt-Scharnhorst. Das Spielplatzprojekt führten die Falken durch.

Im Einzelnen wurden folgende Projekte durch den Aktionsplan Soziale Stadt unterstützt:

- Sicheres Reiten,
- Gesundheit – Ernährung und Bewegung,
- Werken mit Naturmaterialien,
- Anlegen eines Steingartens,
- Bilder der Demenz,
- Insektenhotel,
- Interkulturelles Stadtbezirksquiz,
- Ernährung nach Optimix,
- Interkulturelles Kochen,
- Kostenlose Spielzeugausgabe,
- Spielplatzprojekt in der Wambeler Heide.

In Vorbereitung sind eine Aktualisierung der bestehenden Adressenbroschüre und deren Ausweitung.

Aktuell ist zu berichten, dass überraschend, weil laufend dementiert, die Bouchner GbR ihren Wohnungsbestand in der MSA-Siedlung verkauft hat. Laut Mieterverein beabsichtigt der neue Eigentümer alle Häuser der Siedlung einzeln zu verkaufen. Mit dem Soziabüro des Sozialamtes sowie dem Aktionsbüro des JobCenters wurde der Verkauf kommuniziert und um Kooperation bei Auffälligkeiten nachgesucht. Und seit 2011 werden Wohneinheiten entlang der Friedrich-Hölscher-Straße und im Bereich Wambeler Heide/Rüschenstraße von der Häusser-Bau zum Verkauf angeboten. Der Wohnungsmarkt ist im Stadtteil Alt-Scharnhorst in Bewegung und steht unter Beobachtung.

Am 04.07.2013 fand im Gemeindehaus der Evangelischen Auferstehungskirche, Friedrich-Hölscher-Straße 393, das Bürgerforum für den Aktionsraum Alt-Scharnhorst statt.

Bezirksbürgermeister Rüdiger Schmidt konnte ca. 50 interessierte Bürgerinnen und Bürger sowie Akteure aus verschiedenen Bereichen begrüßen. Nach der Vorstellung der gesamtstädtischen Projekte (Aktionsbüro, Quartierskümmerer, Mai-Jobcafe, Schulsozialarbeit), wurde gemeinsam auf die aus dem Aktionsfonds geförderten Projekte zurückgeblickt, Bilanz gezogen und ein Ausblick in die weitere Zukunft vorgenommen. Grundsätzlich wurden die Projekte als Erfolg im Rahmen der angestrebten positiven Entwicklung des Aktionsraums angesehen.

Es kam jedoch auch Enttäuschung darüber zum Ausdruck, dass Projekte in einer Randlage zwischen Scharnhorst-Ost und Alt-Scharnhorst angesiedelt sind und eher in Scharnhorst-Ost Wirkung zeigen, (Stichwort Abenteuer Spielplatz).

Die Maßnahmen bzw. Projekte betreffen fast immer beide Aktionsräume in Scharnhorst, es besteht keine klare Trennung, da die Aktionsräume Alt-Scharnhorst und Scharnhorst-Ost so dicht neben einander liegen und verkehrstechnisch gut verbunden sind. In der Regel haben Projekte in Scharnhorst-Ost auch Auswirkungen auf Alt-Scharnhorst sowie umgekehrt.

Es wurde auch der Wunsch geäußert, eine Bürgerwohnung für Alt-Scharnhorst zu schaffen und zu finanzieren.

Ausblick

Der westlich der B236 gelegene Siedlungsteil Wambeler Heide, Rüschenstraße, Am Hahnenholz liegt isoliert, der Zugang zu Versorgungseinrichtungen und sozialer Infrastruktur ist eingeschränkt. Dieser Bereich wurde im Bürgerforum auch näher vorgestellt und soll künftig im Fokus des Aktionsplans stehen. Im Laufe des Bürgerforums erklärten weitere Akteure ihre Bereitschaft zur Zusammenarbeit.

Bezüglich des Wunsches nach einer Bürgerwohnung ist ein erstes Gespräch mit der Politik/Bürger-Vertretung aus Alt-Scharnhorst terminiert.

Aktionsraum Wickede

Der Aktionsraum Wickede besteht aus vier Unterbezirken (UBZ). Im Norden von Wickede gibt es den UBZ (341) Wickeder Feld, mitten in Wickede haben wir den UBZ (342) Wickede Dorf und UBZ (343) Dollersweg, im Süden von Wickede gibt es den UBZ (344) Flughafen, der die wenigsten Einwohner hat (14%).

Die vorliegenden Daten für den gesamten Aktionsraum Wickede zeigen insgesamt eine positive Entwicklung, insbesondere im direkten Vergleich mit den anderen Aktionsräumen. Der Stadtteil Wickede hat mehr als 15.300 Einwohner, allerdings mit rund 4% durchaus viele Einwohner in den letzten 5 Jahren verloren.

Die wesentlichen Daten sehen wie folgt aus:

- | | | | |
|--------------------|-----|------------------|----------|
| • Unter 18-Jährige | 15% | 18% (andere AKR) | 16% (DO) |
| • Migrantinnen | 29% | 46% (andere AKR) | 31% (DO) |
| • SV-Beschäftigte | 52% | 42% (andere AKR) | 49% (DO) |

Insgesamt zeigen die Daten einen positiven Trend für Wickede. Die Zahl der SV-Beschäftigten ist gestiegen, die Zahl der Arbeitslosen und auch die Zahl der SGB II-Empfänger hat leicht abgenommen. Infolgedessen hat die Zahl der Kinder im SGB-II-Bezug

geringfügig abgenommen und bei den Einschulungsuntersuchungen hat sich gezeigt, dass die Zahl der Kinder mit Normalgewicht zugenommen hat.

Auch in Wickede haben unterschiedliche Projekte aus dem Aktionsplan stattgefunden. Bei den gesamtstädtischen Maßnahmen ist hervorzuheben, dass das Aktionsbüro des Jobcenters in die Räumlichkeiten des Grone-Bildungszentrums an der Meylanstr.89 umgezogen ist. Der Bildungsträger mit der Maßnahme „Neue Wege für Alleinerziehende“ führt dort einen Second-Hand-Shop und ein Café für die Besucher und Bewohner. Diese Angebote werden von den Teilnehmerinnen der Maßnahme vorgehalten. Im Rahmen der zweijährigen Bürgerarbeit hat Wickede zwei Quartierskümmerer erhalten. Die Hauptschule Wickede wurde durch zusätzliche Schulsozialarbeit verstärkt.

Nachgehende Projekte wurden aus dem Aktionsfond finanziert:

- Kochprojekt für Jugendliche, Falken
- Pimp your school, Hauptschule,
- Frühstücksnack in der Hauptschule,
- Projekt „Griffbereit“ in Kooperation mit dem Familienbüro,
- Kostenlose Spielzeugausgabe als einmalige Aktionen.

In Planung und Vorbereitung:

- Nachbarschaftsprojekt im Meylantviertel,
- Info- und Sprechstunde mit dem Familienbüro einmal im Monat.

Die Projekte konnten in Kooperation mit den Falken wie „Fit for food“ (Ernährungs- und Kochprojekt der Falken) und der Hauptschule „Pimp my school“ (Künstlerische Gestaltung der Außenfassade der HS Wickede) sowie mit den Schulsozialarbeiterinnen an der Hauptschule Wickede für das Projekt „Frühstücksnack“ erfolgreich umgesetzt werden. Im städtischen Bereich fand eine engere Zusammenarbeit mit dem Familienbüro für das Rucksackprojekt statt. Dieses Projekt wurde aufgrund mangelnder Nachfrage aktuell ausgesetzt. Grund ist auch, dass die Kinder immer früher in Einrichtungen betreut werden.

Erfolgreich ist auch ein Projekt „Jugend stark machen“, das mit finanzieller Unterstützung der Stiftung „Help and Hope“ vom BV Westfalia Wickede 1910 e.V. in Kooperation mit der Hauptschule Wickede durchgeführt wird. Im Fokus stehen Kinder und Jugendliche, die keine Fördermöglichkeiten aus dem Bildungs- und Teilhabepaket in Anspruch nehmen können, aber eine Unterstützung dringend benötigen. Die weitere Finanzierung steht unter Beobachtung des Aktionsplans Soziale Stadt.

Das Projekt „Stützung und Förderung von Kindern mit benachteiligter Ausgangssituation der Eltern“, das zu Beginn aus dem Beteiligungsverfahren entwickelt wurde, ist ausgelaufen und gehört in abgeänderter Form zum Angebot des Familienzentrums der Ev. Kirchengemeinde Wickede. Das Projekt „Stadtteilmütter“ in der TEK Molnerweg durch ausgebildete Elternbegleiterinnen endete 2012, da die Kinder dann in Einrichtungen aufgenommen wurden und keine weitere Nachfrage entstand.

Das Bürgerforum Ende Juni 2013 wurde in Kooperation mit dem Jobcenter und dem Grone-Bildungszentrum veranstaltet und fand im Rahmen eines „Sommerfestes“ mit unterschiedlichen Angeboten statt. Dabei hatten alle Interessierten die Gelegenheit, mit den Projektträgern ins Gespräch zu kommen und sich so aus erster Hand zu informieren. Die

Projekte des Aktionsplans wurden als Ausstellung präsentiert. Die Veranstaltung war sehr gut besucht und machte einen lebendigen Eindruck.

Ausblick

Der Aktionsplan Soziale Stadt wird sich in Wickede künftig kleinräumig ausrichten und das Meylantviertel im Fokus haben. Die Mitwirkung der dort tätigen Akteure und Vertreter der Vereine, Verbände und Gemeinden ist erforderlich. Ein erstes Tagesprojekt zur Stärkung der Nachbarschaften wird voraussichtlich in Kürze stattfinden.

Der dezentrale Ansatz des Aktionsplans Soziale Stadt hat sich bewährt. Für die Attraktivität ist die finanzielle Ausstattung weiterhin unabdingbar. Neben den Projektmitteln ist ein Aktionsfond für kleinteilige Projekte und Aktionen weiterhin erforderlich.

Bürgerbeteiligung in den Aktionsräumen Bodelschwingh/Westerfilde und Nette

Aktionsraum Bodelschwingh/Westerfilde

Der Bereich Bodelschwingh/Westerfilde wurde im Ergebnis des Berichts zur sozialen Lage in Dortmund als einer von 13 benachteiligten Bezirken (Aktionsräumen) in Dortmund identifiziert. Starke Ausprägungen wiesen im Jahr 2008 die Indikatoren Jugendliche unter 18 Jahre, Personen mit Migrationshintergrund, SGB II-Empfänger und Kinder mit abweichendem Normalgewicht auf. In der Entwicklung der Indikatoren von 2008 bis 2012 sowie im Vergleich mit den Zahlen der Gesamtstadt Dortmund kann im Aktionsraum Bodelschwingh/Westerfilde keine signifikante Veränderung festgestellt werden. Lediglich die Zahl der Kinder mit Normalgewicht hat sich um 1,9 Prozentpunkte verbessert und entspricht nun fast dem städt. Durchschnitt.

Seit mehreren Jahren ist eine Abnahme der Wohnqualität in Westerfilde festzustellen. Ursächlich hierfür kann das Verhalten eines Vermieters mit ca. 640 Wohneinheiten im Quartier gesehen werden. Der Abbau von Leerständen ohne ausgewogene Sozialstruktur, Modernisierungstau und unzureichende Betreuung der Mieter führten zu Wegzügen von Altmietern sowie zu einer unausgewogenen Bevölkerungsstruktur mit deutlicher Zunahme der Haushalte mit Transfereinkünften sowie ausländischen Personen. Zum gleichen Ergebnis kommen die kleinräumige Quartiersanalyse des Wohnungsamtes aus dem Jahr 2008, sowie die Evaluation aus 2012.

Der neue Eigentümer, der Anfang 2013 den gesamten Wohnungsbestand übernahm, zeigt Interesse an einer positiven Veränderung der Gesamtproblematik. Zusätzliche Stärkung erfährt der Aktionsraum durch die Projekte „Quartiersmanagement Westerfilde“ (s. Ratsvorlage: „Stadterneuerungskonzept für den Stadtteil Westerfilde“ Ds-Nr.:07638-12) sowie „Zukunftswerkstatt inklusives Westerfilde“.

Projekt: Unterstützung des Ausbaus der Ganztagsbetreuung (u.a. verlässliches Essen für Ganztagskinder)

Projektidee:

Mit dem Beginn der Ganztagsbetreuung im Schuljahr 2008/09 plante die Hauptschule Westerfilde das gemeinsame, verpflichtende Mittagessen aller Kinder im Ganztags mit der pädagogischen Zielsetzung, die soziale Kompetenz der Schülerinnen und Schüler zu steigern, soziale Unterschiede in diesem Bereich auszublenden und eine gesunde Ernährung zu fördern.

Sachstand:

Das Mittagessen stieß auf sehr große Akzeptanz bei Schülerinnen, Schülern und Eltern. Zu den tägl. Kosten von 2,50 € pro Essen zahlen alle Eltern einen Beitrag von 1,00 € (20,00 € mtl.). Der Differenzbetrag von 1,50 € pro Mahlzeit konnte in der Vergangenheit für Empfänger von Transferleistungen durch das Landesprogramm „Kein Kind ohne Mahlzeit“ finanziert werden. Aktuell kann für ca. 50 % der teilnehmenden Kinder der Differenzbetrag aus dem Bildungs- und Teilhabepaket bewilligt werden. Mit Blick auf die soziale Struktur in Westerfilde wurde und wird darauf verzichtet, von den anderen Eltern den Differenzbetrag – mtl. 50,00 € - zu fordern. Durch Zuwendungen (IKEA, Bezirksvertretung Mengede, Aktionsplan Soziale Stadt, Sparkasse Dortmund) konnte die Hauptschule Westerfilde diese Finanzierungsform beibehalten.

Im Schuljahr 2011/12 nahmen die Klassen 5 – 7 an der Mittagsverpflegung teil. Mit dem Schuljahr 2012/13 und der neue eingerichteten Sekundarschule fehlen der Hauptschule die Kinder der Eingangsjahrgänge. Damit ist absehbar, dass mit Beginn des Schuljahres 2014/15 das überaus erfolgreiche Projekt abgeschlossen wird. Die Finanzierung ist bis dahin sichergestellt.

An den Projektkosten beteiligte sich der Aktionsplan Soziale Stadt wie folgt:

5.000,00 € Projektmittel für das erste Schulhalbjahr 2009/10

500,00 € Aktionsraumfond Bodelschwingh/Westerfilde für das erste Schulhalbjahr 2009/10

4.500,00 € Projektmittel für das zweite Schulhalbjahr 2009/10

8.000,00 € Projektmittel für das erste Schulhalbjahr 2010/11

2.000,00 € Projektmittel für das zweite Schulhalbjahr 2010/11

Projekt: a) Aktionsbüro Westerfilde / b) Internationales Frauenfrühstück

Projektidee:

a) Wohnortnahes Beratungsangebot in den Bereichen SGB II und SGB XII durch MitarbeiterInnen des Jobcenters und des Sozialamtes.

b) Als Folgeprojekt des Aktionsbüros sollen Frauen aus unterschiedlichen Kulturkreisen mit einem niederschweligen Angebot ermutigt werden, sich in einem geschützten Raum in deutscher Sprache über unterschiedliche Themen auszutauschen und Informationen zu ihren Fragestellungen zu erhalten.

Sachstand:

a) Das Aktionsbüro Westerfilde begann seine Arbeit im Mai 2009 in den Räumen der AWO-Begegnungsstätte. Die Beratungsangebote montags von 9.00 – 12.00 Uhr und dienstags von 14.00 – 16.00 Uhr umfassten leistungsrechtliche Angelegenheiten, Hilfen bei der Antragstellung sowie sozialintegrative Hilfestellungen. Aufgrund der geringen Nachfrage wurde das wöchentliche Angebot zunächst auf den Montagstermin reduziert, mit Ablauf des Jahres 2010 eingestellt. Die im Jahr 2011 angebotenen 6 Beratungstermine wurden von der Bevölkerung ebenfalls nur gering nachgefragt.

b) Eine zwischenzeitliche Auswertung der Statistik für Westerfilde ergab eine deutliche Anzahl von ausländischen Mitbürgerinnen. Unter Beteiligung der Integrationsagentur der AWO wurde ein internationales Frauenfrühstück geplant. Zielsetzung war ein niederschwelliges Beratungs- und Kommunikationsangebot für Frauen aus unterschiedlichen Kulturkreisen in den Räumen der AWO-Begegnungsstätte Westerfilde. Um die Sprachbarrieren zu mindern, erfolgte der Einsatz von Honorarkräften mit türkischen, russischen und arabischen Sprachkenntnissen.

Das Projekt wurde im Feb. 2011 mit einem wöchentlichen Angebot von 2 Stunden gestartet und sehr erfolgreich durchgeführt. Bereits zur ersten Veranstaltung erschienen 14 Frauen unterschiedlichster Nationalität. In der Folgezeit (montags von 10.00 – 12.00 Uhr) waren ca. 15 Frauen regelmäßig anwesend. Im Durchschnitt besuchten ca. 20 Frauen das wöchentliche

Angebot. Neben Vorträgen zu bestimmten Themen hatten die Teilnehmerinnen Gelegenheit sich auszutauschen, Hilfestellung beim Umgang mit Behörden zu erhalten, Schwierigkeiten im Erziehungsbereich zu diskutieren, kulturelle Unterschiede kennenzulernen oder einfach nur das gesellige Zusammensein zu pflegen. Zahlreiche Exkursionen zu kulturellen Angeboten oder Freizeitmöglichkeiten stärkten die Teilnehmerinnen darin, diese oder vergleichbare Angebote mit ihren Familien auch selbständig zu besuchen. Das Ziel, diese Gruppe nach einer intensiv begleiteten Phase zu verselbständigen, ist erreicht. Mit Beginn dieses Jahres organisiert sich die Gruppe über zwei Teilnehmerinnen selbst. Aktuell sind 6 Frauen regelmäßig anwesend, die Anzahl der Teilnehmerinnen zu den einzelnen Veranstaltungen ist unterschiedlich. Eine sporadische und bedarfsabhängige Begleitung über die Integrationsagentur der AWO erfolgt ehrenamtlich. Die Projektkosten in Höhe von 7.334,00 € für 2011 und 2.850,00 € für 2012 wurden aus Projektmitteln des Aktionsplans Soziale Stadt finanziert.

Projekt: Bürgerwohnung / Multikulturelle Begegnungshäuser

Projektidee:

Bereits aus dem ersten Bürgerforum Westerfilde im Jahr 2008 resultiert die Projektidee, den Aufbau von Nachbarschaftshäusern/Begegnungshäusern (Multikulturelles Bürgerzentrum) mit vielfältigen Angeboten der Akteure vor Ort (z.B. Sprachkurse, Seniorentreffs, Freiwilligenzentrale, Mieterinformationen, Aktionsbüro, Quartierskümmerer) sowie Beratungs- und Begegnungsmöglichkeiten zu verwirklichen.

Sachstand:

Die Akquise einer geeigneten Immobilie gestaltete sich in der Folgezeit mangels entsprechender Angebote schwierig. Erst im Okt. 2010 bot der Eigentümer des Wohnparks Westhusen, Herr Krollmann, dem Aktionsplan Soziale Stadt eine Wohnung unter der Anschrift Wehring 20 zur Nutzung für soziale Projekte im Quartier zu einem symbolischen Mietpreis von 1,00 € pro Monat (zzgl. Nebenkosten) an.

Die Bürgerwohnung Westerfilde – inzwischen eingetragener Verein – begann mit einem Tag der offenen Tür im Feb. 2011. Schwerpunkte der Angebote sind die sprachliche Förderung, die Förderung der sozialen Kontakte der unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen im Quartier und Hilfestellung bei den Hausaufgaben für Schülerinnen und Schüler aller Altersgruppen. Weitere wöchentlich regelmäßige Angebote wie Buchausleihe, Kochgruppe, Café, PC-Kurs und Sozialberatung werden inzwischen von Besuchern auch über die Quartiersgrenzen hinaus gut angenommen. Sowohl bei den personellen, als auch bei räumlichen Möglichkeiten, sind kaum noch Kapazitäten vorhanden.

Die Aufgaben in der Bürgerwohnung werden ehrenamtlich wahrgenommen. Maßgeblich und mit hohem Engagement und Zeiteinsatz organisiert Frau Dorothea Moesch (1. Vorsitzende des Vereins) den Wochenablauf und führt viele der Angebote selbst durch. Unterstützt wird sie durch ihren Ehemann, der schwerpunktmäßig den naturwissenschaftlichen Bereich abdeckt, sowie durch weitere Bewohnerinnen aus dem Quartier. Für ihre ehrenamtliche Tätigkeit in der Bürgerwohnung wurde Frau Moesch im Nov. 2012 als Finalistin im Wettbewerb „Dortmunder des Jahres“ ausgezeichnet.

Die Nebenkosten für die Wohnung werden aus Projektmitteln des Aktionsplans Soziale Stadt finanziert. Für weitere Aufwendungen konnten bisher Spenden (z.B. Sparkasse Dortmund, Bezirksvertretung Mengede, Preisgeld „Dortmunder des Jahres“) genutzt werden.

Aufgrund von Stufen im Treppenhaus ist die Bürgerwohnung nicht barrierefrei erreichbar. Frau Moesch als Rollstuhlfahrerin ist daher immer auf Hilfestellungen angewiesen. Aktuell wird geklärt, ob der Vermieter dem Einbau einer Liftanlage zustimmt. Die Kosten wird die Bezirksvertretung übernehmen.

Die jährlichen Nebenkosten von ca. 2.200,00 € werden aus Projektmitteln des Aktionsplans Soziale Stadt finanziert.

Die Planung eines Bürgerzentrums wird derzeit von einer kleinen Arbeitsgruppe weiter verfolgt. Zunächst soll geklärt werden, welche baurechtlichen Vorschriften für die Größe, die Geschosshöhe, die Abstandsflächen, die Parkflächen u.a. einzuhalten sind. Anschließend wird mit einem Architektenbüro ein Planungsvorschlag erarbeitet, der auch eine Bezifferung der voraussichtlichen Kosten beinhaltet. Ob und unter welchen Voraussetzungen eine Umsetzung des Bauvorhabens realisiert werden kann, bleibt abzuwarten. Durch die freundliche Unterstützung des für Westerfilde zuständigen Business-Managers der Deutschen Annington können alle vorbereitenden Aufgaben kostenfrei erledigt werden.

Projekt: Quartierskümmerer

Seit Januar 2009 nehmen zwei Quartierskümmerer ihre Aufgaben im Aktionsraum Westerfilde/ Bodelschwing wahr. Durch ihre Präsenz leisten sie einen Beitrag zur Erhöhung des Sicherheitsgefühls und zur Identifikation der Bewohnerinnen und Bewohner des Aktionsraumes. Nach der vorübergehenden Nutzung der AWO-Begegnungsstätte und der Bürgerwohnung stehen aktuell Räumlichkeiten der DSW21 am Haltepunkt Westerfilde als Anlaufstelle zur Verfügung.

Projekt: Bürgergarten

Projektidee:

Nutzung des städt. Grundstücks an der Ringstr./Dortustr. bis zur Errichtung eines Bürgerzentrums als Bürgergarten.

Sachstand:

Im Rahmen der bereits beschriebenen Projektidee eines multikulturellen Begegnungszentrums erwarb die Stadt Dortmund im Nov. 2009 ein ca. 600 qm Grundstück in Westerfilde (Ringstraße/Dortustraße) mit der Option, hier ein Bürgerzentrum zu errichten. Die seinerzeit vorhandene Bauruine wurde entfernt. Die zeitnahe Umsetzung des Projektes war aufgrund der Haushaltslage der Stadt Dortmund nicht möglich. Unter Beteiligung der Westerfilder Bürger und Bürgerinnen wurde entschieden, bis zur anderweitigen Nutzung hier einen Bürgergarten zu errichten und damit dieses Gelände bereits frühzeitig als zentrale Begegnungsstätte zu markieren. Das Projekt beinhaltet einerseits die aktive Beteiligung der Westerfilder Bürgerschaft sowie aller Akteure vor Ort bei der Planung und Gestaltung des Grundstücks, andererseits die Nutzung des Bürgergartens als zentralen Ort der interkulturellen Kommunikation.

Mit der Stiftung Soziale Stadt und der Sparkasse Dortmund als Sponsoren konnte das Gelände im Jahr 2011 durch die Fa. GrünBau eGmbH vom Bauschutt gereinigt und Grünflächen sowie ein Fußweg angelegt werden. Pflanzflächen, die den Bewohnern Gestaltungsmöglichkeiten geben, sind ebenso vorhanden, wie Sitzmöglichkeiten. Zwei Kinderspielgeräte wurden von der Stiftung der Deutschen Annington gesponsert.

Die offizielle Einweihung des Bürgergartens durch Herrn Oberbürgermeisters Ullrich Sierau unter Beteiligung von Vertretern der Sponsoren, der Ortspolitik und der Bürgerschaft fand am 07.10.11 statt. Die von allen Beteiligten gewünschte Beleuchtung des Fußweges auf dem Bürgergarten wurde abschließend im ersten Quartal 2013 kostenfrei durch die DEW21 erstellt.

Der im Vorfeld befürchtete Vandalismus bzw. die Konzentrierung von bestimmten Personengruppen auf dem Gelände des Bürgergartens sind nicht festzustellen. Die Anwohner sind sehr bemüht, die Bepflanzung vorzunehmen und zu pflegen. Im Ergebnis wird der

Bürgergarten von den Bewohnerinnen und Bewohnern des Quartiers sehr positiv angenommen und genutzt.

Projekt: Quartiersmanagement Westerfilde / Integriertes Handlungskonzept

Projektidee:

Verbesserung der Kontakte zu den Eigentümern,
Unterstützung der Konfliktbewältigung zwischen Alt- und Neumieter,
Aufbau von Kommunikationsstrukturen im Quartier mit der Zielsetzung, ein integriertes Handlungskonzept zu erstellen.

Sachstand:

In seiner Sitzung am 15.11.2012 beschloss der Rat die Einrichtung eines Quartiersmanagements in Westerfilde und beauftragte die Verwaltung, ein integriertes Handlungskonzept zu erstellen (Ds-Nr.: 07638-12)
Die Projektleitung übernahm der Bereich Stadterneuerung des Planungsamtes. Mit der Durchführung des Quartiersmanagements wurde die Planungsgruppe Stadtbüro beauftragt (siehe 4.2 der Vorlage).

Projekt: Zukunftswerkstatt Inklusives Westerfilde

Ziel:

Aktivierung des Engagements der Wohnbevölkerung für ein inklusives Zusammenleben im Quartier durch Entwicklung von Visionen zu den Bereichen Zusammenleben, Zugänglichkeit und Nutzbarkeit der Angebote vor Ort, Gestaltung einer barrierefreien Infrastruktur.

Sachstand:

Die „Zukunftswerkstatt Inklusives Westerfilde“ ist ein Projekt der Regionalplanungskonferenz und startete am 01.10.2012. Zum Projektverlauf wird auf die Ausführungen der Behindertenbeauftragten der Stadt Dortmund verwiesen.

Bürgerdialog 2013 im Aktionsraum Bodelschwingh/Westerfilde

Mit Blick auf die zu erwartenden Arbeitsergebnisse des Bereichs Stadterneuerung und der Planungsgruppe Stadtbüro im Bereich Quartiersmanagement sowie des Projekts „Zukunftswerkstatt Inklusives Westerfilde“ soll die Bürgerdialogveranstaltung für den Aktionsraum Bodelschwingh/Westerfilde unter Beteiligung des Oberbürgermeisters Ullrich Sierau am 10.12.2013 ab 18.00 Uhr im Gemeindehaus der Ev. Noahgemeinde stattfinden.

Kurzzeitige Projekte, die aus dem Aktionsraumbudget finanziert wurden (2012-2013)

„Hilfe, bevor es brennt“ Kann-Rolli e.V. an der Hauptschule Westerfilde, Klettern mit Jugendlichen Ev. Noah-Gemeinde Klettern

Aktionsraum Nette

Ähnlich wie der Aktionsraum Bodelschwingh/Westerfilde wies auch der Aktionsraum Nette im Jahr 2008 starke Ausprägungen bei den Indikatoren Jugendliche unter 18 Jahre, Personen mit Migrationshintergrund, SGB II-Empfänger und Kinder mit abweichendem Normalgewicht auf. Während im Vergleich der Entwicklung 2007 – 2012 die Zahl der Jugendlichen abgenommen hat und nur noch 2 Prozent über den städt. Durchschnitt liegt, sind die Anteile der Migranten und der SGB II-Empfänger deutlich gestiegen und liegen

damit weiterhin auffällig über dem städt. Durchschnitt. Die Entwicklung der Zahl der Kinder mit Normalgewicht hat sich um 5,8 % verschlechtert.

Im Gegensatz zu Westerfilde sind trotz ähnlicher negativer Sozialdaten gravierende Auffälligkeiten im Aktionsraum Nette nicht feststellbar. Der Kontakt zur Deutschen Annington als größtem Vermieter im Quartier ist positiv. Zahlreiche Veränderungswünsche insbesondere in den Außenbereichen wurden durch den Vermieter bereits umgesetzt und ein kostenloser Sprachkurs für Grundschul Kinder angeboten (Finanzierung BV Mengede). Der „Runde Tisch Schulzentrum Nette“ und der Arbeitskreis „Begegnung in Nette“ planen in Kooperation mit den Akteuren vor Ort positive Veränderungen in Stadtbezirk.

Ausweitung des Projekts: „Chill“

Projektidee:

Jugendliche werden an ihren Treffpunkten aufgesucht. Durch Gespräche und vertrauensbildende Maßnahmen können alternative Verhaltensweisen aufgezeigt werden.

Sachstand:

Das Projekt wird bereits seit mehreren Jahren von der Jugendfreizeitstätte Smile in Nette betreut. Aktuell suchen 5 Honorarkräfte in den Abendstunden die Treffpunkte der Jugendlichen und jungen Erwachsenen, vorrangig in der BuRiAd-Siedlung und im näheren Umfeld, auf und versuchen Hilfestellungen und alternative Freizeitgestaltungen anzubieten. Das spezielle „Chill“-Angebot der Jugendfreizeitstätte, das diesem Personenkreis die Möglichkeit bietet auch in den Abendstunden die Freizeitstätte zu nutzen, wurde bisher von mehreren Personen positiv angenommen. Das Projekt wird von Montag bis Samstag durchgeführt. Die Kosten in Höhe von ca. 25.000 € werden aus Mitteln des Jugendamtes finanziert.

Eine Umfrage im Quartier zu den Auswirkungen der aufsuchenden Arbeit ergab eine überwiegend positive Rückmeldung. Bis auf einige Belästigungen der Anwohner an der Neumarktstraße durch Jugendliche, die auf dem angrenzenden Grünstreifen zwischen Schulzentrum und Häusern lautstark feiern, ist das subjektive Sicherheitsgefühl der Bewohner deutlich gestiegen.

Projekt: Begegnung in Nette – Sprachkurse für alle Altersgruppen, verschiedene Angebote der Begegnung

Projektidee:

Gründung eines eingetragenen Vereins, dem Mitglieder der vor Ort tätigen Vereine und Institutionen angehören. Durch unterschiedliche Angebote sollen positive Ergebnisse erzielt werden.

Sachstand:

Das Schulzentrum Nette arbeitet bereits seit 2008 mit Mitgliedern des Rundes Tisches an der Umsetzung des Kultur- Bildungs- und Begegnungszentrums auf dem Schulgelände. Die Ergebnisse des Arbeitskreises zu einer möglichen Gestaltung des Schulgeländes wurden am 10.07.13 in einer Informationsveranstaltung öffentlich vorgestellt und diskutiert. Um einen Planungsauftrag an die Verwaltung erteilen zu können ist eine Beschlussfassung der Bezirksvertretung Mengede notwendig.

Neben diesen, auf das Schulzentrum fixierten Aktivitäten trifft sich seit Okt. 2011 der Arbeitskreis „Begegnung in Nette“ in Abständen von ca. drei Monaten. Mit Vertretern des Schulzentrums, der Kinder- und Jugendeinrichtungen, der Ortspolitik, der städt. Fachbereiche, des Mieterbeirates, der Deutschen Annington und Bürgern aus dem Stadtteil werden aktuelle Problemlagen in Nette diskutiert und Lösungsmöglichkeiten entwickelt. Der im Juni

durchgeführte Bürgerdialog Nette wurde sowohl in der Vorbereitung, als auch in der Durchführung von den Mitgliedern des Arbeitskreises unterstützt.

Projekt: Pädagogische Spielplatzbetreuung an der Eugen-Richter-Straße

Projektidee:

Durch eine regelmäßige pädagogische Betreuung von Kindern zwischen 6 und 14 Jahren auf dem Spielplatzgelände der Deutschen Annington an der Eugen-Richter-Straße in Nette soll ein toleranter Umgang miteinander erreicht werden. Entsprechende Angebote und Aktivitäten befähigen sowohl die Kinder, als auch ihre Eltern und Anwohner, die kulturelle Vielfalt des Quartiers kennenzulernen und mit Respekt und Toleranz aufeinander zuzugehen.

Sachstand:

Das Projekt wird von der Jugendfreizeitstätte „Smile“ mit Honorarkräften durchgeführt. In der Zeit von April bis Oktober mit Ausnahme der Sommerferien findet das Angebot dienstags und donnerstags von 16.00 – 19.00 Uhr statt. Spielgeräte sind in einem Container auf dem Spielgelände vorhanden. Da auch türkisch sprechende Mitarbeiter vor Ort sind, können Sprachbarrieren überwunden werden. Die pädagogischen Angebote fördern die Akzeptanz und Toleranz, die Konfliktfähigkeit und Kompromissbereitschaft der Kinder und den begleitenden Eltern, die nach Möglichkeit in die Aktivitäten einbezogen werden.

Bis einschl. 2010 finanziert das Jugendamt die Maßnahme. Mit Blick auf den sehr hohen Ausländeranteil im direkten Umfeld und der pädagogisch erfolgreichen Arbeit unterstützte der Aktionsplan Soziale Stadt das Projekt in den Jahren 2011 und 2012 mit jeweils 6.140,00 €. Für 2013 stellt die Stiftung der Deutschen Annington den Bedarf sicher. Die zukünftige Finanzierung sollte verlässlich sichergestellt werden.

Projekt: Quartierskümmerer

Seit Mai 2011 nehmen zwei Quartierskümmerer ihre Aufgaben im Aktionsraum Nette wahr. Durch ihre Präsenz leisten sie einen Beitrag zur Erhöhung des Sicherheitsgefühls und zur Identifikation der Bewohnerinnen und Bewohner des Aktionsraumes. Da in Nette keine Räumlichkeit als Anlaufstelle zur Verfügung steht, nutzen die Mitarbeiter einen Büroraum in der Verwaltungsstelle Mengede.

Bürgerdialog 2013 im Aktionsraum Nette

Die Bürgerdialogveranstaltung in Nette wurde am 25.06.2013 von 15.00 – 18.00 Uhr auf dem Spielplatz der Deutschen Annington an der Eugen-Richter-Str. durchgeführt. Nach den Erfahrungen aus den bisherigen Veranstaltungen mit schwacher Bürgerbeteiligung wurde versucht, in Kooperation mit dem Schulzentrum, den Vereinen und Verbänden aus Nette und den städt. Akteuren die Bewohner im Stadtteil mit diesem veränderten Angebot zu erreichen. Attraktive Angebote für Kinder (z.B. Bungee Fun Run, Fußballturnier, Hüpfburg, Kistenklettern) wurden ergänzt durch die pers. Präsenz der verschiedenen Organisationen, die auf ihre Arbeit mit Stellwänden und Info-Material aufmerksam machten. Das Kaffee- und Kuchenangebot ermöglichte eine ungezwungene Gesprächsatmosphäre.

Der Bezirksbürgermeister Bruno Wisbar eröffnete die Veranstaltung. Die Spiel- und Bewegungsangebote wurden von den Kindern und Jugendlichen des Stadtteils gut angenommen. Die Teilnahme der Erwachsenen war verhalten. Möglicherweise war die Veranstaltungszeit insbesondere für Berufstätige ungünstig. Für Folgeveranstaltungen wäre auch die Örtlichkeit zu überdenken. Im unmittelbaren Quartier sind MitbürgerInnen mit

ausländischer Staatsangehörigkeit bzw. Migrationshintergrund stark vertreten. Offensichtlich orientieren sie sich noch intensiv in ihren kulturellen Strukturen.

Als Ergebnis der Gespräche wurde deutlich, dass die Bürgerinnen und Bürger grundsätzlich mit dem Stadtteil Nette zufrieden sind. Die negative Entwicklung des Einzelhandels an der Wodanstraße und der Ammerstraße wird kritisch angemerkt. Alle Teilnehmer wünschten sich eine Wiederholung dieses Angebots, möglichst in kürzeren Abständen.

Kurzzeitige Projekte, die aus dem Aktionsraumbudget finanziert wurden (2012 – 2013)

Jugendfreizeitstätte Smile, Diakonisches Werk / Seniorenbüro - Stärkung von Menschen in ehrenamtlicher Pflgetätigkeit, Eltern-Kind-Klettern - Ev. Noah Gemeinde

3. Berichte über die Entwicklung in Hörde und Rheinische Str. / Dorstfelder Brücke

Hörde

Maßnahmen im Rahmen des Aktionsplans Soziale Stadt

Der Aktionsplan Soziale Stadt fördert in Hörde verschiedene Projekte für Kinder, Familien mit Kleinkindern, Alleinerziehende und Senioren.

Das **Spielefest auf dem Hörder Neumarkt** findet nun schon zum fünften Mal statt, jeweils veranstaltet vom Sozialdienst katholischer Frauen (SkF). Ungefähr 200 Kinder spielen und basteln einen Nachmittag lang auf dem Platz und lernen die örtlichen Angebote der Kinder- und Jugendarbeit kennen. Daneben informieren Kirchengemeinden, SkF, Jugendfreizeitstätte und Familienbüro die Eltern.

Erstmals förderte der Aktionsplan in 2013 das **Hörder Neumarktfest** der IG Hörder Neumarktviertel. Als breit angelegtes Nachbarschaftsfest stiftet es Identität für die Bewohnerschaft und führt die verschiedenen Gruppen mit und ohne Migrationshintergrund zusammen.

Zwei weitere Angebote veranstaltet der SkF kontinuierlich in Hörde: Das **Windelcafé** ist ein gemeinsames Treffen von Eltern und Kindern und fördert die Bindung zwischen beiden. Der **Alleinerziehendentreff** geht bewusst auf die Schwierigkeiten dieser Gruppe ein und bietet Hilfen an. Die Kinder der Teilnehmenden werden währenddessen betreut.

Das **Seniorenfrühstück** der Nachbarschaftshilfe Hörde e. V. will gegen die Vereinsamung im Alter wirken. Das niederschwellige Angebot besuchen regelmäßig 30 ältere Menschen.

Maßnahmen im Rahmen der Stadterneuerung Hörde Zentrum

Mit dem Stadtumbau Hörde Zentrum werden auf der Grundlage eines integrierten Handlungskonzepts etwa 50 Projekte in den Bereichen Einzelhandel/Ortskern/Lokale Ökonomie, Städtebau/Stadtgestalt, Wohnen/Freiraum, Soziales/Integration/Kultur, Verkehr und Stadtteilmanagement/Beteiligung umgesetzt. Das von EU, Bund und Land zu 80 Prozent geförderte Projekt läuft in einer ersten Phase von 2009 bis 2014 und verfügt über 10.133.500 Euro. Der Stadtumbau greift nur im Stadtumbaugebiet, welches mit Hörder Zentrum, Hörder Neumarkt und Bickefeld (östliche Hermannstraße) 7500 der 23.000 Einwohner Hördes umfasst.

Die Maßnahmen als Ganzes sollen das Gebiet Hörde Zentrum aufwerten und mit dem Umfeld verknüpfen. Der überwiegende Teil der Investitionen bezieht sich auf bauliche Maßnahmen im öffentlichen Raum wie den Umbau der Hörder Bahnhofstraße, der Hochofenstraße und verschiedene Kreisverkehre. In der Fußgängerzone gibt es neues Stadtmobiliar, Friedrich-Ebert-Platz und Stadtgarten werden umgestaltet, der Schulhof des Phoenix-Gymnasiums wird ebenso erneuert wie die Grünanlage an der Seekante.

Daneben berühren eine ganze Reihe von Projekten die Handlungsfelder des Aktionsplans Soziale Stadt, wie sie im Folgenden aufgeführt sind. Die angegebenen Summen beziehen sich jeweils auf den gesamten Förderzeitraum, der in der Regel von 2009 bis Ende 2014 reicht.

Qualifizierungs- und Beschäftigungsmaßnahmen

Die „PlanB sozialraumorientierte Produktionsschule Jugendservicebüro Hörde“ bietet arbeitslosen und (aus-) bildungsfernen jungen Menschen die Möglichkeit, sich in modellhaften integrierten Arbeitsgelegenheiten in sozialen, multimedialen und künstlerisch kreativen Arbeitsfeldern unter dem Motto „Wir stellen was auf die Beine“ beruflich zu orientieren und zu erproben. Ziel ist der Einstieg in Beruf, Ausbildung und weitere Qualifizierung sowie die Förderung der sozialen und gesellschaftlichen Integration und Teilhabe.

Das Projekt erhält drei Jahre lang jährlich 5.000 Euro für Sach- und Materialkosten.

Kinderspielplätze und Orte für Jugendliche

Der Kinderspielplatz II. Bickestraße wird für 120.000 Euro erneuert. Bei der Umgestaltung des Stadtgartens wurde auch der Spielplatz dort erneuert. In der Fußgängerzone und am Friedrich-Ebert-Platz werden Spielgeräte und ein integrativer Spielpunkt eingebaut. Der Schulhof des Phoenix-Gymnasiums wird zum Pausen-, Sport- und Spielraum für 621.000 Euro umgestaltet. Die Aufenthaltsqualität im Öffentlichen Raum für Jugendliche steigt auch durch den Umbau der Hörder Brückenstraße und der Hörder Brücke.

Bildung und Schule im Stadtteil

Niederschwellig und außerschulisch fördern mehrere Projekte Bildung und Sprache. Seit Mitte 2011 läuft das Projekt „Sprachliche Kompetenz für Schüler und Schülerinnen – Modell Dortmund“. Das Projekt Sommercamps „Emscher-Piraten“ lief in den Sommerferien 2012 und 2013 über jeweils zwei Wochen. Das Projekt „Jungenpädagogische Maßnahmen für migrierte Jungen“ wurde 2012 begonnen. Mehrsprachige Eltern-Kind-Gruppen „Griffbereit“, das Projekt „Rucksack KiTa“ und die Ausbildung von RucksackModeratorinnen folgen 2013 und 2014. Für diese Projekte wurden bislang 50.000 Euro ausgegeben.

Sprachförderung

Zur gezielten Sprachförderung für Frauen mit Migrationshintergrund sollen Sprachkurse mit unterschiedlichem Niveau angeboten werden, von der Alphabetisierung bis zu zertifizierten Sprachkursen. Die Projekte sind in Vorbereitung und werden bis Ende 2014 durchgeführt.

Mobile Angebote für Jugendliche

Das Projekt „Mobile Angebote für Jugendliche – Rampe“ führt Jugendliche durch aufsuchende Jugendarbeit an die vorhandenen Angebote zur Freizeitgestaltung heran und unterstützt

und berät sie bei Problemen in ihrer Alltags- und Lebenswelt. Damit soll insbesondere die Altersgruppe der 13- bis 22-Jährigen angesprochen werden, die in ihrer Entwicklung gefährdet sind, die aus Langeweile Störungen des öffentlichen Lebens verursachen und durch Lärm, Zerstörung und ein hohes Konflikt- bzw. Gewaltpotential auffallen, die von üblichen Formen der Jugendarbeit nicht erreicht werden und die allein erhebliche Schwierigkeiten bei der Artikulation und Durchsetzung ihrer Interessen haben.

Das Medium der Bewegung – Slacklines, Basketball, etc. – hat sich als außerordentlich erfolgreiche Form der Kontaktaufnahme für die weitere sozialarbeiterische Tätigkeit erwiesen. Die Jugendlichen bestimmen, planen und organisieren die Angebote, Aktionen und Workshops eigenständig mit Unterstützung einer Sozialarbeiterin und eines Sozialarbeiters. Inhaltlich liegt ein Schwerpunkt auf dem Bereich Gewaltprävention/Aggressionsabbau.

Das Projekt läuft in den Jahren 2012 und 2013 und kostet 125.000 Euro.

Ausbau und Stärkung der Angebote für Senioren

„Jugendliche begleiten Seniorinnen/Senioren in Hörde“ organisiert das Seniorenbüro Hörde in Kooperation mit dem Diakonischen Werk Dortmund, der Marie-Reinders-Realschule und der Hauptschule Hörde. Neben einem theoretischen Teil (zu Krankheiten im Alter, Demenz, Kommunikationsgrundlagen oder „Wie will ich im Alter leben?“) lernen alle Schülerinnen und Schüler Berufsfelder der Seniorenarbeit kennen. Im Projekt überdenken sie eigene Zukunftsvorstellungen und das eigene Altersbild. Acht Schulungen dieser Art finden während der zweijährigen Projektlaufzeit statt.

Die „Pflegekurse in türkischer Sprache“ reagieren auf einen zunehmenden Anteil von Alten mit Migrationshintergrund. Viele von ihnen leben seit Jahrzehnten in Deutschland, aber ihnen fehlen Kenntnisse über ein selbstbestimmtes Leben im Alter. In den zweisprachigen Kursen werden kulturelle und religiös motivierte Besonderheiten der Pflege in einer türkischen Familie berücksichtigt. Vier Kurse dieser Art führt das Diakonische Werk Dortmund 2013 in enger Absprache mit dem Seniorenbüro Hörde durch.

Auch das Projekt „Freiraum – Unterstützung für pflegende Angehörige“ greift die belastende Situation der Pflege in der Familie auf, indem es pflegenden Angehörigen für eine begrenzte Zeit einen Freiraum verschafft für einen eigenen Arztbesuch, Einkäufe oder Freundschaften. In dieser Zeit lesen Ehrenamtliche der zu pflegenden Person vor, gehen mit ihr Spazieren o. ä. Der Sozialdienst katholischer Frauen Hörde e.V. (SkF) führt das Projekt seit Juni 2012 durch, bringt die Ehrenamtlichen mit pflegenden Angehörigen zusammen und schult sie. Zudem gibt es Gesprächskreise für die Angehörigen und für die Ehrenamtlichen.

Diese drei Projekte kosten 121.000 Euro.

Stadtteilmanagement

Die Hörder Stadtteilagentur arbeitet als Schnittstelle zwischen Verwaltung und lokalen Akteuren. Sie informiert und beteiligt die Bewohner/innen an allen Maßnahmen des Stadtumbaus. Sie vernetzt die Akteure und entwickelt mit ihnen Projekte, die sie zum Beispiel im Rahmen des Hörder Stadtteilstiftungs umsetzen (siehe unten). Die Stadtteilagentur will ein stärkeres Verantwortungsbewusstsein für den Stadtteil schaffen und eine Übernahme von Verantwortung für den Stadtteil erreichen.

Dies gelang in herausragender Weise zum „Brückenfest HÖR.de international“ an dem sich über 80 Akteursgruppen, Initiativen und Vereine beteiligten. Etwa 50.000 Menschen erlebten am 30. Juni das Zentrum von Hörde mit neuen Augen und ließen sich von dem gemeinschaftlichen Engagement der Hörder Akteure begeistern.

Eigentümerinnen und Eigentümer unterstützt die Hörder Stadtteilagentur bei der Weiterentwicklung ihrer Immobilien. Sie engagiert sich ferner für eine verbesserte Qualität von Frei- und Grünflächen in Hörde und initiierte und begleitet u. a. das Projekt Querbeet Hörde.

Die Hörder Stadtteilagentur betreibt ein Ladenlokal in der Fußgängerzone gemeinsam mit dem Citymanagement und ein weiteres Lokal am Hörder Neumarkt gemeinsam dem Kulturprojekt extrawurst_Hörde. In Letzterem treffen sich auch regelmäßig mehrere Bewohnergruppen vom Hörder Neumarkt.

Hörder Stadtteifonds

Der Hörder Stadtteifonds unterstützt mit jährlich 37.000 Euro bewohnergetragene Projekte, die die Identifikation mit dem Stadtbezirkszentrum fördern. Eine Jury aus Hörder Bewohnern und Akteuren entscheidet seit September 2013 über die Mittel. Im Vorfeld wurden bereits Rosen für den Hörder Neumarkt und verschiedene andere Blumenpflanzaktionen gefördert. Ein gutes Dutzend verschiedener Projekte bereiten Hörder Akteure zurzeit vor.

Wohnungswirtschaftliche Immobilien- und Standortgemeinschaften

Das ursprüngliche Ziel formeller Immobilienstandortgemeinschaften lässt sich wegen der hohen gesetzlichen Anforderungen nicht umsetzen. In veränderter Form sollen ab Ende 2013 Eigentümer individuell beraten werden Förderung des nachbarschaftlichen Zusammenlebens, zur Renovierung, Sanierung und Umnutzung ihrer Gebäude aber auch zu altersgerechtem Umbau und Barrierefreiheit. Auch die kleinräumige Kooperation der Eigentümer wird gefördert.

In diesem Zusammenhang erstellte das Wohnungsamt mehrere kleinräumige Quartiersanalysen und fand in Hörde die höchste Wohnzufriedenheit im gesamten Stadtgebiet unter allen bislang betrachteten Gebieten: 87 bis 93 Prozent der Befragten fühlen sich in ihrer Wohnung wohl, 77 bis 87 Prozent leben gern in ihrem Quartier. Die besten Werte finden sich dabei im Bickefeld südlich des PHOENIX Sees.

Quartiersservice/Quartiershausmeister

Grünbau erhält Mittel für einen Anleiter für AGH-Kräfte, die im Stadtumbaugebiet Hörde Zentrum als schnelle Eingreiftruppe arbeiten, sowie für Sachkosten. Einen konstanten und bekannten Ansprechpartner für die Hörder Bürgerinnen und Bürger, Initiativen, Vereine und soziale Einrichtungen stellen zu können, ist in der Arbeit für und mit den verschiedenen Gruppen vor Ort von großem Nutzen.

Das Projekt kostete von 2011 bis 2013 100.000 Euro.

Ausblick

Die intensiven Maßnahmen der Stadterneuerung erfassen nur einen Teil des Aktionsraums Hörde. Über die Entwicklungen auf den Flächen PHOENIX West und PHOENIX See werden

zwei weitere Teile Hördes von Grund auf umgewandelt. Am See entstehen u. a. Ein- und Mehrfamilienhäuser für etwa 3000 Menschen überwiegend im hochpreisigen Marktsegment. Mittelfristig wird damit die Einwohnerzahl des Sozialraums Hörde um 13 Prozent wachsen. Die einkommensstarken Neubürger werden die Sozialdaten des Stadtteils begünstigen und Hörde tendenziell nicht mehr als benachteiligten Stadtteil ausweisen, obwohl die soziale Lage am Clarenberg oder am Remberg prekär bleibt.

Stadtumbau Rheinische Straße / Aktionsraum Dorstfelder Brücke

Seit 2007 wirken innerhalb des integrierten Handlungskonzepts „Stadtumbau Rheinische Straße“ rund 30 Teilprojekte zeitlich versetzt miteinander mit dem Ziel, innerhalb von zehn Jahren die Wohn-, Lebens- und Arbeitsbedingungen vor Ort zu verbessern.

Arbeitsschwerpunkte des Handlungskonzeptes sind:

- Sicherung und Ausbau von Gewerbenutzung und Arbeitsplätzen,
- Sicherung innenstadtnahen Wohnens,
- Städtebauliche Aufwertung,
- Ausbau von Freizeit- und Erholungsmöglichkeiten,
- Aufbau sozialer und kultureller Infrastruktur,
- Aktivierung und Organisation des Vor-Ort-Engagements.

Inhaltliche Grundlage und Voraussetzung für die Finanzierung aus Städtebauförderungsmitteln bildet das integrierte Handlungskonzept. Das Handlungskonzept ist ein Rahmen, der notwendige Anpassungen zulässt. So kann auf veränderte Rahmenbedingungen oder neue Bedarfe reagiert werden.

Bei einer Programmlaufzeit von zehn Jahren ist mittlerweile die Hälfte der Zeit überschritten. Zur „Halbzeit“ im letzten Jahr bot der erste Evaluationsbericht die Grundlage, auf die in der bisherigen Arbeit gesammelten Erfahrungen sowie auf das bislang Erreichte zu blicken, Ziele und Projekte zu hinterfragen und bei Bedarf entsprechende Anpassungsmaßnahmen zu ergreifen. Bei diesen Überlegungen stand bereits auch die Zeit nach der öffentlichen Förderung im Fokus. Die letzten Jahre sollen verstärkt für den Aufbau von selbsttragenden Strukturen genutzt werden.

Ein wesentliches Merkmal des Stadtumbaus Rheinische Straße ist die Beteiligung der Menschen und Akteure vor Ort. Der Vorschlag der Verwaltung zur Fortschreibung des Handlungskonzepts wurde im Quartiersbeirat, der „Expertenrunde“ für das Quartier, beraten und anschließend öffentlich vorgestellt und diskutiert. Die Ergebnisse dieser Diskussionen sind in die Fortschreibung des Handlungskonzepts (DS-Nr. 08443-12) eingeflossen.

Sicherung und Ausbau von Gewerbenutzung und Arbeitsplätzen

Im Quartier haben sich in den letzten Jahren zunehmend Kreative niedergelassen. Es zeigt sich, dass der U-Turm eine hohe Symbolkraft für das Quartier hat, positiv auf die Außenwahrnehmung wirkt, zusätzliche Impulse für die zunehmende Ansiedlung der Kreativszene gibt und imagebildend für das Quartier ist. Der eingeschlagene Weg, das Unionviertel zu einem Standort für die kleinteilige Kreativwirtschaft zu entwickeln, soll daher konsequent weiterverfolgt werden. Das Quartier bietet gute Voraussetzungen für die Etablierung eines kreativwirtschaftlichen Standorts. Dies bezieht sich zum einen auf die

vorhandenen (kreativ-) unternehmerischen Schwerpunkte und öffentlichen Infrastrukturen und zum anderen auf die (noch) verfügbaren leerstehenden Räume. Aus diesem Grund wurde das Unionviertel schon 2010 in das Programm Kreativ:Quartiere der Wirtschaftsförderung Metropole Ruhr (wmr) aufgenommen. Auch der Masterplan Kreatives Dortmund trägt der Entwicklung Rechnung und formuliert neben allgemeinen Zielen die Implementierung eines „Kreativwirtschaftlichen Inkubators“ (DS-Nr. 09760-13) als Impulsprojekt für das Quartier.

Sicherung innenstadtnahen Wohnens

Die Bilanz der bisherigen Arbeit im Handlungsschwerpunkt „Wohnen“ fällt erfreulich aus, Aufwertungstendenzen zeigen sich beispielsweise in zunehmenden Gebäudesanierungen (insbesondere der Spar- und Bauverein hat hierbei eine Vorreiterrolle übernommen), in sinkenden Leerstandszahlen und besserer Vermietbarkeit. In Teilbereichen sind die Mietpreise leicht gestiegen, überwiegend sind sie jedoch konstant geblieben. Das Quartier entwickelt sich im Ganzen positiv, es besteht aber ein Ungleichgewicht zwischen den Bereichen westlich und östlich der Dorstfelder Brücke. Diese Tendenz wurde im Rahmen der öffentlichen Beteiligung bestätigt. Für den Bereich westlich der Dorstfelder Brücke sind in den nächsten Jahren demnach verstärkte Bemühungen erforderlich. Im Juni 2013 fand als Auftaktveranstaltung die Zukunftswerkstatt „Unionviertel West 2020 – Entwicklungen und Perspektiven“ statt.

Als neues Projekt ist der Aufbau eines „**Beratungsnetzwerks für Immobilieneigentümer/innen**“ vorgesehen. Es soll eine Struktur aufgebaut werden, die eine langfristige Unterstützung, Qualifizierung und Vernetzung von Immobilieneigentümer/innen ermöglicht.

Das Projekt „**Mit Energie sparen**“ bietet Unterstützung und Angebote für alle Bürger/innen im Quartier, ihren Energieverbrauch zu senken. Im Juni 2012 wurde das Aktionslokal in der Rheinischen Straße 28 eröffnet, in dem an zwei Nachmittagen in der Woche kostenlose Energiesparberatungen durch die Caritas stattfinden. Im April 2013 starteten zielgruppenspezifische Kampagnen. Sie sollen das Bewusstsein für den persönlichen Umgang mit Energie schärfen und intensiv um Mitmacher/innen für das Projekt werben. Zum Beispiel: KiTa des Familienzentrums Josef Bartoldus. Kinder der KiTa spürten in ihrem eigenen Zuhause den Einsatz von Strom auf und hielten dies mit der Kamera fest. Im Vorfeld bereiteten sich die Kinder gemeinsam mit ihren Erzieherinnen auf diese Spurensuche vor und wurden dabei durch eine „Medienkiste Energie“ der Stadtbücherei unterstützt. Die Ergebnisse dieser Fotodokumentation werden in einem Booklet zusammengestellt. Flankiert wurde diese Aktion durch einen Stromsparmcheck in der Einrichtung, einen Infostand und Infobriefe an die Eltern.

Quartierservice - Koordinatorin für quartiersbezogene Dienstleistungen: Der Quartierservice arbeitet seit August 2012 daran, bedarfsgerechte niederschwellige Unterstützungsangebote für Bewohner/innen und Akteure im Unionviertel zu entwickeln und zu etablieren. Die „Manpower“ stellen insgesamt neun Teilnehmer/innen aus den Beschäftigungsmaßnahmen „**Quartierskümmerer/Hingucker**“ und dem Biwaq-Projekt der **Quartiersarbeiter**. Sie verteilen beispielsweise Flyer, begleiten Senioren beim Einkaufen und bei Arztbesuchen oder helfen beim Auf- und Abbau von Veranstaltungen. Und auch Aktivitäten engagierter Bewohner/innen zur Aufwertung des Quartiers können mit Unterstützung des Quartierservice besser gelingen. Auftragnehmer des Projektes ist die

Stadtteilgenossenschaft InWest eG. Hier haben sich verschiedene Akteure zu einer Genossenschaft zusammengeschlossen, um die Stadtteilentwicklung aktiv mit zu gestalten.

Städtebauliche Aufwertung

Zur temporären oder dauerhaften Nutzung von Leerständen sind Zwischennutzungen eine Möglichkeit, städtebauliche Ziele mit Beschäftigungsförderung zu verbinden. Zwei langfristig leerstehende Immobilien konnten darüber mit Leben gefüllt werden. In Zusammenarbeit mit den Eigentümer/innen werden notwendige Investitionen getätigt, die Voraussetzung für eine längerfristige Nutzung sind.

Mit dem "**Quartierscafé U-Jack**" setzt die Ewedo GmbH derzeit das zweite Zwischennutzungsprojekt um. In einer ehemaligen Gaststätte an der Rheinischen Straße 194 wurde ein Quartierscafé als nicht-kommerzieller Treffpunkt im Unionviertel eingerichtet. Werktäglich bietet das Café abwechslungsreiche Mittagessen zu kleinen Preisen für eine stetig wachsende Stammkundschaft aus dem Umfeld. Daneben fördern Veranstaltungen das Miteinander der Bewohner/innen und die Vernetzung von Aktivitäten im Quartier.

Die Projektidee „**Blaues Haus**“ ist im Sommer 2008 von der EWEDO GmbH entwickelt worden. Das Projekt ist zum Jahreswechsel 2011/12 ausgelaufen. In dieser Zeit wurde viel erreicht: Maßnahmeteilnehmer/innen lernten selbständig zu arbeiten, eigene Ideen einzubringen und sich viele Qualifikationen zu erarbeiten. Das ehemalige „Trepptchen“ wurde renoviert und gestalterisch aufgewertet. Das „Blaue Haus“ ist inzwischen vermietet und kein Leerstand mehr.

Ausbau von Freizeit- und Erholungsmöglichkeiten

Der Stadtumbau kann einen wichtigen Beitrag dazu leisten, im öffentlichen Raum attraktive wohnortnahe Aufenthaltsflächen für unterschiedliche Zielgruppen zu schaffen. Fertig gestellt wurden im Sommer die beiden Spielplätze des Spiel- und Toberaums Westpark. Der Spielplatz an der Ritterhausstraße für die großen Kinder wurde im März 2013 eröffnet und wird außerordentlich gut in Anspruch genommen. Im August folgte die Eröffnung des Kleinkinderspielplatzes an der Möllerbrücke. Mit großem Sandbereich, Spielhäusern, Rutsche und einer Nestschaukel lädt er gleichermaßen zum kreativen Spiel wie auch zu ersten Bewegungserfahrungen ein. Alles wurde in eine hügelige Bodengestaltung eingebettet. Natürliche Elemente wie Steine, Holzbalken und viel (beispielbares) Grün erweitern die Spiel- und Erlebnismöglichkeiten. Im Sommer 2012 angebotene Spielangebote im Westpark sollen weitergeführt werden.

Bei einer Befragung Jugendlicher im Rahmen einer Diplomarbeit kristallisierte sich heraus, dass ein wesentlicher Wunsch der Jugendlichen ein Platz zum (Fuß-)Ballspielen ist. Da im Viertel an der Heinrich-Wenke-Straße ein (zurzeit nicht bespielbarer) Bolzplatz existiert, soll dieser aus Mitteln des Projektes und unter Beteiligung der Jugendlichen wieder bespielbar und für die Zielgruppe aufgewertet werden. Die Bezirksvertretung wird im September über das Projekt entscheiden, eine Umsetzung wäre im Frühjahr 2014 möglich.

Weiterhin lässt die Befragung erkennen, dass Jugendliche allgemein kaum Freizeitziele im Quartier vorfinden und die vorhandenen Ziele als „unattraktiv“ und „langweilig“ bewerten. Die Jugendlichen würden allerdings gerne mehr Freizeit im Viertel verbringen und wünschen sich vor allem Möglichkeiten um andere Jugendliche zu treffen und Sport zu treiben. Das Projekt „Stadträume erobern“ ist ein erster Schritt zur Umsetzung dieser Wünsche. Im Herbst

startet es mit einer Beteiligungsaktion zur Neugestaltung eines Bolzplatzes. Außerdem werden in einer Ausschreibung Projektideen gesucht, die eine Auseinandersetzung von Kindern und Jugendlichen mit ihrem Stadtraum fördern.

Aufbau sozialer und kultureller Infrastruktur

Im Unionviertel engagieren sich zahlreiche Akteure aus dem sozialen oder kulturellen Bereich. Die Ziele des Entwicklungsschwerpunktes lauten:

- Austausch zwischen verschiedenen Menschen und Kulturen im Unionviertel zu fördern,
- die Integration verschiedener Gruppen zu unterstützen und
- das Quartier kulturell zu beleben.

Akteure hier sind u.a. das tamilische Bildungszentrum und der VMDO e.V. mit ihrer Integrationsarbeit oder die Neue Kolonie West mit verschiedensten, über den Stadtteil hinaus wirksamen kulturellen Aktivitäten.

Zentrale Projekte im Aktionsraum sind:

Perspektiven finden – Chancen nutzen: Die Angebote des Schulsozialarbeiters am Westfalenkolleg trafen während der gesamten Projektlaufzeit auf eine nicht nachlassende Nachfrage bei Studierenden und Lehrern. Die Förderung aus Städtebauförderungsmitteln endete am 30. Juni diesen Jahres. Wegen des großen Erfolgs wird die Arbeit vorerst mit Mitteln des Bildungs- und Teilhabepakts weitergeführt.

Familienzentrum plus: Die Hauptaufgabe besteht darin, die verschiedenen Kinderbetreuungseinrichtungen und Angebotsträger für familienbezogene Dienstleistungen miteinander zu vernetzen und gemeinsame Projekte auf den Weg zu bringen. Das Familienzentrum plus „bewohnt“ ein Ladenlokal an der Rheinischen Straße/Siemensstraße. Damit gibt es jetzt eine Anlaufstelle im Quartier, die den direkten Kontakt zu den Eltern und Akteuren erleichtert.

Die beiden Familienzentren Forum Bartoldus und FABIDO Lange Str. in Kooperation mit dem Familienzentrum plus veröffentlichen seit April 2012 monatlich einen Veranstaltungskalender für die Familien im Unionviertel. Außerdem werden verschiedene Projekte und Veranstaltungen wie z. B. die Umsetzung von mobilen Lesestationen für Kinder und Jugendliche oder ein Familienfest mit „Kickern unterm U“ durchgeführt. Ein Familienführer ist in Planung.

In dem Schulgebäude an der Beuthstraße entwickelt der VMDO e.V. mit dem „**Haus der Vielfalt**“ einen Ort für alle Generationen aus unterschiedlichen Kulturen, die sich austauschen und ihre Kompetenzen und Potenziale bündeln und vernetzen. Kreative interkulturelle Angebote bestimmen das Angebot. Das Konzept basiert auf fünf aufeinander abgestimmten Bausteinen, die das Leitbild des Hauses prägen:

- Kunst- und Kulturarbeit
- Kinder und Jugendarbeit
- Bildungsarbeit
- Frauen- und Seniorenarbeit
- Gesellschaftspolitische Integrationsarbeit.

Die Produktionsschule PS FABRIQ: Seit Januar 2009 gibt es an der Rheinischen Straße 167 die PS FABRIQ. Die ProduktionsSchule ist eine Einrichtung zur Förderung von Arbeit, Beschäftigung, Integration und Qualifizierung. Zielgruppe sind Jugendliche und junge

Erwachsene unter 25 Jahre. 26 Teilnehmer/innen lernen hier den Arbeitsalltag kennen und werden auf Ausbildung oder Job vorbereitet. Die Umsetzung erfolgt über das Stadtamt 50/7 (Stadtteilwerkstatt).

Haus der Kultur, Freizeit und Bildung für Jugendliche: Das Gebäude an der Rheinischen Straße 135 wurde von der Stadt erworben. Es entsteht ein „Haus der Kultur, Freizeit und Bildung“. Bei den circa fünfmonatigen Umbauarbeiten in 2013 sollen Jugendberufshilfeträger mit einbezogen werden. Das Ladenlokal wird zu einem offenen Jugend- und Kulturtreff mit einem Cafe im Eingangsbereich. In der ersten Etage siedelt sich das Respekt-Büro an. In den weiteren Geschossen werden ein Werk- und Kunstraum für Kreativangebote, eine Medienwerkstatt mit Computerplätzen sowie ein großer Seminarraum im Dachgeschoss untergebracht. Bei den Planungen für die Einrichtung sind die Interessen von Jugendlichen gefragt. Entsprechende Beteiligungsmöglichkeiten werden entwickelt.

Aktivierung und Organisation des Vor-Ort-Engagements

Quartiersmanagement: Insgesamt ist in den letzten Jahren eine ausgeprägte Entwicklungsdynamik im Quartier feststellbar. Das Quartiersmanagement (Laufzeit Ende 2008 – Ende 2013) nimmt dabei eine Schlüsselrolle ein, da es in direktem Kontakt mit örtlichen Akteuren, Bewohner/innen und Eigentümer/innen steht. Durch die intensive Arbeit vor Ort seit Programmbeginn sind Strukturen aufgebaut und Prozesse eingeleitet worden, die sich derzeit noch nicht selbst tragen (u.a. Beratungsangebote für Eigentümer/innen, Beteiligungsinstrumente für Bürger/innen und Akteure, z. B. Quartiersfonds). Diese noch „jungen“ Strukturen und Prozesse müssen weiter professionell begleitet werden, damit das bislang Erreichte nicht verloren geht und in die Verstetigung überführt werden kann. Aus den o.g. Gründen ist daher vorgesehen, die Aufgabe „Quartiersmanagement“ weiterzuführen (zwei Jahre mit einjähriger Verlängerungsoption).

Quartiersfonds: Mit Mitteln aus dem Förderprogramm „Stadtumbau West“ hat die Stadt Dortmund 2009 einen Quartiersfonds für das Gebiet eingerichtet. Darin stehen jährlich 25.000€ für Aktivitäten und Projekte aus der Anwohnerschaft des Quartiers rund um die Rheinische Straße zur Verfügung. Da die Zielsetzungen von Aktionsfonds des Aktionsplans und Quartiersfonds des Stadtumbaus nahezu identisch sind, wurden 2010 die beiden Instrumente unter dem Titel Quartiersfonds zusammengefasst, um Parallelstrukturen zu vermeiden.

Die Geschäftsführung des Quartiersfonds wird als eine Hauptaufgabe durch das Quartiersmanagement wahrgenommen. Der Quartiersfonds ist eines der wichtigsten Instrumente des Stadtumbaus zur Aktivierung von privatem Engagement der Bewohner/innen. Er bietet den Menschen vor Ort die Möglichkeit, ihre eigenen Ideen umzusetzen und sich so ganz aktiv am Stadterneuerungsprozess zu beteiligen. Die Quartiersfondsjury (mehrheitlich Bewohner/innen) entscheidet über die Anträge. Projekte des Quartiersfonds sollen die Nachbarschaften im Quartier stärken, die Integration fördern oder das Wohnumfeld und die Stadtteilkultur aufwerten. Sie fördern das ehrenamtliche Engagement und die Vernetzung der verschiedenen Akteure im Quartier. Ziel ist es, das Image des Quartiers zu verbessern. Vielfältige Aktivitäten können gefördert werden: Veranstaltungen, Workshops oder Kurse. Auch Projekte zur Öffentlichkeitsarbeit oder Kinder- und Jugendangebote, sowie kulturelle und künstlerische Ideen. Und es werden rege Anträge gestellt - seit November 2009 fast 60 Anträge. Über 40 davon wurden von der Jury bewilligt und befinden sich in der Umsetzung oder wurden bereits abgeschlossen.

Beteiligungsveranstaltung: Zukunftswerkstatt Union-West 2020

Am 08. Juni wurde die Werkstattveranstaltung durchgeführt. Hier wurden mit Bewohner/innen und Akteuren gemeinsam Ansatzpunkte entwickelt und gesammelt, die den Stadtumbauprozess für den Bereich westlich der Dorstfelder Brücke optimieren sollen. Bei strahlendem Sonnenschein wurden viele Kenner der örtlichen Begebenheiten zum Austausch über das Unionviertel West begrüßt. Treffpunkt war das Quartierscafé U-Jack (Rheinische Straße 194), wo die Besucher/innen mit Informationen, Essen, Getränken und netten Gesprächen empfangen wurden.

Zentrale Fragestellungen der Veranstaltung waren:

- Wo liegen Stärken und Schwächen?
- Welche Entwicklungen wurden in den letzten sechs Jahren angestoßen?
- Wie bewerten die Besucher/innen diese Entwicklungen
- Wo wird weiterer Veränderungsbedarf gesehen?

Als neues Format zur Beteiligung wurden zwei Stadtteilrundgänge zu den Themen „Aus Alt mach Neu“ rund um den Gebäudebestand und „Welche Chancen bieten die Freiflächen im Quartier?“ angeboten. Im U-Jack informierten Präsentationen und Plakate über den Stadtumbau Rheinische Straße, den Aktionsplan Soziale Stadt und über Entwicklungen der letzten Jahre allgemein.

Vor allem aber war Ziel, mit den Bewohner/innen und Akteuren aus dem Viertel darüber ins Gespräch zu kommen, wie sie die Entwicklungen der vergangenen Jahre bewerten und wo sie weiteren Veränderungsbedarf im westlichen Unionviertel sehen.

Über diese Werkstattveranstaltung hinaus hat die Agentur für Neue Nutzung gemeinsam mit zentralen Akteuren aus dem Stadtumbaugebiet westlich der Dorstfelder Brücke im Sommer 2013 bislang Erreichtes zur Erneuerung des Gebietes und Ideen und Perspektiven für die Weiterentwicklung des Viertels ermittelt. In Form von Schlüsselgesprächen mit Vertreter/innen des Union Gewerbehofs, des Familienzentrums, des VMDO, der EWEDO, des BTZ, der Urbanisten, des Quartiersmanagements, dem Verein Rheinische Straße, dem Büro für Möglichkeitsräume sowie dem städtischen Team der Stadterneuerung konnten vielfältige Einschätzungen, Wünsche und Ansatzpunkte für die Weiterarbeit ermittelt werden. Sowohl die Werkstattveranstaltung unter dem Motto „Erwecke Dein Viertel zum Leben“ im U-Jack, als auch die im Vorfeld geführten Schlüsselgespräche mit den Akteuren brachten zahlreiche wertvolle Anregungen, Erkenntnisse und Ergebnisse.

Die Ergebnisse wurden dokumentiert und werden in die weitere Arbeit einfließen.

4. Bericht über die Aktionsräume der Nordstadt

Über die Strukturen, Aktivitäten und Entwicklungen in den drei Aktionsräumen der Nordstadt wird zwei Mal jährlich gesondert berichtet (zuletzt in der Ratsitzung am 18.07.2013 DS Nr. 09889-13). Deshalb enthält diese Vorlage nur weitere, ergänzende Informationen.

Aus Mitteln des Aktionsplanes Soziale Stadt wurden in der Nordstadt in diesem Jahr bisher folgende Projekte finanziell unterstützt:

Quartiersmanager Schleswiger Viertel, jährlich 32.000,00 €
Die Projektlaufzeit wurde inzwischen bis zum 14.3.2014 verlängert.

Quartierskümmerer Nord Sachmittel jährlich 9.000,00 €

Fortsetzung der Vorlage:

Drucksache-Nr.:	Seite
10789-13	90

Internationales Konfliktmanagement des Planerladens	jährlich 18.000,00 €
Miete Aktionsbüro Borsigplatz	jährlich 14.044,80 €

Außerdem wurden aus den Aktionsfonds der drei Nordstadtaktionsräume kleinere Projekte mit insgesamt ca.15.000 € gefördert:

- „Aufwertung des Erscheinungsbildes des Nordmarktes, Nordmarktkiosk, Spielplatzcontainer“,
- „Durchführung einer internationalen Tanzwerkstatt“,
- „Veranstaltung Nordmarkt Plus“,
- „Bunter Garten Nord“,
- „Begrünung und Pflege von Baumscheiben“,
- „Pflanzprojekte an der Bergmannstraße“,
- „Durchführung von zweisprachigen Lesungen an Nordstadtschulen“,
- „Graffiti Workshop für Jugendliche“,

Beteiligungsverfahren:

Die Strukturen in der Nordstadt wurden nach Beschluss des Verwaltungsvorstandes weiterentwickelt. Neben einer Internen Verwaltungsrunde hat sich unter Leitung des Bezirksbürgermeisters ein Runder Tisch Nordstadt konstituiert, der viermal jährlich zu Themenschwerpunkten tagt.

Die Interne Verwaltungsrunde Nordstadt und der Runde Tisch Nordstadt haben beschlossen, in diesem Jahr in der Nordstadt keine große Bürgerversammlung zu allgemeinen Themen durchzuführen, sondern gezielt das Thema „lokale und ethnische Ökonomie in der Nordstadt“ in den Fokus zu nehmen.

Am 26.09.2013 wird dazu ein Workshop stattfinden, zu dem Unternehmerinnen und Unternehmer kleinerer Betriebe der Nordstadt eingeladen werden, um mit Verwaltung, Jobcenter und Ortspolitik ins Gespräch zu kommen. Ziel ist es, die aktuelle Situation besser kennen zu lernen und zu erfahren, mit welchen Angeboten die Betriebe noch effektiver unterstützt werden können.

Da die Veranstaltung erst nach Redaktionsschluss stattfindet, wird in der nächsten Nordstadtvorlage ausführlich darüber berichtet.

Anlagen**Anlage 1**

Zusammenfassung der Projektergebnisse der Universität Bremen „Stadtteilstrategien gegen Armut und Benachteiligung – Soziale Stadtpolitik in Dortmund, Bremen und Nürnberg“

Anlage 2

Datenblätter der Aktionsräume (Entwicklung 2007 – 2012)
Sozialräume 2007 - 2012

Anlage 3

Bericht zur regionalen Armutsentwicklung - Stand April 2013